deutsche architektur

Zum Inhalt unserer Stadtzentren ■ Kulturpalast Dresden ■ Haus des Reisens und Verlagsgebäude in Berlin ■ Projekt Piccadilly Circus

5,– Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

- Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechtj
- Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50
- Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 – Bratislava, Leningradska ul. 14
- Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46
- Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoci ut. 5, Budapest 62
- Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest
- Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris
- Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana
- Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

- Für alle anderen Länder:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167
Vertriebszeichen: A 21518 E

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1154 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Vervielfältigungsgenehmigung Nr. 3/45/70 und 3/46/70

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



Aus dem vorigen Heft:
Lenin-Gedenkstätte in Uljanowsk
Sportpalast in Minsk
Neues Industriezentrum in Togliatti
Gesellschaftliche Zentren in den
Dörfern der Sowjetunion
Montagebauweisen im Wohnungsbau
der Sowjetunion
Schulbauten in sozialistischen Ländern
Lebensweise – Soziologie – Architektur

Im nächsten Heft:
Städtebau und Architektur in der VR Polen
Aufbau der Marszalkowska in Warschau
Stadtplanung für Warschau
Planung für Nowe Tychy
Wohnungsbau und Sportbauten in Polen
Denkmal der Schlesischen Aufstände
Wettbewerbserfolge polnischer Architekten

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 3. März 1970
Illusdruckteil: 11. März 1970

Titelbild:
Blick auf die Regiezone und das Stufenparkett im großen Saal des Kulturpalastes in Dresden
Foto: Friedrich Weimer, Dresden

Fotonachweis:
Harry Schmidt, Berlin (2); Heinz Reiche, Weimar (1); Herbert Lachmann, Leipzig (1); Friedrich Weimer, Dresden (16); Foto Clauss, Leipzig (2); Dewag-Werbung Berlin (5); Gisela Stappenbeck, Berlin (2); The British Travel Association (3); Tom Law, London (3); Heinz Graffunder, Berlin (5); Achim Felz, Berlin (12); Erich Schutt, Cottbus (10)

5 deutsche architektur

XIX. Jahrgang
Berlin
Mai 1970

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

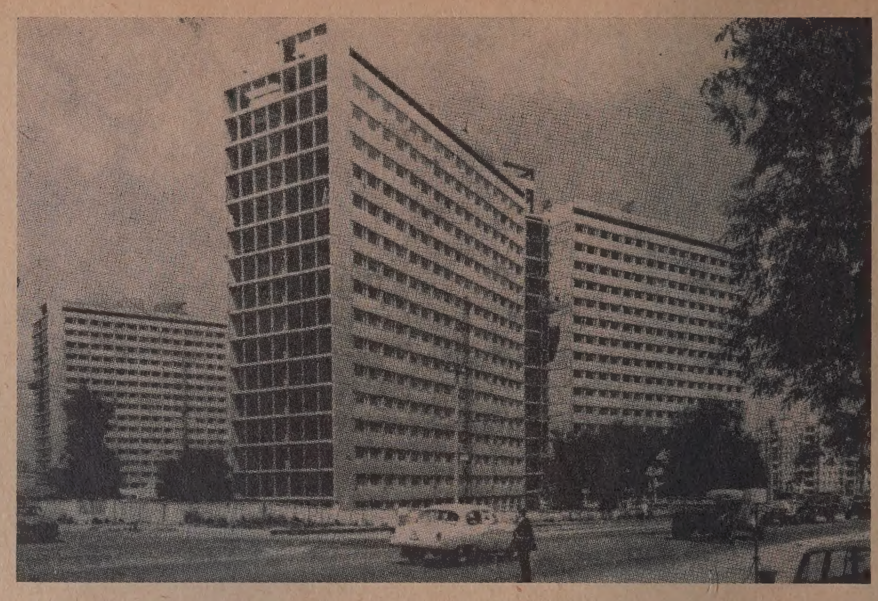
Korrespondenten im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervanka (Prag)
Daniel Kopeljanski (Moskau), Zbigniew Pininski (Warschau)

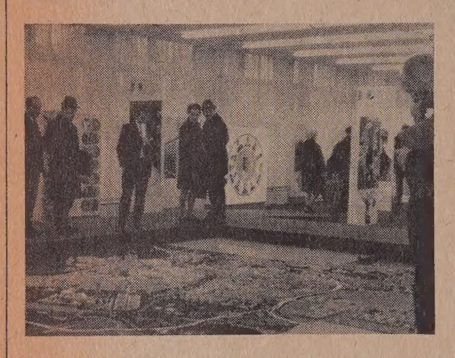
Sowjetische Architektur – heute

Eine vom Bund Deutscher Architekten anläßlich des 100. Geburtstages Lenins veranstaltete Ausstellung über die sowjetische Architektur der Gegenwart wurde am 10. 2. 1970 in der Berliner Stadtbibliothek eröffnet. In seiner Eröffnungsansprache betonte der Präsident des BDA, Prof. Edmund Collein, daß die Leninschen Ideen von einer neuen Gesellschaft in den beispielhaften Erfolgen der sowjetischen Architektur ihren sichtbaren Ausdruck finden. Bei einem ersten Rundgang erläuterte der Sekretär des sowjetischen Architektenverbandes A. T. Poljanski an den ausgestellten Arbeiten Zielsetzungen und Probleme des Architekturschaffens der UdSSR. Die interessante Ausstellung wird anschließend in anderen Städten der DDR gezeigt werden.

Rechts: In Moskau wurde jetzt ein Experimental-Wohngebäude fertiggestellt, das durch seine Verbindung von Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen als ein Prototyp künftiger Wohnformen angesehen werden kann. Entwurf: Architekt N. A. Ostermann

Unten: Im neuen Leipziger Informationszentrum wurde eine ständige Ausstellung über die Stadtplanung eingerichtet. Besonderer Anziehungspunkt ist ein Modell für die Umgestaltung des Stadtkerns.





Neue Maschinensysteme im Bauwesen

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1970 stellte der Industriezweig Bau-, Baustoff- und Keramikmaschinen (VVB Baukema) der DDR ein Programm leistungsfähiger Maschinensysteme vor, die – zum Teil in Kooperation mit anderen sozialistischen Ländern – im Rahmen des Einheitssystems Bau entwickelt wurden. Dazu gehören ein automatisches Teilmaschinensystem für die Produktion von 75 Millionen Ziegeln im Jahr und ein komplexes Maschinensystem für den Autobahn- und Fernverkehrsstraßenbau. Besonderes Interesse fand das Maschinensystem für das Tunnelschalverfahren mit einer Jahreskapazität von 400 Wohnungen, das eine große Variabilität im Wohnungsbau ermöglicht und sich schnell amortisieren soll.

Wohnungsbau in Rumänien

Im kommenden Fünfjahrplan von 1971 bis 1975 sollen in der SR Rumänien rund 500 000 Wohnungen aus staatlichen und eigenen Mitteln errichtet werden. In bezug auf die Standortverteilung des Wohnungsbaus werden drei Wege gesehen: die Errichtung von Wohnungen an den Stadträndern (was eine Ausdehnung der Städte zur Folge hat), die Rekonstruktion zentraler Bereiche (was umfangreiche Abrißmaßnahmen erfordert) und die Entwicklung neuer urbanistischer Systeme. Der erste Weg, der unter anderem in Bukarest beschritten wurde, soll begrenzt bleiben. Die Rekonstruktion zentraler Bereiche wird in vielen Fällen bevorzugt. Die Entwicklung urbanistischer Systeme von nahegelegenen Orten mit gemeinsamen Zentren und Produktionszonen wird als sehr breit anwendbar angesehen.

Rechts: Neue Wohnungsbauten in der rumänischen Stadt Galati



Bei Tokio entstand diese Industrieanlage unter Verwendung vorgespannter Stahlbetonelemente



10. Bundesvorstandssitzung des BDA

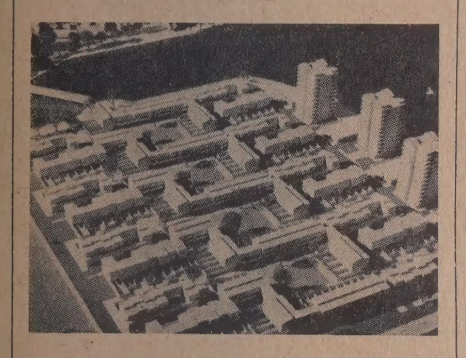
Am 29. 2. 1970 fand in Berlin die 10. Sitzung des Bundesvorstandes des BDA unter Leitung des Präsidenten, Prof. Edmund Collein, statt. Wichtigster Punkt der Tagesordnung war neben dem Bericht des Bundessekretärs und einem Bericht des Präsidenten über die Vorbereitung und erste Ergebnisse der Bezirkskonferenzen, der Kreis- und Betriebsgruppenversammlungen die Auswertung der 12. Tagung des ZK der SED für die Arbeit auf dem Gebiete des Städtebaus und der Architektur.

Dipl.-Ing. Hubert Scholz legte in einem umfassenden Referat Aufgaben und Probleme dar, die sich aus den politischen Zielsetzungen des 12. Plenums für das Architekturschaffen in der DDR ergeben. Er betonte dabei, daß es jetzt darauf ankomme, Städtebau und Architektur in einer Richtung zu entwickeln, die es ermöglicht, die Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern, die sozialistische Lebensweise zu fördern und die Erfüllung der großen Bauaufgaben im Rahmen des Perspektivplanes und der Strukturpolitik zu sichern. In der anschließenden Diskussion wurden unter anderem solche Probleme wie die Ökonomie der Stadt, das Zusammenwirken zwischen gesellschaftlichem Auftraggeber, Architekten und Produzenten, die Verantwortung der Architekten bei der Entwicklung des Systems der automatisierten Projektierung sowie die Verbesserung der Information und der Weiterbildung der Architekten erörtert.

In seinen Schlußbemerkungen unterstrich der Präsident, die Diskussion zusammenfassend, die Notwendigkeit, in Vorbereitung des VI. BDA-Kongresses die schöpferische Mitwirkung aller Architekten bei der Lösung der neuen Aufgaben und Probleme durch die aktive Arbeit in allen Organen des Bundes zu fördern.



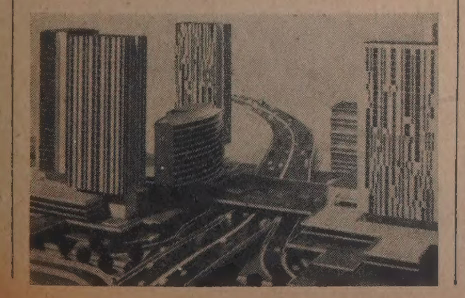
Oben: Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann (hier im Bild mit Prof. Speer bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde) wurde für seine großen Verdienste beim Aufbau der DDR mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold ausgezeichnet.

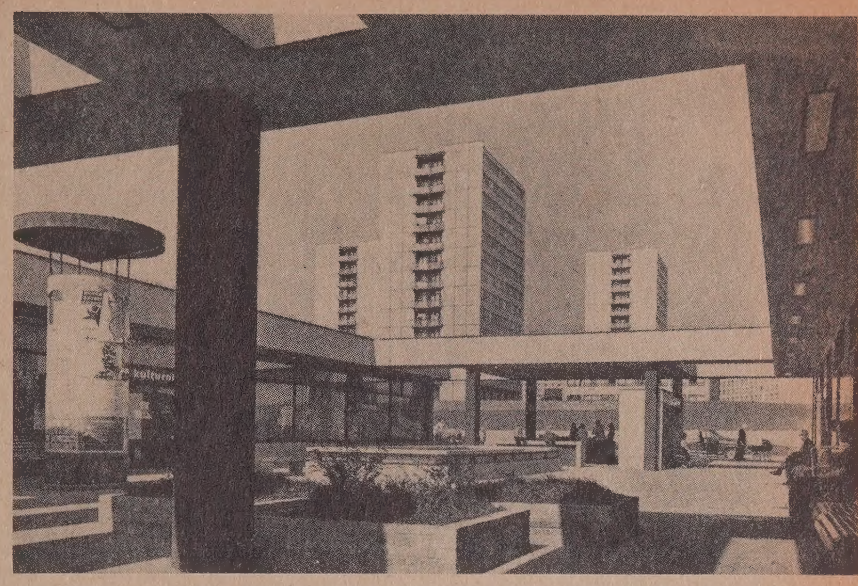


London: Lobby torpediert Pläne

Für die britische Hauptstadt wurde jetzt ein städtebaulicher Entwicklungsplan („Greater London Development Plan") ausgearbeitet, mit dem versucht werden soll, einiger der großen Probleme der Acht-Millionen-Stadt Herr zu werden. Zu diesen Problemen gehört die unaufhörliche Ausweitung der Stadt und ihres Arbeitskräfteeinzugsbereiches. London wird zwar seit zwanzig Jahren räumlich immer größer, aber die Einwohnerzahl innerhalb der Grenzen der 33 Stadtbezirke nimmt durch fehlenden Wohnraum beständig ab. London wird nach den Voraussagen des Planes 1981 nur noch 7,3 Millionen Einwohner haben. Diese Zahl täuscht aber insofern, als die Stadt außerhalb ihrer administrativen Grenzen weiter wächst. Weil dort der Boden und die Wohnungen billiger sind, nehmen viele der rund eine Million Einpendler in Kauf, 1000 und mehr Stunden im Jahr zwischen Wohnung und Arbeitsstätte unterwegs zu sein. Bis 1981 wird die Zahl der Einpendler noch um weitere 200 000 anwachsen und damit der Verkehr noch komplizierter als jetzt, wo bereits auf eine Stunde Fahrzeit rund 21 Minuten Wartezeit an Kreuzungen kommen. Der „Greater London Development Plan" sieht keine Umwälzungen, sondern konservative Reformen und graduelle Verbesserungen vor: Sanierung einiger Slums, Ausbau von Ringstraßen, Rationierung der Parkplätze, die Umgestaltung der Gegend um den Victoria-Bahnhof und den Piccadilly-Circus (siehe unseren Beitrag auf S. 284) und Bau einiger Wohngebiete, die Thamesmead (Bild oben). Professor Buchanan, der prominente Stadt- und Verkehrsplaner, der als Berater tätig war, erklärte jedoch: „Immer wenn man einen Plan macht, findet sich eine starke Lobby, die ihn torpediert".

Unten: Ausschnitt aus dem Modell für das bereits im Bau befindliche Projekt „Front de Seine" in Paris





Blick in das Wohngebiet Brno-Lesna. Entwurf: Architekten F. Slezak und F. Zounek

1975: 130 000 Megawatt

Ende 1969 zählte man auf der Erde 479 Kernreaktoren. 105 davon, die sich in 15 Ländern befinden, sind Anlagen zur Energieerzeugung und produzieren zusammen rund 20 000 Megawatt. Die übrigen 374 Reaktoren, die sich auf 48 Länder verteilen, werden zu Forschungs- und Lehrzwecken verwandt.

Nach den jetzt vorliegenden Projekten werden bis 1975 in 20 Ländern insgesamt 203 Atomkraftwerke mit einer Gesamtleistung von rund 130 000 Megawatt in Betrieb sein.

Nahverkehrsmittel „Buxi"

„Buxi" heißt ein Nahverkehrsmittel, mit dem zu Beginn des Jahres in den Niederlanden Versuchsfahrten begannen. Es handelt sich um eine Mischung von Bus und Taxi. Feste Haltestellen gibt es nicht. Der „Fahrplan" richtet sich nach den Zielen, die von den Kunden genannt werden. Diese Zwitterautos reagieren auf Winkzeichen von Passanten, kommen aber auch auf Telefonanruf vor die Haustür. Wegen des gleichzeitigen Transportes von 10 bis 12 Personen rechnet man mit relativ niedrigen Grundpreisen, die sich auch bei weiten Strecken nur unwesentlich erhöhen. Die ersten Fahrzeuge dieser Art will man in der Stadt Emmen (68 000 Einwohner) in der Provinz Drenthe einsetzen. Mit den Großstädten wird noch verhandelt. Zunächst sollen ein Jahr lang Erfahrungen gesammelt werden.

Schienen-Luftkissenzug

Ein Schienen-Luftkissenzug, der 100 Passagiere mit einer Reisegeschwindigkeit von 400 Kilometern pro Stunde befördern soll, ist von einem britischen Unternehmen in Cambridge entworfen worden. Ein Modell soll auf der „Expo 70" in Tokio erstmals vorgeführt werden. Der erste Prototyp in voller Größe wird voraussichtlich schon in diesem Sommer auf einer fünf Kilometer langen Versuchsstrecke in der Nähe von Cambridge getestet werden. Die Testbahn und die Führungsschiene werden mit einem Gesamtaufwand von 680 000 Pfund ausgeführt. Drei Versuchswagen sind geplant. Sie werden mit Linearmotoren betrieben. Zwei der Versuchswagen, die etwa 16 Passagiere aufnehmen können, dienen zur Erprobung des Antriebssystems, wobei man Geschwindigkeiten bis 250 Kilometer pro Stunde erwartet. Der dritte, der für vollen Passagierdienst ausgestattet wird, wird 25 Meter Länge haben. Die Trag- und Führungsschiene für den Luftkissenzug soll 1,20 m breit und 1,80 m hoch sein.

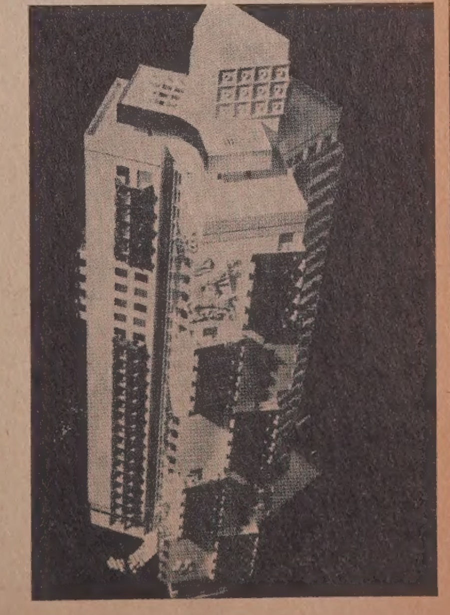
Die Kosten des voll betriebsfähigen Passagierfahrzeugs sind auf 200 000 Pfund veranschlagt, die Kosten einer Doppelstrecke auf sechs Meter hohen Pfeilern auf 210 000 Pfund pro Meile. Man rechnet damit, daß der Prototyp des Schienen-Luftkissen-Zugs für 250 Personen mit 400 km/h Geschwindigkeit 1971 bis 1973 laufen könnte.



N. A. Ostermann

Der vor allem durch seine bedeutenden Leistungen im Wohnungsbau international bekannte sowjetische Architekt Nathan Abramowitsch Ostermann ist im November 1969 verstorben.

N. A. Ostermann, der 1916 in Charkow geboren wurde, war seit Beginn der fünfziger Jahre an grundlegenden Arbeiten zur Entwicklung des industriellen Massenwohnungsbaus beteiligt. So wurden unter seiner Leitung verschiedene Serien von Wohnungstypen entwickelt, die im Moskauer Experimental-Wohngebiet Tscheremuschki erprobt und später Grundlage des Massenwohnungsbaus wurden. In den letzten Jahren arbeitete er vor allem an Problemen der Perspektive des Wohnens. Seine wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet, die sich vor allem auf neue Erkenntnisse der Soziologie gründete, hatte das Ziel, neue Wohnformen zu entwickeln, die durch ihre Kombination von individuellen und gesellschaftlichen Bereichen die sozialistische Lebensweise fördern. Mit dem Projekt des „Houses der neuen Lebensweise" in Moskau, dessen Fertigstellung er nicht mehr erleben konnte, wurde ein möglicher Prototyp künftigen Wohnungsbaus geschaffen. Seine letzten Arbeiten waren dem vielgeschossigen Wohnungsbau gewidmet (Bild rechts).



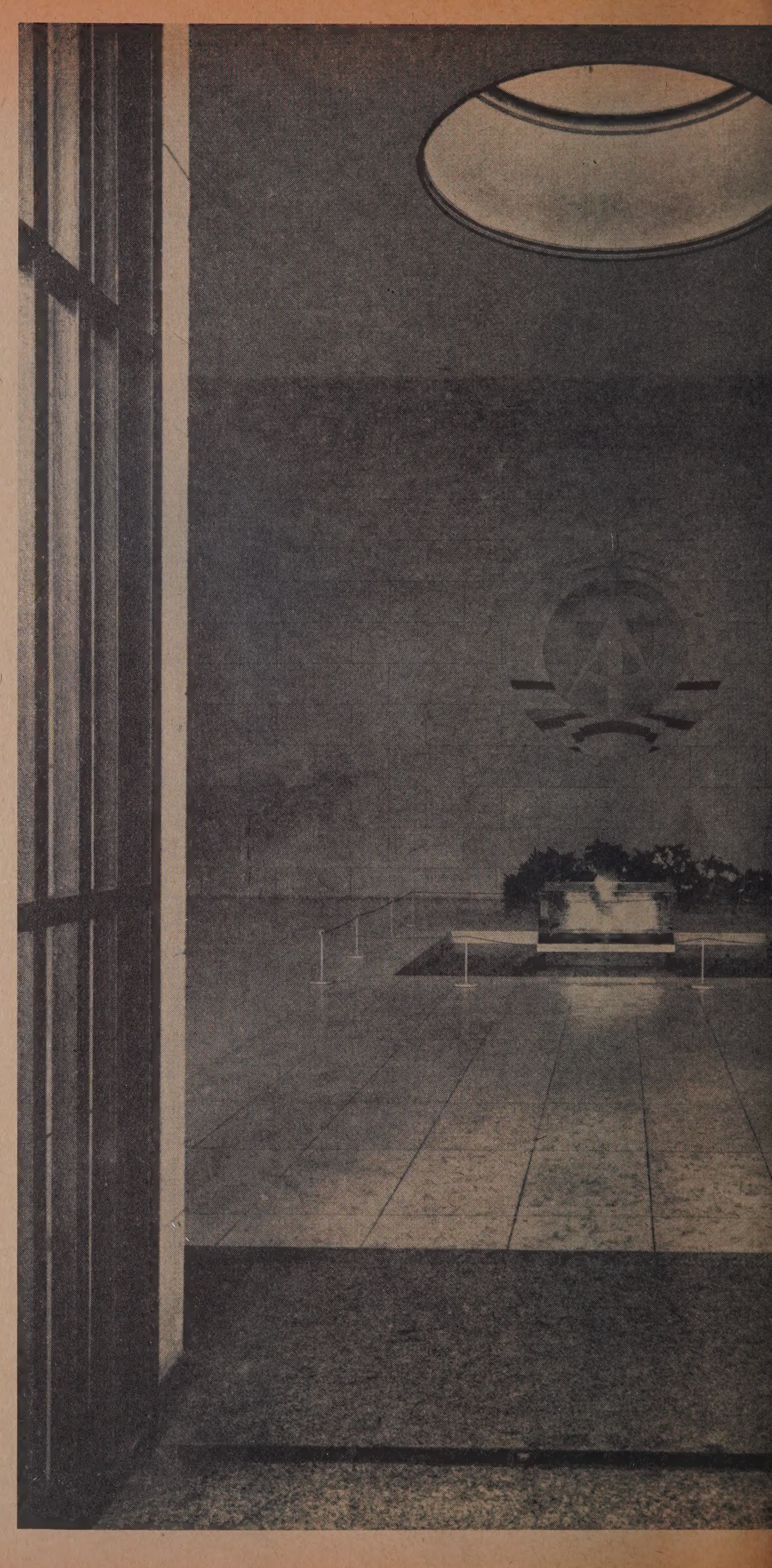
Eine große geschichtliche Wende

Als vor 25 Jahren die sowjetischen Sergeanten Milton Kantarija und Michael Jegorow das rote Banner des Sieges und der Befreiung auf dem Gebäude des Reichstages hißten, als die Waffen schwiegen und die Menschen die Keller verließen, kam es damals, angesichts des Chaos und der Ruinenfelder, nur wenigen ins Bewußtsein, daß eine große geschichtliche Wende eingetreten war.

Die Sowjetarmee hatte unter gewaltigen Opfern dem deutschen Volk Leben und Freiheit wiedergegeben, ihm eine Perspektive für eine friedliche, glückliche Zukunft eröffnet. Am deutschen Volk lag es nun, im eigenen Hause Ordnung zu schaffen.

Wir haben diese Chance unter Führung der geeinten Arbeiterklasse in gemeinsamer Aktion aller antifaschistischen und demokratischen Kräfte ergriffen. Der Ungeist vergangener Zeiten, aber auch seine Wurzeln, wurden ausgerottet. Auf dem Boden der DDR wurde ein Staat geschaffen, in dem die Erhaltung des Friedens erster Verfassungsgrundsatz und höchstes Gebot täglichen Handelns geworden ist.

Heute ist diese Wende für alle faßbar geworden. Wir erleben sie in den Erfolgen brüderlicher Zusammenarbeit mit unseren Freunden, in den Liedern der Kinder, in den Werken der Kunst und in dem neuen Antlitz unserer Städte. Unser ganzes Leben hat einen neuen Inhalt bekommen. Indem wir den sozialistischen Inhalt unseres Lebens in der Architektur Gestalt werden lassen, ehren wir das Andenken an jene, die ihr Leben für das unsere gaben.





Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus

Gesamtleitung: Dipl.-Arch. Lothar Kwasnitza

Entwurf: Dipl.-Arch. Lothar Kwasnitza
Architekt Gerhard Schubring
Dipl.-Ing. Dieter Urbach
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin

Steinintarsie: Ortraut Lerch, Bildhauerin

Bronzeplatten: Prof. Lichtenfeld/Göpel,
Hochschule für industrielle Formgebung, Halle

Entwurf Technik: Ing. Wolfgang Schneider

Glasblock: Ausführung im VEB Carl Zeiss Jena
unter Leitung von Dipl.-Ing. Pfaff

Bauleitung: Ing. Bayer

Nach der Umgestaltung des Mahnmals für die Opfer des Faschismus und Militarismus im Stadtzentrum von Berlin wurde dort anläßlich des 20. Jahrestages der DDR das Grabmal des unbekannten Widerstandskämpfers und des unbekannten Soldaten geweiht.

Mit diesem Mahnmal bringt unser Friedensstaat seine Verehrung für die Millionen standhafter Antifaschisten, die Trauer um die unzähligen Opfer imperialistischer Kriege und den Willen zum Ausdruck, daß nie wieder von deutschem Boden ein Krieg ausgeht.

Dieser humanistische Inhalt und der hervorragende Standort des Bauwerkes an der Straße Unter den Linden verlangten bei der Umgestaltung des meisterhaften Baus Schinkels größte Disziplin und Zurückhaltung. Die Autoren betrachteten es dabei als ihre Aufgabe, die Raumkonzeption zu erhalten. Die vorhandene Öffnung in der Decke, die an Schinkels Atriumlösung erinnert, wurde zum Beispiel beibehalten und nur aus funktionellen Gründen mit einer lichtdurchlässigen Kuppel abgedeckt. Der deformierte Granitblock kam als Fassung für die ewige Flamme nicht in Frage. Es galt, ein Material zu finden, das die Wirkung der Flamme hervorhebt. Glas erwies sich dabei als geeignetes Medium. Die emotionelle Wirkung der lebendigen Flamme wurde durch die vielfältige Spiegelung und die ästhetisch zurückliegende Gestaltung des Glaskörpers erhöht, wobei eine Lösung angestrebt wurde, die sich bewußt von naturalistischen und mystischen Vorbildern distanziert.

Der Glasblock steht in einer Vertiefung des Fußbodens auf dunkelgrünem Marmor und hebt sich dadurch deutlich von seiner Umgebung ab. Hier sind die Urnen mit den sterblichen Überresten eines unbekannten Widerstandskämpfers und eines unbekannten Soldaten in der blutgetränkten Erde von den faschistischen Konzentrationslagern und den Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges beigesetzt. Die gruftartigen Vertiefungen sind mit quadratischen Bronzeplatten abgedeckt, auf denen in erhabener Schrift die Worte „Unbekannter Widerstandskämpfer" und „Unbekannter Soldat" stehen. An der Wand in der Hauptachse des Raumes befindet sich das als Steinintarsie gestaltete Staatswappen der DDR.

Das Gebäude des Mahnmals für die Opfer des Faschismus und Militarismus – früher als „Neue Wache" bekannt – liegt im Kastanienwäldchen zwischen dem Museum für Deutsche Geschichte (dem ehemaligen Zeughaus) und der Humboldt-Universität. Karl Friedrich Schinkel errichtete 1816 bis 1818 das sandsteinverkleidete Wachgebäude in Form eines römischen Castrums mit Atrium und vier kräftigen Ecktürmen. Die Hauptfront zur Straße Unter den Linden zeigt eine giebelbedeckte dorische Säulenvorhalle mit ausgewogenen Verhältnissen. Die Mauerflächen der Seiten- und Hinterfront wurden in Ziegelrohbau mit offenen Fugen ausgeführt.

Im Jahre 1931 wurde der Innenraum nach einem Entwurf von Heinrich Tessow als Gedächtnisstätte umgebaut. Die Einbauten für die Wachräume wurden entfernt und ein großer zentraler Raum geschaffen. Im Krieg wurde das Gebäude fast völlig zerstört. 1956 faßte der Magistrat von Groß-Berlin den Beschluß, die „Neue Wache" als Mahnmal für die Opfer des Faschismus und der beiden Weltkriege wiederaufzubauen. Der Entwurf von Dipl.-Ing. Heinz Mehlan hielt sich dabei streng an die äußere Gestalt des Schinkelschen Baus, der nun seit 1962 mit einem neuen Inhalt als Mahnmal dient.

Nach der Umgestaltung des Innenraumes des Mahnmals wurde im Beisein führender Repräsentanten der DDR, bewährter Antifaschisten und vieler Bürger der Hauptstadt das Grabmal des unbekannten Widerstandskämpfers und des unbekannten Soldaten mit dem Zünden der ewigen Flamme geweiht. Heute, fünfundzwanzig Jahre nach der Befreiung vom Faschismus, mahnt uns diese Flamme, wachsam zu sein und den Frieden zu schützen. L. K.

Zentren – Stätten der Menschengemeinschaft

Zu einigen Fragen des neuen Inhalts der Stadtzentren

Dipl.-Ing. Klaus Andrä

Die Analyse der Konzeptionen für die weitere Entwicklung der Stadtzentren in den 70er Jahren zeigt deutlich, daß nicht nur in städtebaukünstlerischer Hinsicht, sondern auch vom Inhalt her eine neue Etappe eingeleitet wird. Sie ist charakterisiert durch die bewußte Umsetzung gesamtgesellschaftlicher Ziele, die den Aufbau des entwickelten Systems des Sozialismus in der DDR bestimmen, in entsprechende gesellschaftspolitische Zielsetzungen und Programme für die weitere Gestaltung der Stadtzentren. Die Planungen sind darauf gerichtet, die Zentren zu „Stätten aktiven politischen Handelns, humanistischer Bildung und Kultur, gemeinschaftsfördernder menschlicher Begegnungen, echter sozialistischer Lebensfreude und der komplexen gesellschaftlichen Versorgung " (1) werden zu lassen.

Trotz aller Unterschiedlichkeit der vorliegenden Konzeptionen für die wichtigsten Städte unserer Republik, die bedingt ist durch das besondere gesellschaftlich-ökonomische Profil der Stadt, ihre Gegebenheiten zum Beispiel hinsichtlich Art, Kapazität und Zustand der Einrichtungen, lassen sich deshalb bestimmte Tendenzen feststellen, die diesen Konzeptionen gemeinsam sind.

Kennzeichnend ist dabei, daß sich neuartige Einrichtungen herausbilden und eine neue Stufe in der Konzentration und Kombination verschiedener Einrichtungen erreicht wird. In ihrer Gesamtheit, ihren Beziehungen untereinander, ihrer Zuordnung zu den großzügigen Freiräumen, in denen Feste und Feiern unserer sozialistischen Menschengemeinschaft wie der 1. Mai, Pressefeste, Sport- und Jugendfestivals begangen werden, sind in neuen Einrichtungen wesentliche Komponenten der bewußtseinsbildenden Funktion und politischen Wirksamkeit unserer Stadtzentren.

Im folgenden soll versucht werden, anhand einiger Beispiele der Planungsetappe bis 1975 neue inhaltliche Qualitäten darzustellen.

1. Einrichtungen der strukturbestimmenden Zweige unserer Volkswirtschaft werden zu wesentlichen Bestandteilen der Stadtzentren

Die Betriebe der strukturbestimmenden Zweige prägen entscheidend das gesellschaftlich-ökonomische Profil unserer wichtigsten Städte. Ein hoher Anteil aller Berufstätigen der Stadt und ihres Umlandes ist dort beschäftigt. Immer größer wird der Einfluß, den diese Betriebe auch auf das geistig-kulturelle Leben in der Stadt nehmen. Es ist als Konsequenz der immer stärker und vielfältiger werdenden Verbindung der Betriebe mit dem gesellschaftlichen Leben der Stadt einzuschätzen, daß im besonderen die strukturbestimmenden Zweige Inhalt und Gesicht der Stadtzentren mitbestimmen. Das entspricht vollauf ihrer wichtigen Rolle in der Stadt und hat den Vorteil, daß diese Betriebe, die einen hohen Anteil aller Investitionen auf dem Territorium der Stadt realisieren, einen Teil dieser Mittel für die Umgestaltung der Stadtzentren einsetzen.

Da es sich bei den strukturbestimmenden Zweigen vorwiegend um Industriebetriebe handelt, für die das Stadtzentrum als Standort ungeeignet ist, muß für jeden Fall gesondert entschieden werden, welche Teilfunktionen ohne Benachteiligung der technologischen Abläufe für den Betrieb und unter Berücksichtigung der Forderungen des Stadtzentrums dort vorgesehen werden können. Beispielhaft ist in dieser Beziehung die Konzeption für das „Haus des Maschinenbaus" in Magdeburg.

Einrichtungen der Forschung und Entwicklung für den Schwermaschinenbau als strukturbestimmenden Wirtschaftszweig der Stadt sollen konzentriert und am zentralen Platz als Dominante des neuen Stadtzentrums gestaltet werden. Bildungseinrichtungen und Klubräume werden gemeinsam von den Betrieben und der Stadt genutzt. Ein Hochhauscafé, ein Mehrzwecksaal, Passagen (die allerdings nach dem gegenwärtigen Stand der Planung noch nicht sehr attraktiv gestaltet sind) sowie ein 70-mm-Filmtheater sind weitere Einrichtungen, die vorwiegend der Bevölkerung zur Nutzung offenstehen. So wird das wissenschaftliche Zentrum des Schwermaschinenbaues, das als Gebäude für die Freizeit der Bürger der Stadt wenig Anziehungskraft besäße und nach Büroschluß ohne Nutzung wäre, durch Kombination mit anderen Einrichtungen zugleich zu einem Zentrum des geistig-kulturellen Lebens der Stadt Magdeburg, das über den ganzen Tag (von 7 bis 22 Uhr) mit Leben erfüllt sein wird.

Zur Vorbereitung und Realisierung dieses Vorhabens wurde ein Konsortium gebildet, in dem die Großbetriebe und der Rat der Stadt gemeinsam vertreten sind.

In ebenso neuartiger Weise ist das „Haus der Industrie" am Dresdener Altmarkt konzipiert. Als Werbe- und Verhandlungszentrum der wichtigsten Betriebe des Bezirkes enthält es Ausstellungs-, Konferenz- und Vorführräume und im Erdgeschoß Gaststätten, Spezialgeschäfte und ein Reprisenkino.

In anderen Städten, zum Beispiel in Berlin, Potsdam, Halle-Neustadt und Schwedt werden für die führenden Zweige ebenfalls Leitungs- und Forschungseinrichtungen, die immer größere Bedeutung für die Effektivität der Wirtschaftszweige gewinnen (Produktivkraft Wissenschaft), im Stadtzentrum geplant.

Dazu gehören auch Einrichtungen für die Produktionspropaganda und die Berufswerbung, die im Stadtzentrum günstig gelegen sind.

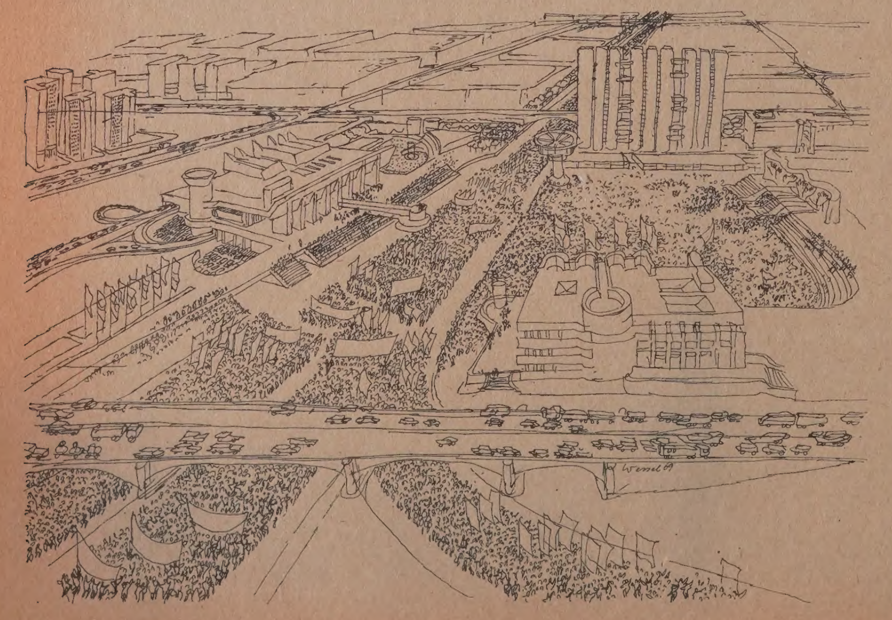
Charakteristisch für diese progressiven Lösungen ist, daß sie vor allem im Erdgeschoß mit öffentlichen Einrichtungen, zum Beispiel der Bildung, des Handels, der Gastronomie oder Kultur kombiniert sind.

Mit der weiteren Entfaltung der sozialistischen Demokratie, der Erhöhung der Verantwortlichkeit der örtlichen Organe für ihr Territorium werden neue Einrichtungen notwendig, die über den Rahmen der traditionellen Rathäuser hinausgehen. Die Planung für Schwedt zeigt den interessanten Versuch, das Gebäude des Rates der Stadt nicht als „Beamtensilo", sondern als ein sozialistisches Bürgerforum zu konzipieren. Einrichtungen des Rates der Stadt und Leitorgane der strukturbestimmenden Betriebe sollen mit Einrichtungen der Kultur und Freizeitgestaltung in einem Komplex vereinigt werden. Der Stadtverordnetensaal wird so gestaltet, daß er auch als Konzertsaal nutzbar ist.

2. In den Stadtzentren entstehen neuartige Einrichtungen der Bildung, Kultur und Erholung

Die sozialistische Persönlichkeit als Ziel unserer Entwicklung, die Steigerung der

... wesentliche Komponenten der bewußtseinsbildenden Funktion ...



Bildungsanforderungen auf der einen und der kulturellen Ansprüche auf der anderen Seite, der enge Zusammenhang zwischen Produktion und Reproduktion sind die Grundlagen, die in Beschlüssen von Partei und Regierung zu Fragen der Kultur, der Bildung, der Körperkultur und des Sportes als wichtigen Teilsystemen unserer Gesellschaftsordnung festgelegt sind. Sie bilden einen wichtigen Ausgangspunkt für die städtebaulichen Programme der Stadtzentren. In sämtlichen vorliegenden städtebaulichen Konzeptionen sind deshalb Einrichtungen der Bildung, Kultur und Erholung unterschiedlicher Art vorgesehen.

Neuartig ist die Integration verschiedener gesellschaftlicher Bereiche, zum Beispiel der Volksbildung, des Gesundheitswesens, der Kultur und des Sportes in funktionell und baulich zusammenhängenden Komplexen. Das ermöglicht nicht nur differenzierte, reichere Formen des gesellschaftlichen Kontaktes, sondern auch zweig- und betriebswirtschaftlich günstige Lösungen.

Als eines der charakteristischen Beispiele sei zunächst das geplante Bildungszentrum in Potsdam genannt, das vor allem auf Grund der Kombination unterschiedlicher Einrichtungen hervorzuheben ist: Grundlage der Planung war hier eine gesellschaftspolitische Zielstellung für die Entwicklung der Stadt, ihrer strukturbestimmenden Zweige und ihrer Funktion für das umgebende Gebiet. In dem Bildungszentrum, dessen Träger die Abteilung Volksbildung des Rates des Bezirkes ist, sollen im wesentlichen die Qualifizierungsmaßnahmen für die Beschäftigten der strukturbestimmenden Betriebe der Stadt durchgeführt werden. Gleichzeitig ist es das Zentrum der gesamten Erwachsenenqualifizierung für die Stadt und ihr Einzugsgebiet. Die Erwachsenenqualifizierung wie bisher vorwiegend in polytechnischen Oberschulen durchzuführen, wird mit zunehmender Schichtarbeit dort nicht mehr möglich sein. Als weiteres Argument für die Planung besonderer Bildungszentren für Erwachsene kommt hinzu, daß an die Einrichtungen für die Erwachsenenqualifizierung andere, höhere Ansprüche gestellt werden.

So wurden in Potsdam dem Bildungszentrum eine wissenschaftliche Allgemeinbibliothek, die mehrere vorher verstreut liegende Einrichtungen zusammenfaßt, und ein Casino zugeordnet. Das Erdgeschoß ist im wesentlichen für Handelseinrichtungen vorgesehen. Ausdruck der zunehmenden Bedeutung von Bildung und Wissenschaft sind auch die Bauten für Wissenschaft und Forschung in den Stadtzentren von Leipzig und Rostock. Beide Anlagen sind die bedeutendsten Dominanten der zentralen Ensembles. Sie sind von vornherein so geplant, daß die Vorlesungssäle, Seminarräume, Bibliotheken und gastronomischen Einrichtungen auch für die Bürger der Stadt nutzbar sind.

Ein für die DDR ebenfalls neuartiges Vorhaben ist das geplante Rehabilitationszentrum von Jena. Es wird unterschiedliche Einrichtungen der medizinischen Betreuung der Beschäftigten des VEB Carl Zeiss Jena aufnehmen, soll aber auch Sauna, Schwimmbad, Kegelbahn und gastronomische Einrichtungen enthalten, die allen Einwohnern offenstehen.

Dieses Rehabilitationszentrum in Jena und das geplante Haus der Körperkultur in Berlin sind Experimente. Erfahrungen, die dort gesammelt werden, lassen sich für weitere ähnliche Vorhaben, wie sie zum Beispiel auch für das Stadtzentrum Dresden geplant sind, auswerten. Freizeitzentren dieser Art gestatten kulturvolle, gesunde, aktive und durch Konzentration und Kombination unterschiedlichster Einrichtungen neue und vielfältige Formen der Erholung und Entspannung. Für die Planungsetappe nach 1975 werden derartige Objekte – differenziert für unterschiedliche Nutzergruppen – Bestandteil vieler Zentrumsplanungen sein. Stärker als bisher wird dabei auch den besonderen Interessen der Jugend entsprochen werden können: Klubs mit Tanzsälen, Leseräumen, Cafés, Kegelbahnen, Gymnastik- und Turnhallen, gruppiert um großzügige Schwimmbecken, werden zu Attraktionen der Stadtzentren, zu Zentren der Geselligkeit und der Vergnügungen in einer Art, die der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten ebenso wie des Gemeinschaftssinnes förderlich sind. Zunächst liefert das in der Berliner Rathausstraße vorgesehene „Bowlingzentrum" ein gutes Beispiel dafür, wie mit vertretbarem Aufwand kleinere Einrichtungen der aktiven Erholung in einen Einkaufsbereich eingefügt werden können.

Bei all diesen Planungen wird davon auszugehen sein, daß die Stadtbewohner und -besucher mit zunehmender Attraktivität der Stadtzentren diese öfter besuchen und einen entsprechend größeren Teil ihrer Freizeit dort verbringen.

3. Die Versorgung der Bevölkerung wird durch Konzentration von Handelseinrichtungen in den Stadtzentren weiter verbessert

Durch die Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung wachsen die Anforderungen, die der Handel in quantitativer und qualitativer Hinsicht zu erfüllen hat. Dem Stadtzentrum kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Nicht nur deshalb, weil sich hier von jeher eine Vielzahl von Handelseinrichtungen mit einem großen Angebot vor allem hochwertiger Bedarfsgüter befunden hat, sondern auch, weil das Einkaufen im Stadtzentrum neben dem Erwerb von Waren zugleich der Befriedigung bestimmter ideeller Bedürfnisse dient.

Stärker als anderswo wird beim „Einkaufsbummel" von den Bürgern und Besuchern der Stadt das Warenangebot im Zentrum als Gradmesser der Leistungsstärke unserer Volkswirtschaft gewertet. Das betrifft keinesfalls nur die Auswahl der Waren, sondern auch die Beschaffenheit und die Zuordnung der Handelseinrichtungen selbst.

Die modernsten und rationellsten Formen des Einzelhandels sind durch die Waren- und Kaufhäuser zu sichern, die durch Spezialläden sinnvoll ergänzt werden. Die in den meisten Zentrumskonzeptionen ausgewiesenen neuen Warenhäuser oder Warenhauserweiterungen ermöglichen mit ihrer hohen Kapazität eine wesentliche Verbesserung in der Versorgung der Bevölkerung.

Die folgende Übersicht macht deutlich, in welchem Grade der Einzelhandel nach Realisierung der geplanten Vorhaben in den Zentren einiger Städte konzentriert sein wird:

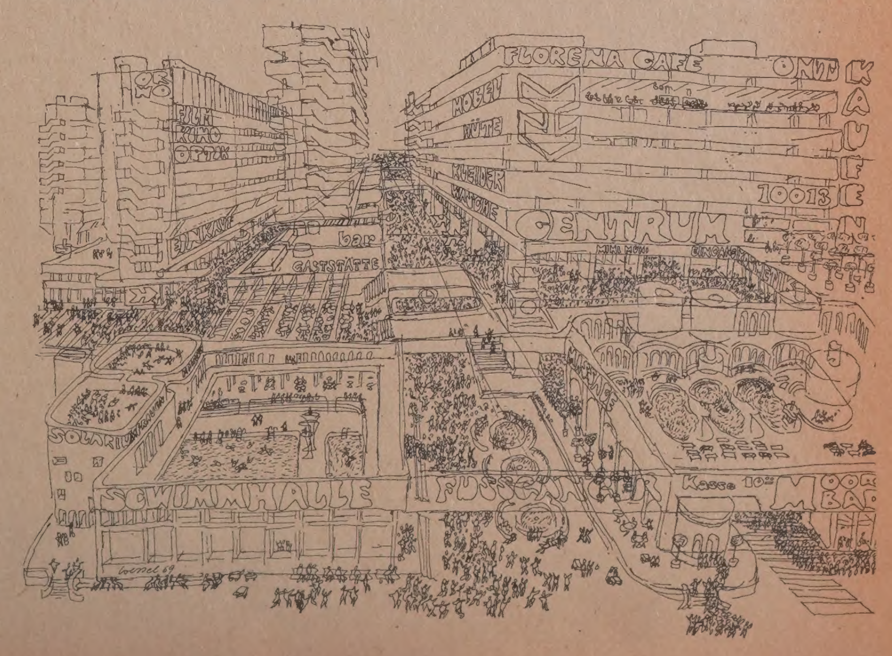
Stadt	Anteil der Verkaufskapazität im Stadtzentrum an der Verkaufsraumfläche der Stadt (%)
Magdeburg	42
Rostock	39
Cottbus	70
Schwedt	73

Erfahrungen (Zum Beispiel aus Cottbus) zeigen, daß die Errichtung von Warenhäusern in den vorhandenen Einkaufsbereichen nicht, wie erwartet, zu einem Umsatzrückgang in den benachbarten Spezialgeschäften, sondern zu einer spürbaren Umsatzerhöhung führte.

Warenhäuser, die täglich Zehntausende Besucher anziehen, sind für die Stadtzentren wichtige „Magneten", die auch die bessere Auslastung von anderen nahegelegenen Einrichtungen (Gaststätten, Kultureinrichtungen) zur Folge haben. Ein Problem, das bisher vielfach noch nicht befriedigend gelöst wurde, ist die Anordnung der Spezialgeschäfte. Handelstechnologische Forderungen nach möglichst großen Kapazitäten und bautechnische Probleme, die bei dem Einbau von Handelseinrichtungen in Mehrzweckgebäuden entstehen, führen vielfach zu langgestreckten Läden, deren Auslagen entsprechend „gedehnt" werden. 60 bis 80 m Ladenfronten für Schuhwaren, Fotoartikel oder Apotheken bieten zu wenig Information. Der Besucher muß lange Wege zurücklegen, denn er will im Stadtzentrum meist vielerlei erledigen.

. . . Zentren der Geselligkeit und der Vergnügungen . . .

Zeichnungen: Gerd Wessel



Möglichkeiten zur Verbesserung werden gesehen

■ in der Nutzung von zwei Geschossen für Läden, wie es in der Rathaus- und Liebknechtstraße in Berlin vorgesehen ist,

■ in der Orientierung der Einrichtungen mit der Schmalseite zur Hauptrichtung des Fußgängerverkehrs (wie bei der Markthalle in der Liebknechtstraße in Berlin) sowie

4. Mit der weiteren Konzentration von Einrichtungen des Fremdenverkehrs wird die Anziehungskraft der Zentren für die Stadtbesucher erhöht

Im Verlauf der wissenschaftlich-technischen Revolution erhöht sich die Mobilität der Menschen. Durch den Prozeß zunehmender Arbeitsteilung und ständig wachsender Informationsaktivität (2) steigt der berufsbedingte Fremdenverkehr (Dienstreisen, Seminare, Tagungen, Messen und ähnliches). Mit wachsendem Lebensstandard, zunehmender Motorisierung und Freizeit verstärkt sich gleichzeitig der Fremdenverkehr, der in- und ausländische Besucher in steigender Zahl in unsere Städte bringt. Die Stadtzentren und ihre Einrichtungen werden in zunehmendem Maße von den Stadtbesuchern genutzt. Dieser Tendenz muß insbesondere in den Städten mit starkem Touristenverkehr (wie zum Beispiel Potsdam, das nach Schätzung der örtlichen Organe jährlich 3,5 Millionen Besucher hat) bei der Aufstellung der städtebaulichen Programme für das Zentrum Rechnung getragen werden. Mit neuen Einrichtungen, wie zum Beispiel dem Telecafé in Berlin oder dem Kulturpalast in Dresden, wächst zugleich die Anziehungskraft der Stadtzentren.

Entsprechend dem steigenden Bedarf weisen die städtebaulichen Konzeptionen vieler Städte stark konzentrierte Hotelkapazitäten aus, die zum Beispiel in Berlin, Karl-Marx-Stadt und Dresden wichtige Elemente der zentralen Ensembles der Städte werden.

Stadt	Anteil der Hotelkapazitäten im Zentrum an der gesamten Hotelkapazität der Stadt (%)
Berlin	80
Dresden	80
Magdeburg	90

Diese Zahlen vermitteln einen Eindruck von dem Konzentrationsgrad von Hotelkapazitäten im Stadtzentrum, der mit der Realisierung der geplanten Investitionen erreicht wird.

Untersuchungen in der DDR ergaben, daß die ländliche Bevölkerung zu etwa 50 Prozent ihren Urlaub in der Stadt verleben will. Besonders im Zusammenhang mit diesem Inlandtourismus, der, wenn auch unterschiedlich, alle Bevölkerungsgruppen einschließt, scheint es erforderlich, bei weiteren Planungen die Hotelarten stärker zu differenzieren und einen höheren Anteil einfacher Übernachtungshäuser (Familienhotels und ähnliches) vorzusehen. Zusammen mit Wohnheimen für Monteure oder andere Spezialisten, die sich befristete Zeit in einer Stadt aufhalten, wären diese Sonderformen des Wohnens im Stadtzentrum günstiger als der normale Wohnungsbau, der eine Reihe von Nachteilen hat (hoher Bedarf an Flächen für Kindereinrichtungen, Garagen, Beeinträchtigungen durch Lärm). Der zunehmende Fremdenverkehr führt jenoch nicht nur zu einem höheren Bedarf an Hotels, sondern erfordert auch verschiedene zusätzliche Einrichtungen zur Versorgung und Betreuung der Stadtbesucher (Reisebüros, Informationsdienste), die wie im Berliner Haus des Reisens gut zusammengefaßt werden können.

Mit den Vorhaben, die bis 1975 realisiert werden sollen, wird die gesellschaftliche Funktion der Stadtzentren, die sie im Hinblick auf die Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft haben, weiter gestärkt.

Ausgehend vom Plan der gesellschaftlichen Entwicklung der Stadt und ihrer Rolle im Rahmen der Strukturpolitik der Volkswirtschaft gewinnen die Zentren für die Städte und ihr Umland zunehmende Bedeutung als

■ Leitungszentralen gesellschaftlicher Prozesse,

■ Zentralen wesentlicher, vergesellschafteter Bereiche der erweiterten Reproduktion der Arbeitskraft,

■ Zentralen gesellschaftlicher Dienstleistungen in der nichtmateriellen Sphäre und als

■ Zentralen des Fremdenverkehrs.

Kommunikationsmodelle könnten Art und Intensität von Prozessen darstellen ...



Die genannten Aspekte durchdringen sich. Der Einkaufsbereich dient zum Beispiel nicht nur dem Erwerb von Waren. Er hat zugleich wichtige Aufgaben für Freizeit (Einkaufsbummel) und den Fremdenverkehr (Kapazitätserhöhung in Touristenstädten). Die in der gegenwärtigen Planungsetappe erkennbare stärkere Konzentration und Verflechtung von Einrichtungen unterschiedlicher Bereiche zu neuartigen Kommunikationsschwerpunkten ist als ein Fortschritt zu bewerten.

Folgende Aufgaben werden für die Zukunft gesehen:

■ Ausgehend von den Hauptlinien der gesellschaftlichen Entwicklung, der Analyse der Bedürfnisveränderungen und den Gegebenheiten in den Städten sind die Zielvorstellungen für das gesellschaftliche Leben in den Stadtzentren für die siebziger Jahre und darüber hinaus weiter auszuarbeiten.

■ In Gemeinschaftsarbeit zwischen gesellschaftlichem Auftraggeber, örtlichen Planungsorganen und den Forschungseinrichtungen sind die gesellschaftspolitischen Zielstellungen für Stadtzentren oder bestimmte Ensembles so weit zu präzisieren, daß die Qualität einer Bebauungskonzeption an Hand von Kriterien konkret gemessen werden kann.

■ Systematisch müssen die neuerrichteten Ensembles in unseren Stadtzentren auch im Hinblick auf ihre „Kommunikationsqualitäten" analysiert werden. Dafür sind neuartige Methoden erforderlich. Zur Untersuchung der Nutzungsgewohnheiten und -ansprüche der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zum Beispiel sind soziologische Methoden unumgänglich.

■ Die städtebaulichen Konzeptionen müßten künftig durch „Kommunikationsmodelle" ergänzt werden, die zum Beispiel mit Hilfe elektrischer Schaltanlagen Art und Intensität der Prozesse im Stadtzentrum ebenso anschaulich darstellen könnten wie die derzeitigen Modelle die städtebaukünstlerische Konzeption.

■ Den Fragen der Ökonomie und bautechnischen Durchführung ist bereits bei Abfassung der Grundkonzeption stärkeres Gewicht beizumessen.

Es muß erreicht werden, daß die überschläglichen Kostenermittlungen eine vertretbare Genauigkeit erreichen, da im anderen Falle – wie die Erfahrungen zeigen – Programmreduzierungen besonders in den Teilen vorgenommen werden müssen, die für die Attraktivität wesentlich sind.

■ Die Städtebauwissenschaft wird sich in Kooperation mit anderen Disziplinen mit den Kriterien und Gesetzmäßigkeiten auseinanderzusetzen haben, die Inhalt und Organisation der Stadtzentren als wesentliche Strukturelemente der Stadt beeinflussen.

Dazu gehört unter anderem, solche Begriffe wie zum Beispiel „Funktionsdichte", „Kommunikationsqualität", die bis heute sehr ungenau und unterschiedlich verwendet werden, so zu präzisieren, daß sie von der rhetorischen Floskel zu einem brauchbaren Hilfsmittel für die Städtebaupaxis werden.

Literatur:

(1) Walter Ulbricht: Grundlegende Aufgaben im Jahre 1970. Referat auf der 12. Tagung des ZK der SED. In: „Neues Deutschland" vom 14. 12. 1969

(2) A. S. Achijser u. a.: Urbanisierung, Gesellschaft und wissenschaftlich-technische Revolution. In: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 10/69, S. 1019 bis 1030



1

Kultur rückt ins Zentrum.

Kulturpalast Dresden

Meinungen

(Erläuterungen zum Projekt siehe Heft 4/68)

Ideenvorschlag:	Professor Wiel, Technische Universität Dresden, und Institut für Technologie kultureller Einrichtungen Berlin (Professor Hemmerling)
Projektant:	ehem. VEB Dresdenprojekt
Technische Leitung:	Bauingenieur Karl-Heinz Fischer
Entwurf:	Architekt BDA Wolfgang Hänsch Architekt BDA Herbert Löschau
Mitarbeiter:	Architekt BDA Hans Kriesche Architekt BDA Gerhard Landgraf Architekt BDA Veit Hallbauer
Innenarchitekt:	Architekt BDA Heinz Zimmermann
Statik:	Bauingenieur Lothar John Dipl.-Ing. Günter Marwitz
Kostenplanung:	Baumeister Walter Meyer-Doberenz Bauingenieur Siegfried Hornhoff
Heizungstechnik:	Ingenieur Rudolf Tillner
Sanitärtechnik:	Ingenieur Erich Reiniger

(Weitere Projektanten siehe Heft 4/68)

1 Durch den flachen Baukörper und die Stellung des Kulturpalastes zum Platz werden die kulturhistorischen Bauten Dresdens in den Altmarktraum einbezogen. Der große Saal dient durch die Betonung seines Dachbereiches (Kupferblechverkleidung, durch Speziallack konserviert) auch als besonderes äußeres Gestaltungselement.

2 Das Wandbild „Weg der roten Fahne" an der Schloßstraße (farbiger Glassplitt auf Betonfertigteilen) von einem Kollektiv unter Leitung von Prof. Bondzin

2

Kulturelles Zentrum der Stadt

Kunst und Kultur haben in unserer Republik immer mehr an Bedeutung gewonnen, weil sie untrennbarer Bestandteil des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus sind. Mit dem neuen Kulturpalast sind uns nun noch bessere und reichere Möglichkeiten für die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens erschlossen worden.

Unser herzlicher Dank gilt den Autoren, den Architekten, den Bauingenieuren und Bauarbeitern sowie den Werktätigen zahlreicher Betriebe, die durch ihre hervorragenden Leistungen – durch Rationalisierungsvorschläge und Neuerermethoden – dafür sorgten, daß der Kulturpalast bereits zum 20. Geburtstag unserer Republik eröffnet werden kann. Besonderer Dank den zahlreichen Dresdnern, die im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative den Bauarbeitern halfen, ihr Werk zu vollenden. Dank und Anerkennung auch den Künstlern und Kulturschaffenden, die durch ihre Gedanken und Ratschläge sowie durch ihren persönlichen Einsatz mithalfen, dieses große kulturelle Zentrum in unserer Stadt zu schaffen. Sie alle haben die Losung unseres Staates „Plane mit, arbeite mit, regiere mit" richtig verstanden und mit Leben erfüllt.

Gerhard Schill
Oberbürgermeister der Stadt Dresden

Stätte der Berufs- und Laienkunst

Es ist von tiefer Symbolik für die Kulturpolitik unseres Staates, daß in diesem repräsentativen Haus der Berufskunst und der Laienkunst gleichermaßen eine Stätte des Wirkens gegeben ist.

Hans Dieter Mäde
Generalintendant

Das Haus mit Leben erfüllen

Unsere Verpflichtung ist es nun, dieses Haus so mit Leben zu erfüllen, daß es zum geistig-kulturellen Zentrum der Stadt und des Bezirkes Dresden wird.

Werner Matschke
Direktor des Kulturpalastes

Festlicher Rahmen für das Publikum

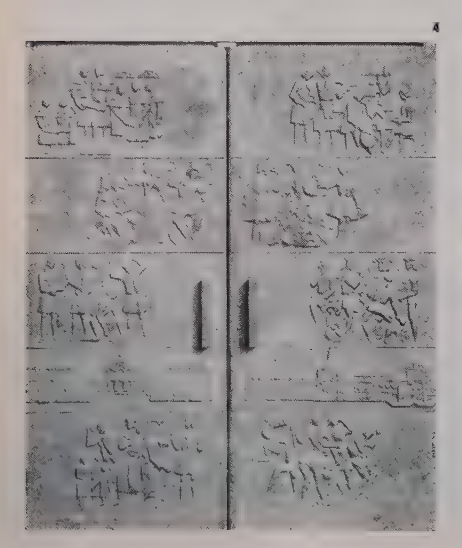
Nicht nur, daß wir glücklich darüber sind, daß für unser Publikum nun ein festlicher Rahmen zur Verfügung steht, der sicherlich alle Erlebnisse noch tiefer werden läßt, – auch für uns bietet dieser Saal die Gewähr, daß die äußeren Gegebenheiten für die weitere künstlerische Entwicklung der Philharmonie nun vorhanden sind und die Aufwärtsentwicklung des Orchesters zu unser aller Nutzen und Freude wesentlich unterstützt wird. Es ist hier in gemeinsamer Arbeit aller an der Projektierung und am Bau Beteiligten ein Gebäude entstanden, dem wir wünschen, daß es Zentrum des kulturellen Lebens einer Stadt wird, die weit über die Grenzen unseres Staates hinaus als eine Metropole der Kunst gilt.

Kurt Masur und die Dresdner Philharmoniker

3 Fassadenausschnitt der Ernst-Thälmann-Straße
Die auskragende Terrasse des ersten Obergeschosses wurde durch paarig angeordnete Zugseile aus nichtrostendem Stahl mit der Dachkonstruktion verankert. Das Erdgeschoß erhielt eine Verkleidung aus poliertem, rotem Jemljansker Granit. Stützen und Decken sind aus geschliffenem, weißem Beton hergestellt. Die Glasfassade besteht aus großflächigen Aluminiumelementen mit fester Thermoverglasung

4,5|6 Drei der fünf bronzenen Haupteingangstüren am Altmarkt. Die künstlerische Gestaltung mit dem Thema „Vom Fischerdorf zur sozialistischen Großstadt" erfolgte von Gerd Jäger.

4



5



6

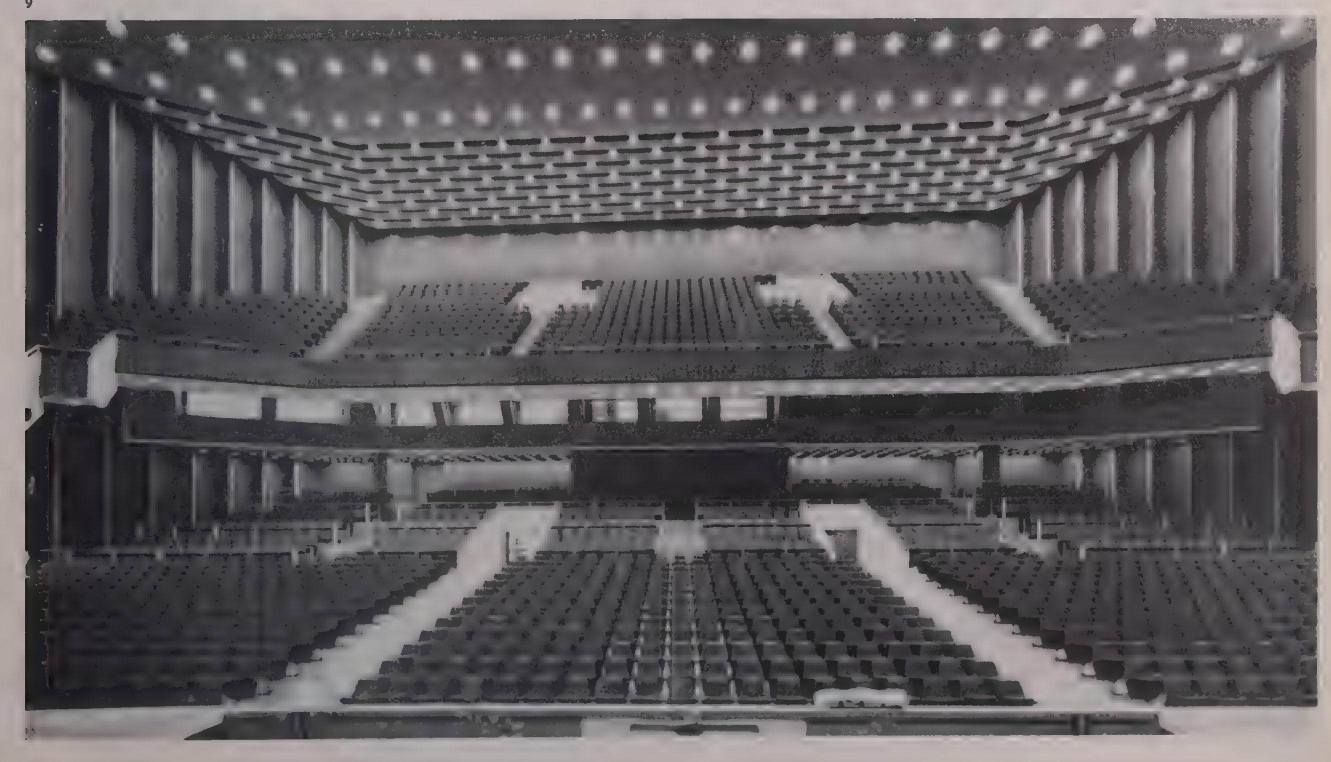


7



8

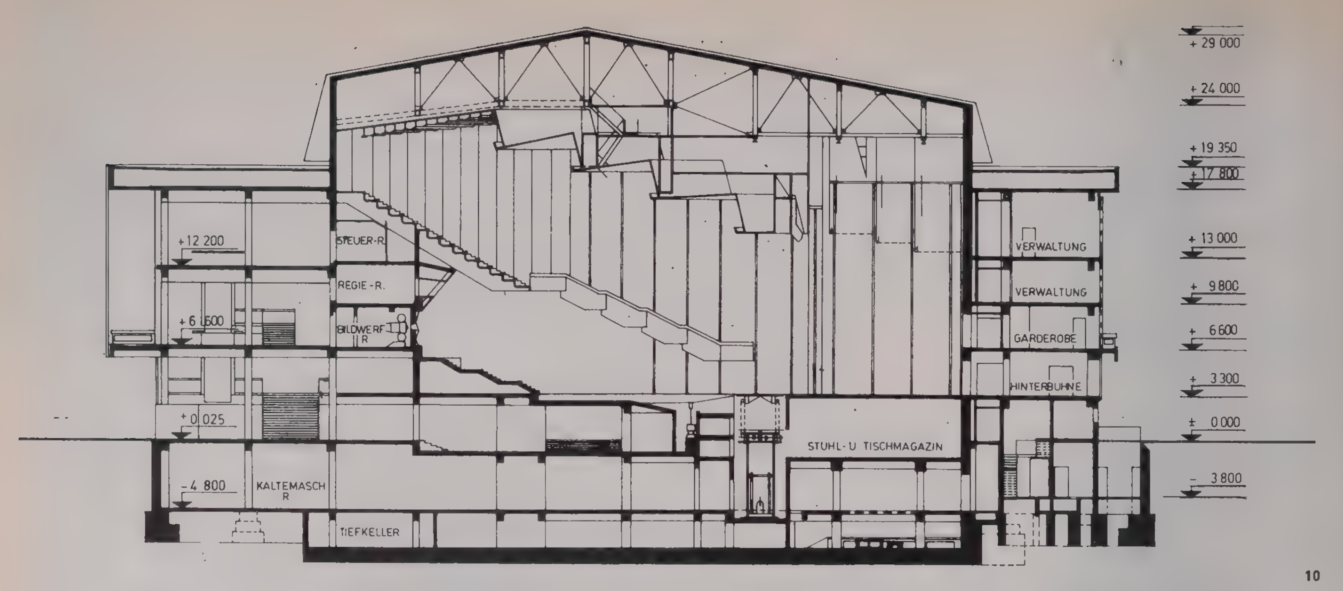
9



7 Der große Saal mit horizontaler Parkettlage und Bestuhlung für Tanzveranstaltungen

8 Blick in die Regiezentrale

9 Blick von der Bühne in den großen Mehrzwecksaal
Der Saal wurde für Philharmonische Konzerte, Estraden-, Ballett- und Choraufführungen, Kongresse, Sport- und Tanzveranstaltungen und Filmaufführungen (70-mm-Anlage) konzipiert. Der Saal kann durch das bewegliche Kipparkett (Horizontal- und Schrägstellung um 7,5°) und den durch eine Hubeinrichtung veränderbaren Orchestergraben flexibel genutzt werden.
Saalwände, Bühnenraum und Brüstungsverkleidungen wurden in Teakholz ausgeführt. Die raumakustisch bedingte Gliederung der Saalwände ist durch Aluminiumprofile betont. Die stark plastische Saaldecke, die Rangunterseiten und die Regiezone sind (in Stuckausführung) farbig getönt. Das Saalgestühl erhielt einen blauen Epinglé-Stoff. Die Laufflächen des Parketts und die Treppenanlagen des Ranges wurden mit hellgrauem Bouclé belegt.



10 Schnitt 1 : 500

11 Erdgeschoß 1 : 500

1 Foyer
2 Zentralgarderobe
3 Stuhlmagazin
4 Orchestergraben
5 Kassen
6 Vorverkauf
7 Vorhalle
8 Orchesterproberaum
9 Großinstrumente
10 Garderobe Bläser
11 Garderobe Streicher
12 WC für Herren
13 Waschraum
14 Garderobe Handwerker
15 Notenlager
16 Feuerwehr
17 Batterieraum
18 CO_2-Anlage
19 Kondensatorenanlage
20 Kraftfahrer
21 Magazin
22 Pförtner
23 Abfälle
24 Leergut
25 Warenannahme
26 Büro
27 Lager
28 Gabelstapler
29 Kannenspüle

12 1. Obergeschoß 1 : 500

1 Foyer
2 Großer Gesellschaftsraum
3 Kleiner Gesellschaftsraum, Pausencafé
4 Kaffeeküche
5 Studiotheater (192 Plätze)
6 Projektionsraum
7 Technikblock
8 Bereitstellung
9 Handrequisiten
10 Auftrittsraum
11 Techniker
12 Abstellraum
13 Lichtschleuse
14 Beleuchtung
15 Luftkanal
16 Chor
17 Wasch- und Duschraum für Damen
18 WC für Damen
19 Ballett
20 Wasch- und Duschraum für Herren
21 WC für Herren
22 Abluftkanal
23 Personalspeiseraum
24 Aufenthalts- und Ruheraum
25 Ausgabe
26 Handlager
27 Gemüsezubereitung
28 Fischzubereitung
29 Wild und Geflügel
30 Fleischzubereitung
31 Aggregateraum
32 Kühlraum für Molkereiprodukte
33 Kühlraum für Fleisch
34 Küchenchef
35 Topfspüle
36 Geschirrspüle
37 Warme Küche
38 Kalte Küche
39 Office
40 Getränkeausgabe
41 Gaststätte
42 Stufenparkett
43 Bildwerferraum

11

Funktionelle Angaben

Räume für den Besucher:

Erdgeschoß

3 Vorverkaufskassen
6 Abendkassen
3000 Garderobeablagen

1. Zwischengeschoß

Eingang zum Parkett des Festsaales
Methodisches Kabinett (162 Plätze)
WC und Waschräume
10 öffentliche Telefonzellen

1. Obergeschoß

Eingang zum Stufenparkett des Festsaales
Studiotheater (192 Plätze)
1 Gesellschaftsraum (124 Plätze)
1 Gesellschaftsraum (54 Plätze)
Restaurant (198 Plätze)
Foyer

2. Obergeschoß

Eingang zum Rang des Festsaales
3 Klub- und Zirkelräume
2 Musikklubräume
1 Zirkelraum (Keramik)
1 Zirkelraum (Druckwerkstatt)
1 Ausstellungshalle mit 3 Zirkelkabinen
1 Pausenimbißraum
1 Gesellschaftszimmer
Foyer

Großer Mehrzwecksaal

maximal 2740 Plätze
normal 2401 Plätze
minimal 800 Plätze

Räume für die Ensembles:

8 Sologarderoben
2 Chorgarderoben
2 Ballettgarderoben
1 Massengarderobe
1 Maskenbildnerarbeitsraum
3 Garderoben für die Philharmoniker
1 Orchesterprobesaal

Räume für die Gastronomie:

Außer den genannten gastronomischen Einrichtungen sind auf 1831 m² alle dazu notwendigen Betriebsräume untergebracht.

Räume für die Betriebstechnik:

Die Anlagen und Räume für Heizung, Lüftung, Klima, Stark- und Schwachstrom sind auf 5448 m² Gesamtfläche untergebracht.

Räume für die Verwaltung:

17 Büroräume für die Leitung des Kulturpalastes
7 Büroräume für die Dresdner Philharmonie

Großer „Veranstaltungskatalog"

Eine erste, zunächst noch theoretische „Bestandsaufnahme" über die künstlerisch-praktischen und technisch-organisatorischen Möglichkeiten des Kulturpalastes, die wir in einem „Veranstaltungskatalog" zusammengefaßt haben, ergab, daß 56 verschiedene Veranstaltungstypen realisierbar sind. Sie reichen von repräsentativen Festveranstaltungen zu wichtigen politischen und historischen Anlässen und Gastspielen national und international bedeutender Orchester, Chöre, Volkskunst- und Ballettensembles, Dirigenten und Solisten über die verschiedensten Formen der heiteren Muse und der sozialistischen Geselligkeit, ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleiche und andere Formen der Betriebsveranstaltungen bis hin zu geschlossenen Zyklen von Kammertanzabenden, Klavier- und Liederabenden, regelmäßigen Gastspielen der besten Arbeitertheater und Kabaretts, Künstler-Porträts, Werkdiskussionen mit Komponisten, Schriftstellern, bildenden Künstlern und Filmschaffenden, Werkstattwochen der Singeklubs und den „Podien junger Künstler".

Winfried Höntsch
Künstlerischer Direktor des Kulturpalastes

Kipparkett und Gassentürme

Einen besonderen Anziehungspunkt bildet der Festsaal. Er ist ein ausgesprochener Mehrzwecksaal, d. h., er muß verschiedenen Anforderungen (Konzert, Tanz, Film, Kongresse usw.) gerecht werden. Wir glauben, daß der Architekt eine gute architektonische und technische Lösung gefunden hat. Als technische Besonderheit zur Einhaltung aller Funktionen des Festsaales sind die drehbaren Gassentürme und das Kipparkett anzusehen. Die Gassentürme schließen den Saal optisch und feuerhemmend zu den Seitenbühnen ab und erlauben andererseits szenische Verwandlungen von der Seitenbühne zur Hauptbühne. Das Kipparkett bietet die Möglichkeit, bei szenischen Darbietungen auf einer Saalschräge die Aufführungen zu verfolgen oder bei Tanzveranstaltungen die gesamte Saal- und Bühnenfläche in einer Ebene zu nutzen.

Manfred Schröter
Technischer Direktor des Kulturpalastes

Tausend machen mit

In den Räumen des Kulturpalastes werden 25 Kollektive mit etwa 1000 Volkskünstlern eine neue Wirkungsstätte für ihre Probenarbeit finden, so zum Beispiel der Philharmonische Chor, der Bergsteigerchor „Kurt Schlosser", der Neue Chor, das Kabarett „Die Spöttniks", das Zentrale Ensemble Junger Talente und das Bauarbeiterensemble, der Singeklub der TU, die Mal-, Keramik- und Textilzirkel des Kulturpalastes und das Zentrale Arbeitersinfonieorchester.

Albert Dittrich
Leiter der Abteilung Volkskunst des Kulturpalastes

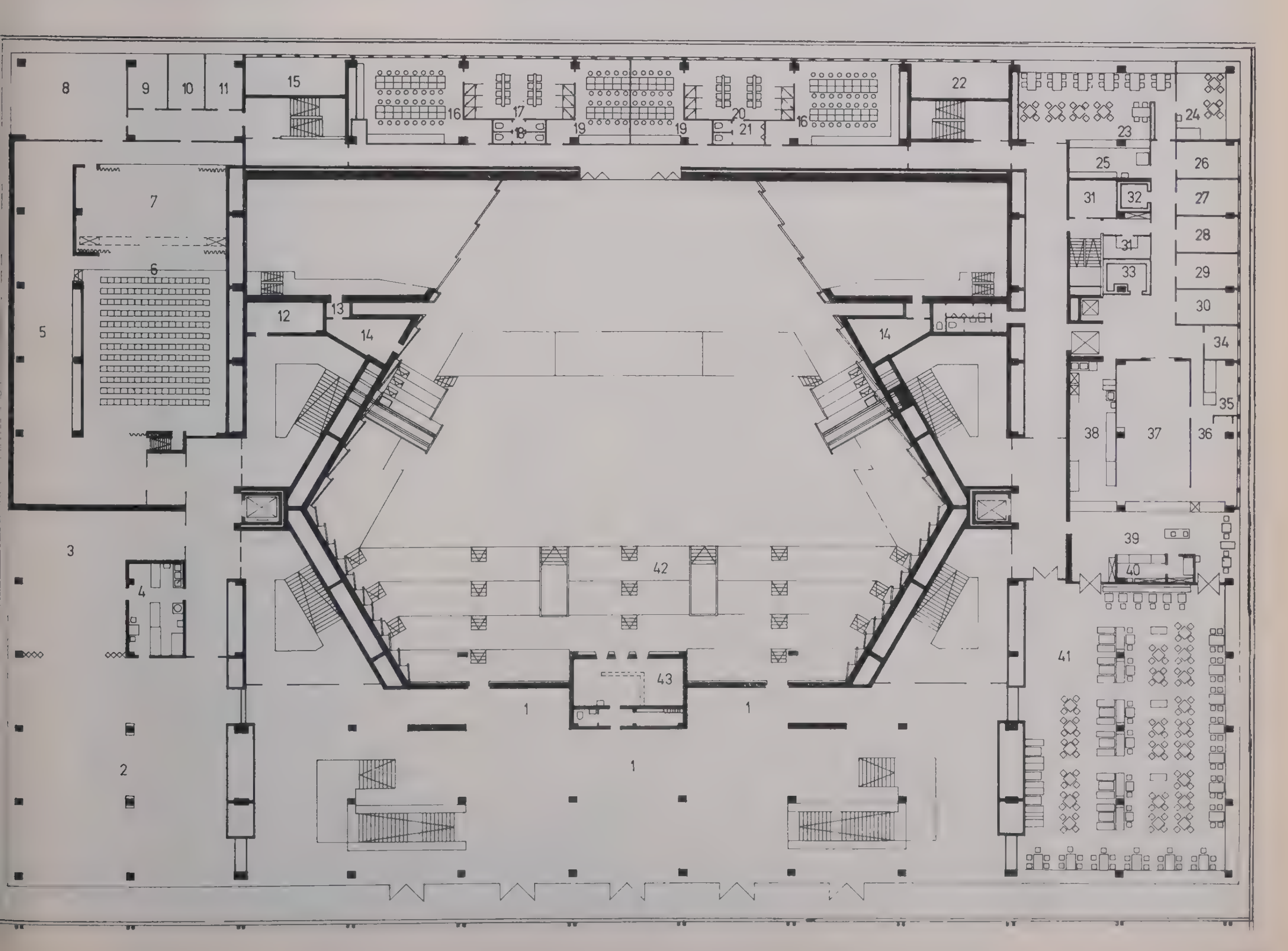
5000 Besucher an einem Tag

Die ersten, die von dem neuen Hause Besitz ergriffen, waren seine Erbauer. Am 4. Oktober erlebten sie das große Festprogramm. Seit dieser Zeit gab es im Haus kaum noch eine ruhige Stunde. Die Dresdner stürmten nicht nur die Vorverkaufskassen, sie hatten schon Monate vorher (sicherheitshalber, schließlich will man nicht der letzte sein, der „mal drin" war) ihre Kartenbestellungen abgegeben. Allein 5000 für die „Neunte", das erste Konzert der Dresdener Philharmonie im Festsaal.

Die Anfragen nach einem Anrecht auf die Konzerte der Philharmonie und der Staatskapelle häufen sich noch immer (bisher mehr als 9000). Man will den Kreuzchor im großen Festsaal hören (das erste Konzert war ausverkauft), Betriebe möchten das Haus für Veranstaltungen mieten. Hochzeitsfeiern und Namensweihen sind für die Gesellschaftsräume gemeldet.

Fünfzehn Veranstaltungen können gleichzeitig in den verschiedenen Räumen stattfinden. Das wären 5000 Besucher an einem Abend!

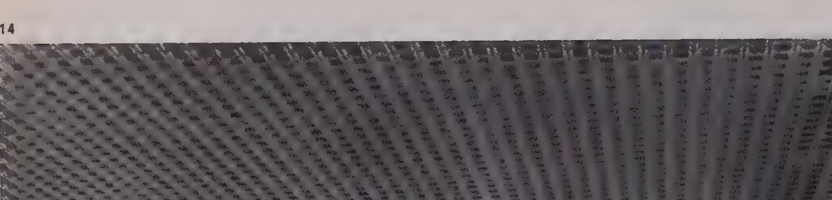
S. Lange, in „NBI" 49/69





13

14



13 Foyer und Theaterraum des Studiotheaters im ersten Obergeschoß sind eine Raumeinheit und werden nur durch eine freistehende Wandscheibe funktionell getrennt. Das Theater wird für kleine Schauspiele, Vortragsabende, Rezitationen, Liederabende, Kammermusikaufführungen und als Arbeitertheater genutzt. An der Saalrückwand befinden sich Regie- und Projektionskabinen.
Saaldecke und Wandscheibe bestehen aus Lärchenholz, Foyerwand und Regiekabine erhielten eine braunrote Klinkerverkleidung. Das Saalgestühl ist goldockerfarben bezogen. Der Fußboden erhielt graphitfarbenen Bouclébelag.

14 Blick vom ersten Zwischengeschoß in das Erdgeschoß

15 Blick auf den Rang des großen Mehrzwecksaales

16 Die Eingangshalle am Altmarkt ist das funktionelle Bindeglied zur Zentralgarderobe, den Seitengarderoben und den Zugängen der Schloß- und Galeriestraße. In die im Zentralabschnitt zweigeschossig ausgebildete Halle ist das erste Zwischengeschoß als eine vor dem großen Saal liegende Galerie eingeordnet. Der Fußboden besteht aus geschliffenem Lausitzer Granit mit Streifen aus Diabas. Diabas wurde auch für die Stufen der Foyertreppen verwendet.

Verbindung von Altem und Neuem

Der Kulturpalast ist der Schlußstein dieser repräsentativen Dresdner Ost-West-Magistrale. Er verbindet sinnvoll den historischen Teil der Stadt mit den Neubauten am Altmarkt und an der Prager Straße.

H. Zemke in „Freie Welt" vom 5. 10. 69

Keine Routinearbeit

Kein Arbeitsgang im Projektierungsbüro erfolgt routinemäßig. Laufend gibt es Kostenvergleiche, ständig wird abgewogen: Ist diese Ausführung ökonomisch vertretbar, gibt es eine zweckmäßigere Lösung? Und alles dient dem Ziel, den Elbestädtern und Gästen mit diesem kulturvollen Riesenbau das Beste zu bieten.

„Sächsische Zeitung" vom 23. 2. 67

Die Bauherren bauten mit

Die Mitglieder der Wohnbezirksausschüsse 18 und 20 sagten sich: „Der Kulturpalast liegt in unserem Wohnbereich, also bauen wir ihn mit auf!", und die Bürger des WBA 21 haben sogar in selbständiger Arbeit eine Kabeltrasse im Wert von 25 800 Mark gezogen. Der Abgeordnete Bigus vom Stadtbezirk Mitte wohnt zwar auf der Bautzener Straße, trotzdem war ihm der Weg bis zum Altmarkt an vielen Wochenenden nicht zu weit; in letzter Zeit fand er sich sogar an jedem Sonnabend und Sonntag zur Arbeit ein.
1370 Helfer verzichteten in diesem Jahr auf 7029 Stunden Freizeit, um „ihren" Kulturpalast mit aufzubauen. 100 000 Mark Werte wurden dadurch in den Jahren 1968/69 geschaffen.

„Sächsisches Tagesblatt" vom 28. 9. 69

Gemeinsamkeit von Architektur und bildender Kunst

Sinnvoll und wohl auch erstmalig in einem solchen Umfange wurde die bildende Kunst in die Gestaltung einbezogen. Ob es das monumentale Wandbild „Der Weg der roten Fahne" von Prof. Bondzin an der Westfassade des Baus ist, ob es der stimmungsfördernde Gobelin Engler-Feldmanns „Heitere Reminiszenzen" in der Speisegaststätte ist, Lüder-Baiers Holzfries mit folkloristischen Motiven in dem Gesellschaftsraum oder ob es die wirkungsvollen fünf bronzenen Portale im Sockelgeschoß des Kulturpalastes sind, die Gerd Jäger mit Szenen aus der wechselvollen Geschichte Dresdens und seiner Bewohner bildnerisch gestaltete – überall fanden sich Architektur und bildende Kunst zu einer geschlossenen Aussage zusammen, die den Menschen zum Mittelpunkt hat. Eine Gemeinsamkeit, die das neue Kulturinstitut im Dresdner Stadtzentrum in seiner Gesamtheit zu einem Meisterwerk moderner Baukunst werden ließ.

„Märkische Union" vom 29. 10. 69

15

16

17

18



19



17 Das Hauptfoyer im ersten Obergeschoß öffnet sich nach dem Altmarkt. Der 45 m lange Wandfries mit dem Thema „Unser 20. Jahrhundert" vom Künstlerkollektiv Drache Rehn gibt dem Foyer einen starken farblichen Akzent. Der Fußboden ist mit burgunderrotem Bouclé ausgelegt. Die Holzverkleidungen bestehen aus Makasser. Die Treppen erhielten Stufen aus Diabas.

18 Eines der kleinen Gesellschaftszimmer im zweiten Obergeschoß für unterschiedliche Nutzung, die der gastronomischen Versorgung angeschlossen sind.

19/21 Das Tagesrestaurant im ersten Obergeschoß steht in optischer Verbindung zum Hauptfoyer. Die Decke besteht aus Stuckfertigteilen, die Wandverkleidung wurde in Makasserholz ausgeführt. Den Gobelin schuf die Dresdner Künstlerin Engler-Feldmann.

20 Die seitlichen Erschließungstreppen für den großen Saal. Die Geländerstäbe sind eingespannte, verchromte Federstahlseile.



20

21



Zaungäste

Wohl kaum ein Neubau unserer Stadt hat während seiner Bauzeit soviel Zaungäste registrieren können wie der Kulturpalast am Altmarkt. Durch Lattenritzen und Fensterscheiben informierten sich die Dresdner über den neuesten Stand der Fertigstellung, und ganz Wißbegierige schlüpften in den letzten Tagen sogar durch den offenen Bühneneingang, um einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.

„Die Union" vom 1. 10. 69

Derfn die denn das?

Schmale weiße Betonsäulen marschieren seitlich des Kulturpalastes unternehmungslustig zur Hinterfront . . .

„Sächsische Neueste Nachrichten" vom 28. 9. 69



1

Haus des Reisens in Berlin

Architekt BDA Roland Korn
Dipl.-Ing. Helmut Reichert
Dipl.-Arch. Roland Steiger
Architekt BDA Hans Bogatzky

Generalprojektant:	VE Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin Betrieb Projektierung
Komplexprojektant:	Architekt BDA Roland Korn
Projektleiter:	Architekt Johannes Brieske
Entwurf:	Architekt BDA Roland Korn Architekt Johannes Brieske Bauingenieur Hans Behrend Architekt Wolfgang Conrad Bauingenieur Horst Meyer Dipl.-Ing. Helmut Reichert Bauingenieur Werner Schön Dipl.-Arch. BDA Roland Steiger Bauingenieur Ingrid Küssner
Innenausbau:	Teilkonstrukteur Ilse Assmann Architekt BDA Hans Bogatzky Bauingenieur Renate Oertel Dipl.-Arch. BDA Hans-Joachim Scheel
Farbgestaltung:	Dipl.-Formgestalter VBKD Gertraude Pohl Dipl.-Formgestalter VBKD Ute Händler
Statik:	Dipl.-Ing. Erhardt Lehmann Dipl.-Ing. Klaus Jörgen Kant Bauingenieur Jörg Repke Bauingenieur Reinhard Schulz Bauingenieur Hubert Sonnabend
Heizungstechnische Anlage:	Ingenieur Robert Leubner
Kältetechnische Anlage:	Ingenieur Manfred Schütze Ingenieur Erich Paelchen
Sanitärtechnische Anlagen:	Ingenieur Walter Knobloch Techniker Werner David
Koordinierung lufttechnischer Anlagen:	Ingenieur Manfred Jahnke
Starkstrom-Anlagen:	Ingenieur Otto Ulrich Ingenieur Wolfgang Schneider Ingenieur Gerhard Wardeck
Koordinierung der Informationsanlagen:	Franz Newerla
Grünanlage:	Architekt BDA Hubert Matthes
Tiefbau:	Dipl.-Ing. Erhart Rössler Ingenieur Manfred Schäfer
Bautechnologie:	Bauingenieur Georg Spang Bauingenieur Jutta Miegel
Technologie der Gleitkonstruktion:	Dipl.-Ing. Ullrich Müller Bauingenieur Klaus Talman
Kostenplanung:	Bauingenieur Erich Anke Bauingenieur Siegfried Valentin
Ökonomie und Bürotechnologie:	Architekt Hans-Dieter Paetsch Dipl.-Ök. Fritz Banzet Dipl.-Ök. Heinz Polom Ökonom Günter Dittmann Ökonom Heinz Blankenburg
Ausstattung:	VEB Innenprojekt Halle Betriebsteil Berlin Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Arch. Horst Holz
Lüftungsanlagen:	Lufttechnische Anlagen Berlin
Informationsanlagen:	Funk- und Fernmeldeanlagenbau
Aufzugsanlagen:	Sächsischer Brücken- und Stahlbau
Vorhangfassade:	Eltz KG, Berlin

Das Projekt entstand in enger Zusammenarbeit mit folgenden Künstlern:

Prof. Walter Womacka
Dipl.-Baukeramiker Lothar Scholz
Bruno Bernitz, Maler
Bernd Leissner
Egbert Merkel, Ausstellungsgestalter VBKD
(Agma-Werbung)

Die Hochhausgruppierung mit dem Hotel Stadt Berlin (122 m Höhe), dem Haus des Lehrers (57 m Höhe), dem Haus des Berliner Verlages (70 m Höhe) und dem Haus des Reisens (70 m Höhe) wird die Silhouette am Alexanderplatz beherrschen.

Das Haus des Reisens, an der Kreuzung Hans-Beimler-Straße – Karl-Marx-Allee, direkt neben der Tunneleinfahrt, ist gleichzeitig für den innerstädtischen Raum ein markanter Blickpunkt.

Es bildet je nach Standort des Betrachters eine gewisse Eingangssituation für den neuen Alexanderplatz.

Architektonische Gestaltung

Vom Alexanderplatz betrachtet, muß das Haus des Reisens mit der 250 m langen „Scheibe" Haus der Elektroindustrie und dem Gebäude der Zentralverwaltung für Statistik, auf der gegenüberliegenden Seite der Hans-Beimler-Straße, eine geschlossene Platzwand bilden. Deshalb ist der Höhe der unteren Geschosse besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das im Haus der Elektroindustrie über der Schaufensterfront angeordnete Lichtband für die Leuchtwerbung wird als Zwischenglied weitergeführt und bildet die Brüstung für das erste Geschoß des Haus des Reisens.

Im Gegensatz zum Haus der Elektroindustrie ist beim Haus des Reisens der Hochkörper (über dem verbindenden Band) von dem Flachkörper getrennt. Deshalb wurde der Gesimsabschluß des Flachkörpers stark plastisch durch wellenförmige abgerundete Schalen gestaltet. Der herausragende Hochkörper ist ebenfalls bis ins Fassadendetail reich gegliedert.

Damit sollte gleichzeitig der architektonische Höhepunkt der Platzbegrenzung am Kreuzungspunkt Karl-Marx-Alle/Hans-Beimler-Straße geschaffen werden.

1
Ausschnitt aus dem Modellfoto des Stadtzentrums
Blick auf den Alexanderplatz

2
Modellfoto. Ansicht von Nordosten

3
Ansicht von Osten (Perspektive: Dieter Urbach)

4
Ansicht vom Alexanderplatz, Haus der Elektroindustrie, Haus des Reisens und Haus der Statistik



2



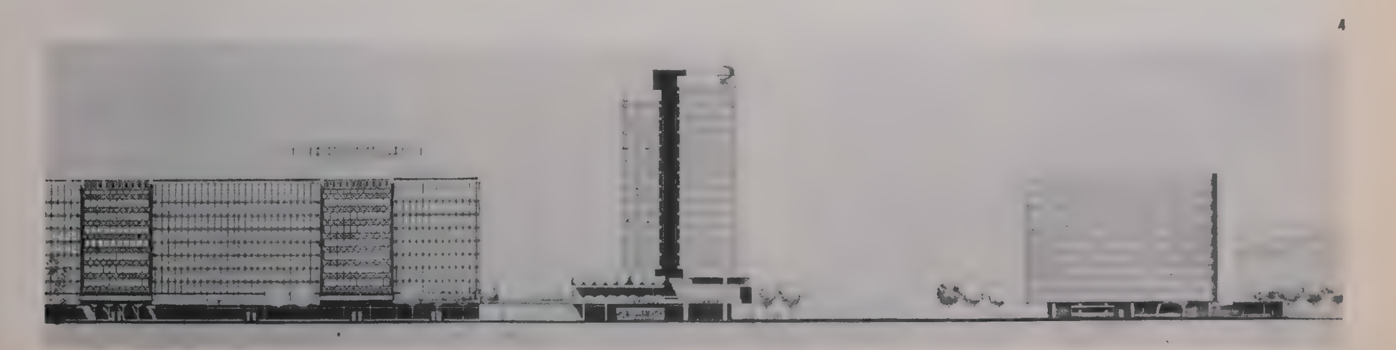
3

In dem Gebäude sollen die Generaldirektion des Reisebüros, die Bezirksdirektion Berlin und die Verkaufseinrichtungen untergebracht werden.
Die zwei Etagen des Flachkörpers werden als Schalterhallen genutzt. Sie sind großzügig gestaltet und so angelegt, daß es möglich ist, alle Formalitäten für die Buchung von Reisen zu Wasser, zu Land und in der Luft zu erledigen. Hinzu kommt ein kleines Espresso im Erdgeschoß. Die Verkaufsräume wirken durch umlaufende großflächige Verglasung. Das zweite Geschoß ist rund 2,00 m ausgekragt.
Im Hochkörper sind sämtliche Bürofunktionen angeordnet. Die Spezifik ergab, daß etwa ein Drittel des Gesamtprogramms in Zellenbüros und etwa zwei Drittel in Großraumbüros unterzubringen sind.
So wurde der Hochkörper klar gegliedert:
- Sämtliche vertikalen Verkehrsführungen und sanitären Räume befinden sich in einem mittleren Kern
- Das Zellenbüro ist einseitig an der Längsseite des Kerns angebracht
- Das Großraumbüro befindet sich analog auf der anderen Seite.

Die beiden Bürotrakte sind untereinander versetzt angeordnet und in der Höhenentwicklung ebenfalls abgestuft. Das erste sichtbare Geschoß des Hochkörpers ist allseitig zurückgesetzt, so daß die Masse des Hochkörpers nicht direkt auf dem Flachkörper steht. Durch eine Schattenbildung soll optisch die funktionelle Trennung unterstrichen werden.
Umlaufende Fensterbänder des Bürotrakts schließen an die Giebelseiten des Kernes an. Die Brüstungen der Vorhangfassade werden in Neapelgelb gehalten. Für den Hochkörper wurde erstmals als Vorhangfassade eine räumliche Fassade entwickelt. Auskragende Elemente mit vertikalen Lisenen verbunden, sollen der Fassade ein interessantes Schattenornament geben.
Das Bauwerk ist durch seine bestimmende Lage in die bildkünstlerische Konzeption des Alexanderplatzes einbezogen. Die Konzentration der Monumentalkunst bezieht sich auf das Haus des Lehrers, das Haus des Reisens und das Haus des Berliner Verlages.
Im ersten Geschoß des Flachkörpers zur Hans-Beimler-Straße wird auf einer auskragenden Wandfläche von 24,00 m × 5,00 m ein Relief angebracht. Ein Kollektiv unter Leitung von Prof. Walter Womacka bearbeitet den Entwurf, der das Thema „Der Mensch überwindet Zeit und Raum" zum Inhalt hat. Die Arbeit in Metall auf steinernem Untergrund reiht sich harmonisch in die für den Alexanderplatz konzipierte bildkünstlerische Monumentalkunst ein.

Dem Entwurf wurde das Einheitsmodul von 1200 mm × 1200 mm zugrunde gelegt. Der Flach- und Hochkörper beruht auf dem Konstruktionsraster 6000 mm × 6000 mm. Das Großraumbüro ist stützenfrei, und die Stahlbetonunterzüge haben eine Spannweite von 10 800 mm. Der Hochkörper wird ab Fundament monolithisch errichtet. Der Kern wird in der Gleitkonstruktion ausgeführt, danach erfolgt die Konstruktion der beiden Bürotrakte in Stahlbeton mit Fertigteildecken. Der Flachkörper wird in Stahl-Skelett-Bauweise um den Hochkörper errichtet. Sämtliche Decken sind Fertigteile. Die auskragenden verformten Dachgesimselemente sind ebenfalls in Beton vorgefertigt.

4





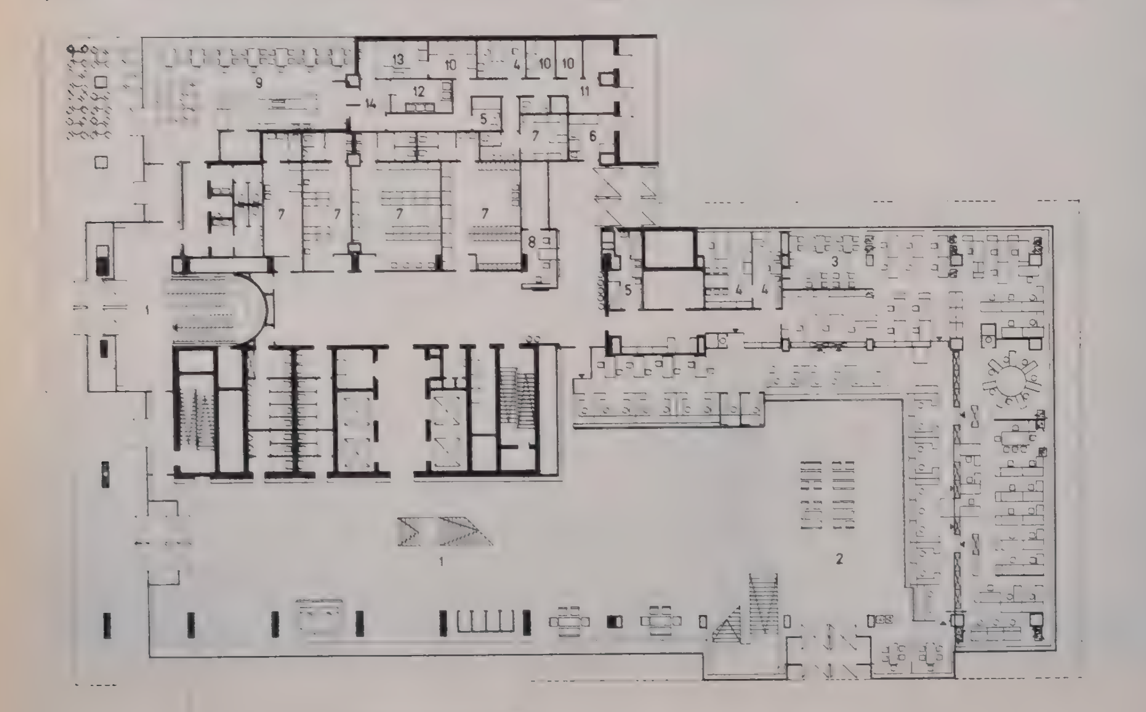
5
8. Obergeschoß 1 : 500
1 Großraumbüro
2 Büro
3 Schwesternzimmer
4 Warteraum
5 Behandlungszimmer
6 Besprechungsraum
7 Adrema

Kennwerte

Grundfläche	etwa	70,00 m × 50,00 mm
Flachkörper		
2geschossig Geschoßhöhe		4 800 mm
Hochkörper		
18geschossig Geschoßhöhe		3 600 mm
Kubatur		95 670 m³
Bruttofläche		22 400 m²
Nettofläche		20 360 m²
Geschoßfläche		
Flachkörpergeschoß	etwa	2 500 m²
Hochkörpergeschoß	etwa	900 m²
davon		
Zellenbüro		245 m²
Großraumbüro		440 m²
Kern		215 m²



6
1. Obergeschoß 1 : 500
1 Terrasse
2 Halle
3 Schalterhalle (Reisebüro)
4 Büro
5 Lager
6 Aufenthaltsraum
7 Schalterhalle (Interflug)
8 Konferenzraum
9 Frauenruheraum

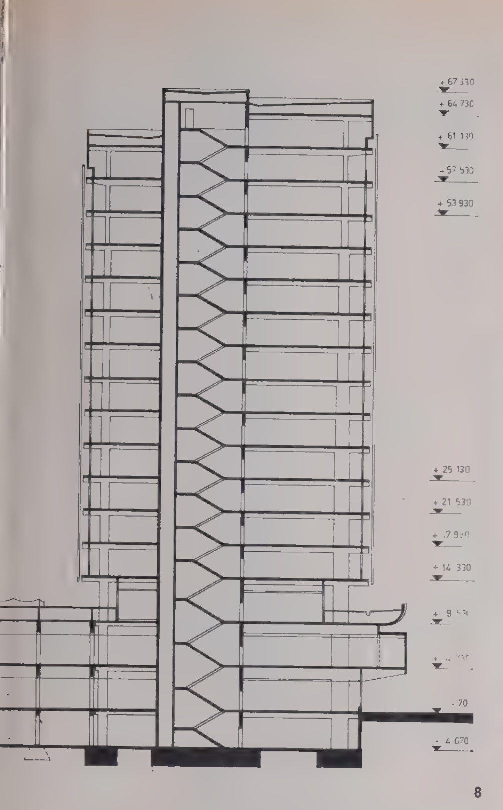


7
Erdgeschoß 1 : 500
1 Eingangshalle
2 Schalterhalle
3 Pausenraum
4 Büro
5 Frauenruheraum
6 Expedition
7 Umkleideraum
8 Pförtner
9 Espresso
10 Lager
11 Warenannahme
12 Spüle
13 Kalte Küche
14 Kellneroffice

8
Schnitt 1 : 750

9
Ansicht von Süden mit Blick auf das Verbindungsglied zum Haus der Elektroindustrie

10
Halle des Reisebüros im 1. Obergeschoß (Perspektive: Jörg Krenke)



8



9

Innenausbau

Bei der Gestaltung des Innenausbaus wurde die Publikumszone klar gegen die interne Bürozone abgegrenzt. Die sachliche Zweckmäßigkeit des Bürogebäudes wurde in den beiden unteren Geschossen zugunsten einer, dem Berliner Stadtzentrum entsprechenden Repräsentation, erheblich aufgewertet. Die drei weiträumigen Verkaufshallen des Reisebüros und der Interflug erhalten einen widerstandsfähigen und pflegearmen Fußbodenbelag aus hellem Kölgaer Marmor, einem Importmaterial aus der Sowjetunion. Die sehr stark beanspruchten Treppen zum ersten Obergeschoß werden mit Trittstufen aus Diabas belegt. Die ausgedehnten Verkaufstresen und die Kernwände dieser Geschosse werden mit Nußbaum verkleidet. Die kombinierte Lüftungs-Akustik-Decke, Typ Alex, vom VEB Stuna Berlin, übernimmt die notwendige Schallabsorption, und gleichzeitig erfolgt durch deren Schlitzsystem die Klimatisierung über einen Stauraum. Die gleichmäßige Ausleuchtung der Hallen wird durch Leuchtstofflampen, die mit weißem Pyacryl abgedeckt sind, erreicht.

Während im Tresenbereich maximal etwa einhundert Personen tätig sein werden, befinden sich im unmittelbaren Hinterland weitere zweihundert Arbeitsplätze. Diese Plätze sind beim Reisebüro in Wahrung des Großraumprinzips nur durch 2,10 m hohe Holztrennwände vom Publikum getrennt. Bei der Interflug sind mit Rücksicht auf die zu erwartende starke Geräuschbelästigung durch Telefone und Fernschreiber raumhohe Trennwände vorgesehen.

Als Unterdecke wird auch in diesen Bürobereichen die kombinierte Lüftungs-Akustik-Decke eingebaut. Als Fußbodenbelag ist jedoch zur Verbesserung der Raumakustik textiler Belag vorgesehen. Die Möblierung dieser Räume erfolgt mit den Standardmöbeln des neuen 3-S-Programms der Büromöbelwerke Trebbin.

In allen Verkaufstresen werden Aktenförderbänder eingebaut, die den Belegtransport von den Abfertigungsplätzen zu den Kassen übernehmen und damit die Kundenabfertigung beschleunigen.

Die farbliche Gestaltung der Hallen wird durch die Raumtextilien erreicht, die jeweils den international eingeführten Signetfarben der Nutzer entsprechen (Blau beim Reisebüro, Rot bei Interflug).

In den beiden Hallen des ersten Geschosses ist je eine etwa 20 m² große Wandscheibe für eine raumbeherrschende künstlerische Gestaltung vorgesehen. Beim Reisebüro gestaltet Lothar Scholz das Thema „Reiseland DDR" unter besonderer Bezugnahme auf die kultur-historischen Anziehungspunkte unseres Landes. Als Material werden in Fayencetechnik glasierte Bodenfliesen verwendet, deren leuchtende Farben sich auch gegen die sonstige bunte Reisewerbung durchsetzen werden. Für die Halle der Interflug fertigt die Agma-Werbung eine vereinfachte Weltkarte in geätztem Aluminium, auf der durch plastische polierte Aluminiumstrahlen die weltweiten Verbindungen der Interflug zum Ausdruck gebracht werden.

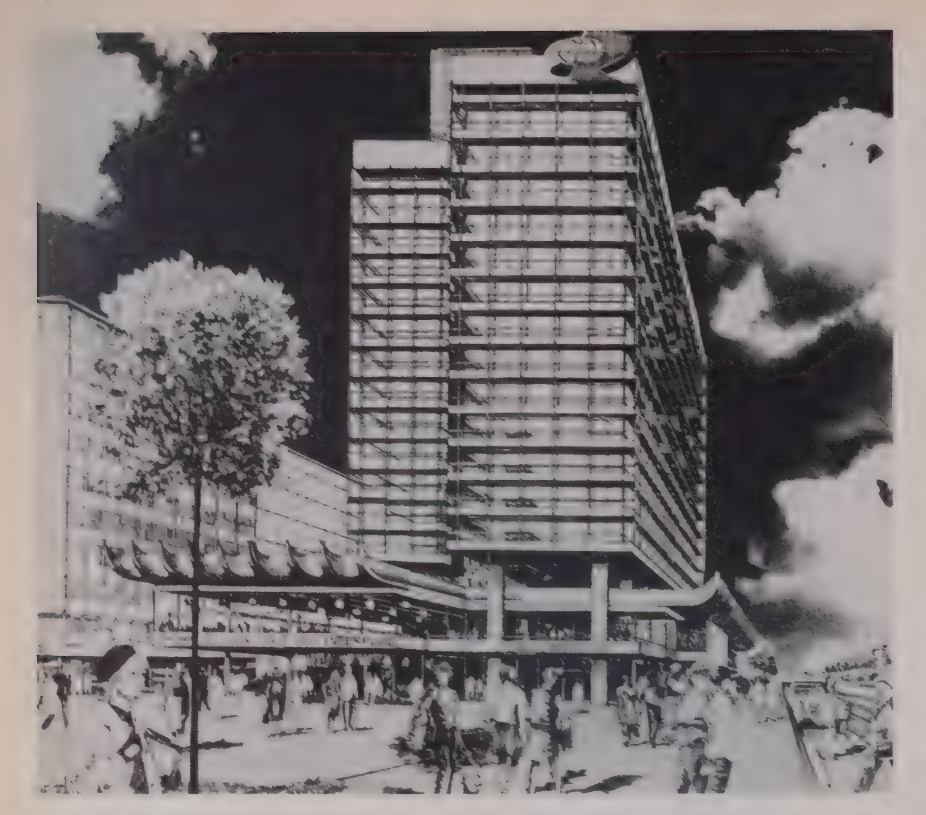
Das von der Mitropa bewirtschaftete kleine Espresso im ersten Geschoß hat 60 Plätze, die im Sommer um 30 bis 40 schattige und vom auskragenden zweiten Geschoß auch gegen Regen geschützte Freiplätze erweitert werden können. Als Fußboden und Unterdecke finden auch hier die schon erwähnten Materialien Kölgaer Marmor und die kombinierte Lüftungs-Akustik-Decke Verwendung. Die beherrschenden Farben sind Rot und Grün. Für die Holzeinbauten ist Rüster vorgesehen. Die angestrebte Intimität wird durch Platzbeleuchtung und eine tief abgehängte Holzrasterdecke verstärkt.

Die Gestaltung der reinen Bürozone der oberen Geschosse wird durch eine freundliche Sachlichkeit bestimmt. Das dargestellte achte Geschoß ist eines der typischen Standardgeschosse mit einer Zellenbürozone von rund 245 m² und einem Großraum von rund 440 m² Fläche. Von diesem entfallen etwa 30 m² auf den Pausenraum und etwa 50 m² auf den Garderobenbereich, so daß etwa 360 m² reine Bürofläche verbleiben. Das bedeutet, bei den hier vorgesehenen 50 bis 55 Arbeitsplätzen, rund 7 m² reine Bürofläche je Büroarbeitsplatz. Je zwei Mitarbeiter teilen sich einen der eingebauten Garderobenschränke an der Kernwand. Zwischen den Schränken befinden sich die Zugänge zu den WC-Räumen und den Aufzügen. Einige funktionell bedingte Sondermöbel ergänzen die bereits erwähnte Standardmöblierung. Die Pausenecke, mit Aussicht auf den Alexanderplatz, bietet Sitzplätze für rund ein Drittel der Belegschaft des Großraumes und ist mit Spüle, Kochendwasserbereiter, zwei Kühlschränken und einem kleinen Geschirrschrank ausgerüstet.

Die Zellenbüros, deren Trennwände aus mehrschaligen raumhohen vorgefertigten Gipselementen bestehen, sind in hergebrachter Weise ausgestattet. Sie dienen als Arbeitsräume für Leitkräfte und für Arbeitskräfte mit vertraulichem Aufgabenbe-

10





11 Blick vom Alexanderplatz (Perspektive: Dieter Urbach)

12 Vorhangfassade Zellenbüro. Detail 1 : 15
1.1 Fensterbereich Thermoglas
1.2 Brüstungsbereich Wärmedämmung und Aluminiumblende
1.3 Sicherungsstange
2.1 Verbindungswinkel Vorhangfassade – Auskragung
2.2 Kragblech
2.3 Z-Profil
2.4 Gitterrostabdeckung
2.5 Verbindungsprofil Auskragung – Lisene Aluminium
2.6 Vordere Sichtblende
2.7 Untere Sichtblende
3.1 Lisene
3.2 Verbindungslasche
3.3 Verbindungsprofil – Lisene – Handlauf
3.4 Handlauf

reich. Weiterhin werden sie als Besprechungs- und Ruheräume, Arztstation und für die Unterbringung der Telefonvermittlung und der Buchungsmaschinen genutzt. Um eine gute Atmosphäre der Büroarbeitsplätze zu erreichen, wurden der Klimatisierung, der Beleuchtung, der Lärmbekämpfung und der Farbgebung größte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Großraumbüros sind mit einer Klimaanlage ausgerüstet, die gleichzeitig die Kernzone miterfaßt. Die Zellenbüros werden jedoch nur über die Fenster belüftet und mit Radiatoren beheizt.

Die Beleuchtung erfolgt generell mit Leuchtstofflampen, die im Zellenbüro frei an der Unterdecke montiert und im Großraum in vertieften Stuckvouten untergebracht sind. Der Lärmbekämpfung dient in erster Linie der für die gesamte Bürozone einschließlich der Flure vorgesehene Textilbelag aus Nadelfilz, um das Entstehen des Trittschalles zu verhindern. Darüber hinaus erhält das Großraumbüro die schon genannte kombinierte Lüftungs-Akustik-Decke sowie transportable Raumteiler, die mit Absorptionsflächen versehen werden. In besonders lärmgefährdeten Räumen werden zusätzlich noch schallabsorbierende Vorsatzwände angeordnet.

Die Farbgestaltung baut auf dem starkfarbigen Bodenbelag auf. Der vorgesehene Nadelfilz soll in den Farben Blau, Rot und Grün zur Anwendung kommen, wobei jedenfalls ein Geschoß einheitlich mit einer Farbe ausgestaltet wird. Diese Farben stehen in harmonischem Kontrast zu den mit heller Eichenfolie bezogenen Büromöbeln. Die geringen Mehrkosten werden schon in zwei Jahren durch die niedrigen Kosten für die Gebäudereinigung ausgeglichen und erhöhen die Behaglichkeit der Räume gegenüber solchen mit PVC-Belägen. Die Farben der Türen, Einbauschränke und Verkleidungen der Klimatruhen nehmen die jeweiligen Farben des Fußbodens in helleren Tönen auf. Die Decken und Wände werden in leicht gebrochenen Weißtönen gehalten. Die Arbeitsstühle werden neutral bezogen, während für die Sitzgruppen Bezüge in Rot und Gelb gewählt wurden. Mit Hilfe zahlreicher Pflanzengruppen soll ein Raumeindruck erreicht werden, der auch den Nutzern der Großräume ein Gefühl der Behaglichkeit vermitteln wird.

Fassade

Die Fassade gliedert sich in Sockel, rund 3 m hohen Fensterbändern (feststehende Thermoverglasung), je ein Brüstungs- und Sturzband sowie einen plastisch verformten oberen Flachkörperabschluß.

Sockel, Brüstung und Sturz sind mit weißem Betonwerkstein verkleidet.

Die Betonwerksteinverkleidung ist im Brüstungs- und Sturzbereich hinterlüftet.

Die erforderliche Vollbeschattung der 3 m hohen Fensterbänder wird erreicht:

- Im Erdgeschoß durch umlaufende etwa 2 m tiefe Auskragung des ersten Obergeschosses
- Im ersten Geschoß durch Leichtmetall-Außenjalousien, die im hinterlüfteten Sturzbereich montiert sind.

Der obere Flachkörperabschluß besteht aus 2 m hohen schalenförmigen Betonelementen, die auf der obersten Geschoßdecke aufliegen und 3 m auskragen.

Den Verkaufshallen des Reisebüros und der Interflug ist eine gemeinsam nutzbare Terrasse zugeordnet. Von dort ist der gesamte Alex überschaubar.

Auf der Seite der Hans-Beimler-Straße, im Sichtbereich der Karl-Marx-Allee, durchdringt ein 24 m langer und 5 m hoher Kubus die Flachkörperfassade des ersten Geschosses. Die drei Außenseiten sind, wie schon beschrieben, künstlerisch gestaltet.

Die Fassade des Hochkörpers wurde im Gegensatz zu den Vorhangfassaden der angrenzenden Gebäude – Haus der Elektroindustrie, Haus des Lehrers und Hotel „Stadt Berlin" – als plastisch gestaltete Vorhangfassade ausgebildet. Geschoßweise wurden 80 cm tiefe und 90 cm hohe Auskragungen vorgesehen. Sie dienen als Umgang für die Fassadenreinigung und verschatten die Fenster der Büroräume. Die horizontalen Bänder, die durch die geschoßweise Auskragung entstehen, werden von vertikal laufenden Lisenen optisch zusammengefaßt. An den Lisenen sind die für den Umgang erforderlichen Handläufe befestigt. Den oberen Abschluß der Bürotrakte bildet ein 4,50 m hoher Drempelbereich.

Ursprünglich sollte die Fassadenauskragung für den Umgang und die Verschattung durch auskragende Decken und Unterzüge entstehen. Entgegen dieser ursprünglichen Absicht wurde im Verlauf der weiteren Bearbeitung eine Vorhangfassade mit Auskragung entwickelt.

Diese Lösung vermeidet Konstruktionsdurchdringungen im Fassadenbereich und die damit verbundenen komplizierten Probleme des Wärme- und Feuchtigkeitsschutzes. Damit wird gleichzeitig die Forderung nach einer vollmontierfähigen Fassade erfüllt.

- Die Vorhangfassade besteht aus einer Aluminiumkonstruktion, Naturton eloxiert. Im Großraum ist eine hinterlüftete Thermo-Festverglasung und im Zellenbüro Thermoscheiben mit Lüftungsflügel vorgesehen.

Der wärmegedämmte Brüstungsbereich erhält eine hinterlüftete, farblich behandelte Aluminiumverkleidung.

- Die Auskragung besteht aus einer Stahlkonstruktion mit Gitterrosten und die vordere und untere Sichtblende sowie der Handlauf aus farblich behandelten Aluminium.

Die Lisenen werden in Alu-Naturton eloxiert.

- Der Drempelbereich besteht aus einem Stahlfachwerk und wird mit hinterlüfteten, farblich behandelten Alu-Color-Lamellen verkleidet.
- Der Kern wird aus Stahlbeton hergestellt und mit weißem Betonwerkstein verkleidet.

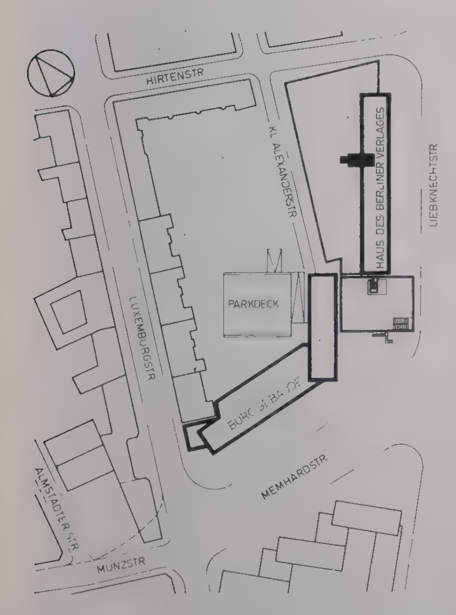
Generalprojektant:	VE Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb Projektierung
Komplexprojektant:	Architekt BDA Roland Korn
Kollektivleiter:	Architekt BDA Karl-Ernst Swora

Haus des Berliner Verlages (Projektphase)

Entwurf:	Architekt BDA Karl-Ernst Swora Dipl.-Ing. Rainer Hanslik Dipl.-Ing. Waldemar Seifert Architekt Gerhard Voß Architekt Günter Derdau
Mitarbeit:	Dipl.-Arch. Christa Frenzel Dipl.-Ing. BDA Dora Immerschied Techniker Horst Maaß Architekt Helga Berghäuser Architekt Stephan Koch
Statik:	Dipl.-Ing. Wolfram Lierow Bauingenieur Hans-Joachim David Bauingenieur Ernst Täuber Dipl.-Ing. Klaus Sroka Bauingenieur Rainer Gohlke Dipl.-Ing. Ludmilla Wehe
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Erich Anke Bauingenieur Otto Wolff
Heizungstechnik:	Ingenieur Robert Leubner
Lüftungstechnik:	Lufttechnischer Anlagenbau Berlin
Sanitärtechnik:	Ingenieur Walter Knobloch
Elektrotechnik:	Ingenieur Kurt Bauroth Ingenieur Karl-Heinz Kierspel Ingenieur Horst Behrens
Informationsanlagen:	VEB Funk- und Fernmeldeanlagenbau Berlin
Innenausbau:	VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Berlin

Bürogebäude Memhardstraße (Angebotsphase)

Entwurf:	Architekt Klaus Deutschmann Dipl.-Ing. Barbara Jäkel
Statik:	Bauingenieur Hans-Joachim David
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Erich Anke
Heizungstechnik:	Ingenieur Erich Paelchen
Lüftungstechnik:	VEB Lufttechnischer Anlagenbau Berlin
Sanitärtechnik:	Ingenieur Werner David
Elektrotechnik:	Ingenieur Otto Ulrich Ingenieur Günter Gürbig
Informationsanlagen:	VEB Funk- und Fernmeldeanlagenbau Berlin
Innenausbau:	VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Berlin



1 Lageskizze



2 Blick auf das Haus des Berliner Verlages mit Sicherheitstreppenhaus und Pressecafé und das Bürogebäude Memhardstraße

Haus des Berliner Verlages und Bürogebäude Memhardstraße

Architekt BDA Karl-Ernst Swora, Architekt Klaus Deutschmann
VE Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb Projektierung

Der Gebäudekomplex „Haus des Berliner Verlages" und das Bürogebäude Memhardstraße bilden im wesentlichen die Nord-West-Begrenzung des Alexanderplatzes. Die 17geschossige Hochhausscheibe korrespondiert in der Höhe mit dem Haus des Reisens und dem Haus der Lehrer. Diese drei Gebäude bilden den Hochhausrahmen des Platzes, der nur durch das im Zentrum stehende Hotel überragt wird.
Mit dem Haus des Berliner Verlages, das nur zum Teil in den Raum Alexanderplatz hineinragt, wurde noch keine befriedigende Platzbegrenzung erreicht, welche auch die Richtungsänderung der Hauptverkehrsstraße Karl-Marx-Allee in die Karl-Liebknecht-Straße ausreichend markiert. Eine Standortverschiebung zum Alexanderplatz war wegen der bereits ausgeführten unterirdischen Baumaßnahmen nicht mehr möglich. Deshalb wurde das Bürogebäude Memhardstraße mit der Höhenstaffelung in die Platzbegrenzung zum Alexanderplatz einbezogen. Mit dem freistehenden Sicherheitstreppenhaus beim Haus des Berliner Verlages und der dort konzentrierten Leuchtwerbung wurde das Gestaltungsprinzip konsequent beibehalten, mit geschlossenen Giebelscheiben die Nord-West-Seite der Karl-Liebknecht-Straße zu gliedern. Dem exponierten Standort und der Bedeutung des Gebäudes als sozialistisches Pressezentrum entsprechend wurde damit für den Betrachter von der Karl-Marx-Allee, der Alexanderstraße und von der Karl-Liebknecht-Straße ein sichtbares Zeichen gesetzt. Die Giebel des Bürogebäudes Memhardstraße, die die Richtungsänderung markieren, wurden balkonartig aufgelöst und korrespondieren mit dem Sicherheitstreppenhaus am Haus des Berliner Verlages.
Am Schnittpunkt zwischen dem Haus des Berliner Verlages und dem Bürogebäude wurde über dem Fußgängerbereich und Fußgängertunnel ein Pressecafé als selbständiger Baukörper vorgesehen. Es liegt in der Flucht des Straßendurchbruchs der Karl-Marx-Allee über den Alexanderplatz, kragt fast bis zur Bordkante vor und wird entsprechend der bildkünstlerischen Konzeption für den Platz mit einem farbigen Fries aus Industrieemaille des Malers Willy Neubert aus Thale bekrönt, der in die Decke des Cafés einschwenkt. Die Thematik der bildkünstlerischen Gestaltung ist auf die Bedeutung der sozialistischen Presse bezogen.
Für die Hochkörper des Berliner Verlages wurde zum Alexanderplatz hin eine plastische und einprägsame Fassade gewählt, ähnlich der beim Haus des Reisens. Die vorhängenden Fassadenteile sind horizontale Betonbalken mit Waschbetonvorsatz und vertikalen Leichtmetall-Lisenen. Die zurückliegende Glasfassade wird farblich dem Haus des Reisens und dem Haus des Lehrers entsprechen. Der notwendige Flachbau des Berliner Verlages wurde hinter der Hochhausscheibe angeordnet. Weiterhin ist ein zweigeschossiges Parkdeck hinter dem zehngeschossigen Bürogebäude Memhardstraße für die Nutzer beider Objekte vorgesehen.

Haus des Berliner Verlages

In der Mitte des Passagebereiches der Hochhausscheibe liegt die Eingangshalle, aus der über den zentralen Erschließungskern (mit Haupttreppenhaus und sechs Schnellaufzügen) die Verlags- und Redaktionsräume in den Obergeschossen erreicht werden können. Entsprechend den funktionellen Erfordernissen befinden sich in den Obergeschossen Zellenbüros und große Produktionsräume der Redaktionen. Die Nachrichtenzentrale, die Bibliothek, das Archiv und weitere Einrichtungen sind in bestimmten Etagen zentralisiert, Räume für die Pausen liegen dezentral in jeder vierten Etage angeordnet. Im Flachkörper, der zum Hochkörper um ein halbes Geschoß versetzt ist, sind im wesentlichen Spezialfunktionen mit komplizierter Technik (La-



3

Kapazität:

Haus des Berliner Verlages

1290 Büro- und Arbeitsplätze für den Berliner Verlag, den Allgemeinen Deutschen Verlag, den Eulenspiegelverlag, den Verlag Weltbühne und für die Redaktionen:

Berliner Zeitung, BZA, Junge Welt, NBI (Die Zeit im Bild), Für Dich, Freie Welt, Wochenpost, FF dabei, Horizont, Die Weltbühne, Eulenspiegel und das Magazin

800 m³ Verkaufsfläche für die Buchhandlung „Das Gute Buch" (einschließlich einer DEWAG-Anzeigenannahme)

252 Gaststättenplätze im Pressecafé

Bürogebäude Prenzlauer Straße

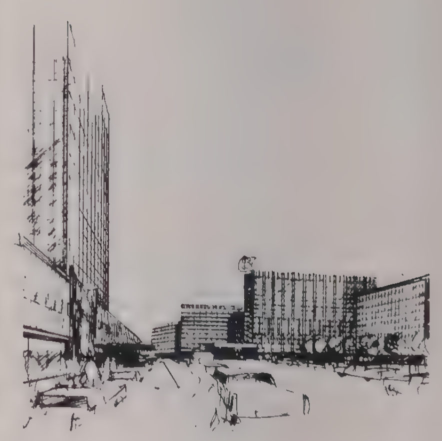
773 Büroarbeitsplätze für den Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Finanzen

325 Studienplätze für die Finanzschulen Gotha und Berlin

60 Büroarbeitsplätze für das VE Uhrenkombinat Ruhla

45 Arbeitsplätze für 9 Flugreisebüros

1 Arbeitsplatz für den Postzeitungsvertrieb



4

3 Blick von der Karl-Liebknecht-Straße in nordöstlicher Richtung

4 Blick vom Alexanderplatz (Perspektive: M. Jäkel)

5 Blick von der Kreuzung Memhardstraße/Rosa-Luxemburg-Straße in Richtung Alexanderplatz (Fotomontage: B. und M. Jäkel)

5



6

6 Blick von der Karl-Liebknecht-Straße auf das Haus des Berliner Verlages in Richtung Alexanderplatz

bors, Ateliers) sowie ein Saal für Redaktionssitzungen untergebracht. Ein wesentlicher Teil vom Erdgeschoß des Flachkörpers wird als Vorfahrt (die am Alexanderplatz nicht möglich ist), zur An- und Belieferung und als Parkplatz genutzt.

Links neben der Eingangshalle im Passagenbereich liegt die Buchhandlung „Das Gute Buch", die sich in den Flachbau über zwei versetzt angeordnete Verkaufsflächen, notwendige Büros und Lagerräume erweitert. Rechts neben der Eingangshalle, ebenfalls im Bereich der Passage, befindet sich die DEWAG-Anzeigenannahme.

Das Pressecafé ist über eine Freitreppe erreichbar. Voll verglast wird es, fast über dem Verkehr schwebend, den Charakter eines Aussichtscafés gewinnen. Der küchentechnische Teil des Cafés wird vom Flachkörper aus erschlossen.

Der Keller und das Erdgeschoß der Hochhausscheibe sowie der dahinterliegende Flachbau werden mit Stahlbetonfertigteilen der Bauweise SK-Berlin montiert. Für die Obergeschosse wurden zweigeschossige Stützen mit einem durchgesteckten Riegel in Anlehnung an die Wohnhochhausserie des WBK-Berlin entwickelt. Der Erschließungskern wird in Gleitbauweise ausgeführt. Weiterhin erforderliche Aussteifungsscheiben und die Treppenhäuser werden im Zuge der Fertigteilmontage geschoßweise betoniert. Das Pressecafé wird im wesentlichen in Stahlkonstruktion ausgeführt.

Bürogebäude Memhardstraße

Dieses Gebäude muß, außer der bereits beschriebenen Funktion (Teil der Platzwand) als Bindeglied zwischen dem Haus des Berliner Verlages und der Altbausubstanz der ehemaligen Liebknechtstraße, jetzt Rosa-Luxemburg-Straße, aufgefaßt werden. Der zehngeschossige Baukörper hinter dem Pressecafé korrespondiert in seiner Höhe mit dem Haus der Elektroindustrie, während der parallel zur Memhardstraße verlaufende achtgeschossige Baukörper etwa die Höhe der gegenüberliegenden BVG-Abrundung aufnimmt. Das anschließende abgeknickte Achsfeld ist mit seinen sechs Geschossen das Bindeglied zur Altbausubstanz. Jede Richtungsänderung der einzelnen Baukörper – durch eine Höhenstaffelung akzentuiert und durch Balkone betont – leitet auf das dominierende Gebäude des Berliner Verlages über. Die Fassadengestaltung des Bürogebäudes ist zurückhaltender als die des Verlagshauses. Als Kontrast zu den Glasfassaden und in Anlehnung an die Neubauten der Liebknechtstraße wurden massive Brüstungsbänder gewählt.

Die Gestaltung der Erdgeschoßzone wurde weitgehend von einer Leitungstrasse bestimmt, die einen Teil des Standortes durchschneidet. Eine Umverlegung dieser Leitungen war nicht möglich und eine Überbauung nur im offenen umbauten Raum zulässig. Daraus ergab sich eine unregelmäßige Passage, in deren Bereich einige Flugreisebüros angeordnet wurden.

Die Erschließung der Obergeschosse mit der Hauptnutzung der Abteilung Finanzen und der Finanzschulen erfolgt über den an der Karl-Liebknecht-Straße gelegenen Haupteingang. In der Eingangshalle mündet der zentrale Erschließungskern mit Personenaufzügen, einem Umlaufaufzug und der Haupttreppe.

Das zweite Treppenhaus, nahe der Rosa-Luxemburg-Straße, bildet den Zugang zur Vertretung des Uhrenkombinates Ruhla. Die An- und Ablieferung mit Versorgungsfahrzeugen erfolgt über den vertieft angelegten Hof. Über diesen Weg wird auch die unterste Parkfläche des Parkdecks erreicht. Entsprechend den funktionellen Erfordernissen und dem Arbeitsablauf der Abteilung Finanzen wurden Großräume und Zellenbüros gewählt. Die Pausenversorgung wurde in das achte Obergeschoß gelegt, weil hier bei günstiger Jahreszeit eine Dachterrasse genutzt werden kann. Die Finanzschulen sind im ersten Obergeschoß untergebracht.

Das Bauwerk wird mit Fertigteilen der Bauweise SK-Berlin montiert. Der Erschließungskern mit anschließendem Sanitärbereich erfolgt in Gleitbauweise.

Weitere Stabilisierungselemente werden im Zuge der Montage geschoßweise betoniert.



7

8 Pressecafé, 1. Obergeschoß 1 : 750

1 Foyer
2 Café
3 Lesecafé
4 Freiraum
5 Geschirrspüle
6 Kalte Küche
7 Topfspüle
8 Eiszubereitung
9 Naß- und Gemüselager
10 Büro
11 Getränkelager
12 Kühlraum
13 Lager
14 Umkleideanlagen
15 Aufenthaltsraum

7 Blick in Richtung Alexanderplatz und auf die Altbausubstanz der Rosa-Luxemburg-Straße

9 Bürogebäude Memhardstraße, 5. Obergeschoß 1 : 750

1 Pausenraum
2 Großraum
3 Handakten
4 Besucherraum
5 Bibliothek
6 Büro

8

9



10 Haus des Berliner Verlages. Schnitt 1 : 750

11 Haus des Berliner Verlages und Bürogebäude Memhardstraße. Erdgeschoß 1 : 750

1 Verkaufsraum „Das gute Buch"
2 Handlager
3 Büro
4 Empfangshalle Berliner Verlag
5 DEWAG-Anzeigenannahme
6 Postzeitungsvertrieb
7 Poststelle
8 Fahrdienst
9 Leiter
10 Parkfläche für 48 Pkw
11 Automaten, Post, Zeitungen
12 Ausstellung Ruhla
13 Zeitung
14 Flugreisebüros
15 Büro
16 Personal (Reinigung, Kraftfahrer, Pförtner)
17 Empfang

Londoner Dauerprojekt:

Rekonstruktion des Piccadilly Circus

Dr. René Elvin, Watford



1
Blick vom Piccadilly Circus in die Regent Street, die Hauptgeschäftsstraße

2
Das Shaftesbury-Denkmal, ein in Aluminium gegossener Engel mit Pfeil und Bogen, bleibt auch in der neuen Konzeption erhalten.

3
Blick in die Shaftesbury Avenue

Der Piccadilly Circus ist der eigentliche Brennpunkt von London, der auch die auswärtigen Besucher anzieht. Dieser Platz jedoch ist ein hoffnungsloses Chaos, sowohl unter architektonischen als auch unter verkehrsmäßigen Aspekten.

Am Piccadilly laufen fünf der wichtigsten Hauptverkehrsstraßen Londons zusammen, Piccadilly im Westen, die Regent Street (die nach Nordwesten in die Oxford Street und den Regent's Park einmündet und südwärts zum Waterloo Place und zur Pall Mall führt), die Shaftesbury Avenue (die nordöstlich nach Soho und Holborn verläuft) und im Osten die Coventry Street, durch die man zum Leicester Square gelangt. Erbaut wurde diese Stätte in einer Zeit, da die britische Architektur ihren wohl tiefsten Stand in der Geschichte erreicht hatte, und das Gesamtbild wird noch häßlicher durch das Dschungelgewirr von Leuchtreklamen.

Immerhin kann man einräumen, daß der buntschillernde Lichterwald (wenn auch relativ traditionslos erst in jüngerer Vergangenheit gewachsen) zum nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil des Platzes geworden ist. Als die ersten Rekonstruktionspläne die Beseitigung der Leuchtreklamen vorsahen, wurden sie mit einem Aufschrei der Entrüstung abgelehnt. Die Empörung kam nicht, wie man hätte annehmen können, nur von den Reklame- und Geschäftsfirmen, sondern auch von der Öffentlichkeit, die sich im Laufe der Zeit so stark an das gigantische Kaleidoskop gewöhnt hatte, daß sie es nun nicht mehr missen wollte.

Eine weitere Augenfälligkeit, die seit der Vollendung des Piccadilly Circus im Jahre 1893 zum Bestandteil des Platzes und auch in allen bisherigen Erneuerungsplänen erhalten wurde, ist das Shaftesbury-Denkmal. Der bronzene Springbrunnen in der Form einer Pyramide war von Sir Alfred Gilbert entworfen worden. Auf seiner Spitze steht ein geflügelter, in Aluminium gegossener Bogenschütze mit Pfeil und Bogen, der Engel der christlichen Barmherzigkeit. Das Monument wurde zu Ehren des siebenten Earl of Shaftesbury errichtet (1801–1885), des großmütigen Philantropen der viktorianischen Ära. Die Figur wird seit einiger Zeit auch als der griechische Liebesgott Eros interpretiert. Der Brunnen ist heute der Lieblingstreffpunkt der Hippies, die mit ihrem Äußeren auch nicht zur Verschönerung des Platzes beitragen.

Bei aller Popularität des Piccadilly Circus wird seit langem anerkannt, daß der Platz nicht nur ein Dorn im Auge der Ästheten ist, sondern auch ein Hindernis für den Verkehr im Londoner Zentrum. Bereits vor





3

dem Krieg hatte es verschiedene allerdings erfolglose Pläne für eine generelle Rekonstruktion gegeben. Durch das schnelle Anwachsen des Kraftverkehrs in den folgenden Jahrzehnten wurden die Verhältnisse in steigendem Maße untragbar. Im Jahre 1958 wurde beim Londoner Stadtrat ein offizieller Plan für die Rekonstruktion des Platzes ausgearbeitet. Dieser Plan wurde von vielen Seiten als völlig unzureichend und auch undurchführbar angegriffen. Ein Gegenplan kam dann in den Jahren 1959 und 1960 der Öffentlichkeit zur Kenntnis. Er stammte von Jack Cotton, der ein großes Grundstück am Piccadilly Circus erworben hatte. In seinem Plan waren zwar Geschäftsinteressen berücksichtigt, andere Aspekte jedoch vernachlässigt worden. Auch diese Variante wurde verworfen, kaum daß sie das Licht der Öffentlichkeit erblickte. Dann erschien Sir William Holford auf der Szene. Der heute Dreiundsechzigjährige ist in Südafrika geboren, gehört zur ersten Garnitur der englischen Städtebauer und genießt auch außerhalb der britischen Landesgrenzen einen guten Ruf.

Zum Neuaufbau der australischen Hauptstadt Canberra (1957/58) verfaßte er einen Gutachterbericht, und 1957 gehörte er der Jury für die Planung von Brasilien an. In London machte er sich durch seinen Entwurf für die Neugestaltung des Viertels um die St.-Pauls-Kathedrale verdient (1955/56). Leider wurden dann im Zuge der Bauausführung höchst bedauernswerte Änderungen vorgenommen. Mit seinem sorgfältig und in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan für Piccadilly hatte er nicht mehr Erfolg als seine Vorgänger. Nachdem dann allerdings in den Jahren 1964 und 1965 auch noch ein Plan des Ministeriums für Wohnungswesen verworfen worden war, erinnerte man sich ein Jahr darauf an den nunmehrigen Lord Holford. In seinem neuen Entwurf hatte er alle Einwände berücksichtigt, die gegen sein früheres Projekt geltend gemacht worden waren. Dennoch waren die Kritiker lauter als die Bewunderer.

Trotz allem scheint das vorläufig letzte Kapitel dieser ziemlich entmutigenden Geschichte erfolgreicher Fehlschläge die Sache einen Schritt voran zu bringen. Das Neue ist diesmal ein Mann, eine Persönlichkeit mit Weitblick und Methodik. Frank West ist der Stadtarchitekt des Bezirks Westminster und damit für die Neugestaltung dieses Teils von London unmittelbar verantwortlich. Seine Methodik stützt sich auf die Herstellung harmonischer Beziehungen zwischen den Anliegen der Städteplaner, die die Interessen der Öffentlichkeit vertreten, und den Belangen der Bauunternehmer mit ihren privaten Geschäftserfordernissen. In allen früheren Planungen hatte es eine unüberbrückbare Kluft gegeben, einen Bruch zwischen den unüberschaubar verzettelten Privatunternehmen einerseits mit baulichen Forderungen, die sich, wie bei Jack Cottons Vorschlägen, zwar leicht realisieren ließen, ansonsten aber phantasielos waren, und den radikalen Änderungsvorschlägen andererseits. Diese Vorschläge, wie bei Lord Holford, waren zwar weit auf die Zukunft gerichtet, wurden aber allgemein als Illusionen abgelehnt, da sie zu den Forderungen der Bauunternehmer in einem höchst unrealistischen Widerspruch standen.

Frank West erkannte, daß alle früheren Entwürfe vor allem deshalb gescheitert waren, weil in ihnen der Piccadilly Circus isoliert von seiner Umgebung losgelöst behandelt worden war. Er erkannte auch, daß der Platz nicht Selbstzweck sein konnte, sondern als ein städtischer Raum behandelt werden muß, durch den sich sowohl Fußgänger als auch Fahrzeuge bewegen sollten. Die Bauunternehmer forderte er auf, sich zunächst einmal über ihre eigenen Wünsche und Forderungen klar zu werden. Dann entwickelte er ein strategisches Schema, in dem diese Wünsche Platz hatten. Nun war es wieder an ihnen, ihre architektonischen Detailpläne vorzulegen, und West setzte sich nun mit den Vertretern der einzelnen Baufirmen an den Kon-



4

4
Querschnitt durch die Regent Street, die in eine Arkadenstraße umgewandelt werden soll

Verwaltung

Läden

Dienstleistungen

Parkfläche

5
Modelldraufsicht der neuen Konzeption. Blick nach Osten

1 Die konstruktive Auslegung des „Monico"-Gebäudes (Entwurf: Dennis Lennon & Partners) gestattet, ein Hotel oder eine Ausstellungshalle unterzubringen. Seine endgültige Funktion ist noch nicht entschieden. Haupteinnahmequelle für den Bauherrn sind in erster Linie die Leuchtreklamen an der Fassade.

2 Für das „Trocadero" (Entwurf: Fitzroy Robinson und Sidney Kaye) sind ein großes Hotel mit einem Innenhof vorgeschlagen sowie vier Kinos, ausgedehnte Parkmöglichkeiten und Büroräume. Die überhängende Anordnung der Hotelzimmer stellt eine ungewöhnliche Lösung dar.

3 Das neue „London Pavilion" ist im wesentlichen eine Vergnügungsstätte und hat auf der Seite mit der pyramidenartigen Konstruktion bewegliche Leuchtreklamen. Das Gebäude hat nach der Jermyn Street hin ein Theater.

4 Die Eros-Statue wird in östlicher Richtung versetzt und erhebt sich dann auf einer erhöhten Fußgängerfläche. Die Umgebung der Statue kann mit Wasser aufgefüllt werden, so daß im Winter eine Eislauffläche entsteht.

5 Das 30geschossige Hochhaus auf dem Standort des „Criterion" ist ein Entwurf von Dennis Lennon & Partners für Charles Forte. Im obersten Geschoß ist ein Restaurant vorgesehen. Zur Abschwächung der Sonneneinstrahlung ist das Gebäude mit Bronzeglas verkleidet.

6 Das Café Royal bildet den östlichen Abschluß des neuen Piccadilly Circus.

7 Teil der Konzeption der Königlichen Grundstücksverwaltung für die Neugestaltung der Regent Street (Entwurf: Sir Hugh Wilson), die eine (über dem Fahrzeugverkehr verlaufende) Einkaufsstraße unter Glasarkaden vorsieht. Der Beginn dieses Bauabschnittes ist für die siebziger Jahre vorgesehen.

8 Durchgangsverkehr zur Shaftesbury Avenue, dem Leicester Square und nach Covent Garden

5



6

6
Blick nach Osten auf das Platzdeck, das sich etwa 66 m, von einer großen Mittelsäule gestützt, vom „Criterion" zum „Monico" spannt.

ferenztisch. Es wurde solange diskutiert, bis alle vorhandenen Unstimmigkeiten beseitigt werden konnten.

All dies bedeutete natürlich langwierige und mühselige Verhandlungen mit vielen sehr unterschiedlichen Gesprächspartnern, Grundstückseigentümern und Baubetrieben. Immerhin zeigten sich diese Partner der Vernunft gegenüber doch aufgeschlossener als ihre Vorgänger im 17. Jahrhundert. Diese hatten nach dem Londoner Großfeuer im Jahre 1666 die genialen Neugestaltungspläne Sir Christopher Wrens rundweg abgelehnt. Diese selbstsüchtige Einstellung (letzten Endes dumm und zum eigenen Nachteil) ist schuld daran, daß das graue Straßenlabyrinth um St. Paul vorerst als genau das gleiche Wirrwarr wiedererstand, das es vor der Feuersbrunst gewesen war. Das ganze Stadtviertel blieb ein unentwirrbares Knäuel an engen Straßen und unübersichtlichen Gassen.

Die Tatsache, daß der Baugrund an der Regent Street der Krone gehört und damit die Grundstücke auf beiden Seiten dieser wichtigen Magistrale praktisch Staatseigentum sind, erleichterte die Verhandlungen mit den Baubetrieben. Die Pachtverträge, auf deren Grundlage die Gebäude der Straße errichtet worden waren, laufen noch 20 oder 30 Jahre. Aber bereits in der Zwischenzeit hatten die Verwalter von den beiden bekannten Planungsexperten Sir Hugh Wilson und Lewis Womersley einen neuen Verkehrsplan ausarbeiten lassen. Ihre Konzeption stimmte mit den Vorschlägen von Frank West überein, der im Auftrage des Stadtbezirksrates von Westminster wirkt und mit dem Stadtrat von Groß-London zusammenarbeitet. Die Planungsfunktionen beider Gremien sind klar voneinander abgegrenzt, stehen aber gleichzeitig zueinander in enger Wechselwirkung. Der Stadtbezirksrat ist für die örtliche Planung in den einzelnen Abschnitten seines Bezirks verantwortlich und muß den Stadtrat von Groß-London lediglich konsultieren, wenn es um bestimmte Schwerpunkte geht, wie etwa hohe Verwaltungsbauten und sonstige Hochhäuser sowie deren Beziehungen zu den Hauptstraßen. Die Zuständigkeit des Stadtrates von Groß-London erstreckt sich auf die wichtigsten Hauptstraßenzüge und die allgemeine Verkehrsplanung.

Der jetzt ausgereifte Plan für die Neugestaltung stellt einen Fortschritt in der Kooperation dar. Er basiert auf einer völligen Trennung zwischen Fußgänger- und Fahrzeugverkehr und schafft damit am Piccadilly Circus grundsätzlich neue Verhältnisse. Lediglich die Eros-Statue wird bleiben, aber sie wird künftig zentral auf einer erhöhten Fußgängerfläche stehen, die die Ostseite des Circus abdeckt und damit eine Art Fußgängerhof bildet. Das Dach wird vier wichtige Bauten miteinander verbinden, auf deren Standorten sich zur Zeit andere Gebäude erheben. Das Gebäude auf der Südseite ist den Londonern als das „Criterion" bekannt. Errichtet im Jahre 1873 stellt es eine undefinierbare Konstruktion dar, mit einem Restaurant im Erdgeschoß und einem Theater (das dem Bau den Namen gibt) im Keller. An dieser Stelle wird ein Punkthaus von etwa 145 m Höhe entstehen. Es soll Verwaltungs- und Konferenzräume, Ladengeschäfte, Restaurants, Wohnungen, ein Theater und ein Kino beherrbergen. Gerade gegenüber auf der Nordseite wird das „Monico"-Gebäude (benannt nach einem dort untergebrachten Restaurant) in den Obergeschossen entweder einem Hotel oder Büros Raum bieten, während in die unteren Geschosse Läden und Restaurants einziehen sollen. Das quadratische Hauptgebäude mit einer Seitenlänge von etwa 65 m wird einen überdachten Innenhof umschließen. Die dem Platz zugewandte Gebäudefront wird für Leuchtreklamen genutzt, die ohnehin charakteristisch für diesen Standort geworden sind.

Auf der Ostseite, wo heute das Filmtheater „London Pavillon" steht, wird sich auf breiter Basis ein pyramidenförmiges Ter-



7

7
Blick in die klimatisierte Einkaufszone der Regent Street

8
Modellaufnahme. Blick nach Süden

9
Plan der vorgeschlagenen, vom vorhandenen Straßensystem getrennten Fußgängerbereiche

Fußgängerebene über dem Straßenverkehr

Fußgänger und Zubringerverkehr

Unterirdische Fußgängerzone

rassengebäude erheben. Hinter dem „Pavillon" liegt der „Trocadero", in dem sich früher einmal ein Großrestaurant gleichen Namens befand. Dort ist ein Hotel mit 500 Zimmern vorgesehen. Es wird einen Hof umschließen. Seine Obergeschosse werden kühn vorspringend hochgezogen, so daß der Bau das Aussehen einer auf der Spitze stehenden Pyramide erhält. Im Hotelbau sollen Festsäle, Büroräume, Restaurants, Kinos, ein Tanzcafé und eine Ausstellungshalle Platz finden.

Der neue Piccadilly Circus mit seinem erhöhten Niveau ist der Vorläufer einer umfassenden Neugestaltung der gesamten Umgebung. Die neue Regent Street wird nach den im Auftrage der Königlichen Grundstücksverwaltung von Sir Hugh Wilson ausgearbeiteten Plänen in eine große Arkadenstraße umgewandelt. Der Fahrzeugverkehr soll auf die untere Ebene beschränkt bleiben, von der aus die Lagereinrichtungen der Geschäfte beliefert werden können. Die gesamte obere Ebene wird zu einer glasüberdachten und damit wettergeschützten Fußgängerstraße, komplett mit Klimaanlagen ausgestattet. Der Eindruck der freien Umgebung bleibt dabei durch das Glasdach erhalten. Wie bei den großen Arkaden des 19. Jahrhunderts, etwa der Galleria Vittorio Emmanuele in Mailand oder der Galerie Saint-Hubert in Brüssel, wird eine belebende Atmosphäre des Weiten geschaffen. Unter dem Riesendach befinden sich drei bis vier Geschosse mit Geschäften. Außerhalb der Überdachung erheben sich auf der Ostseite über der gesamten Arkadenstraße vier- bis fünfgeschossige Gebäudeblöcke.

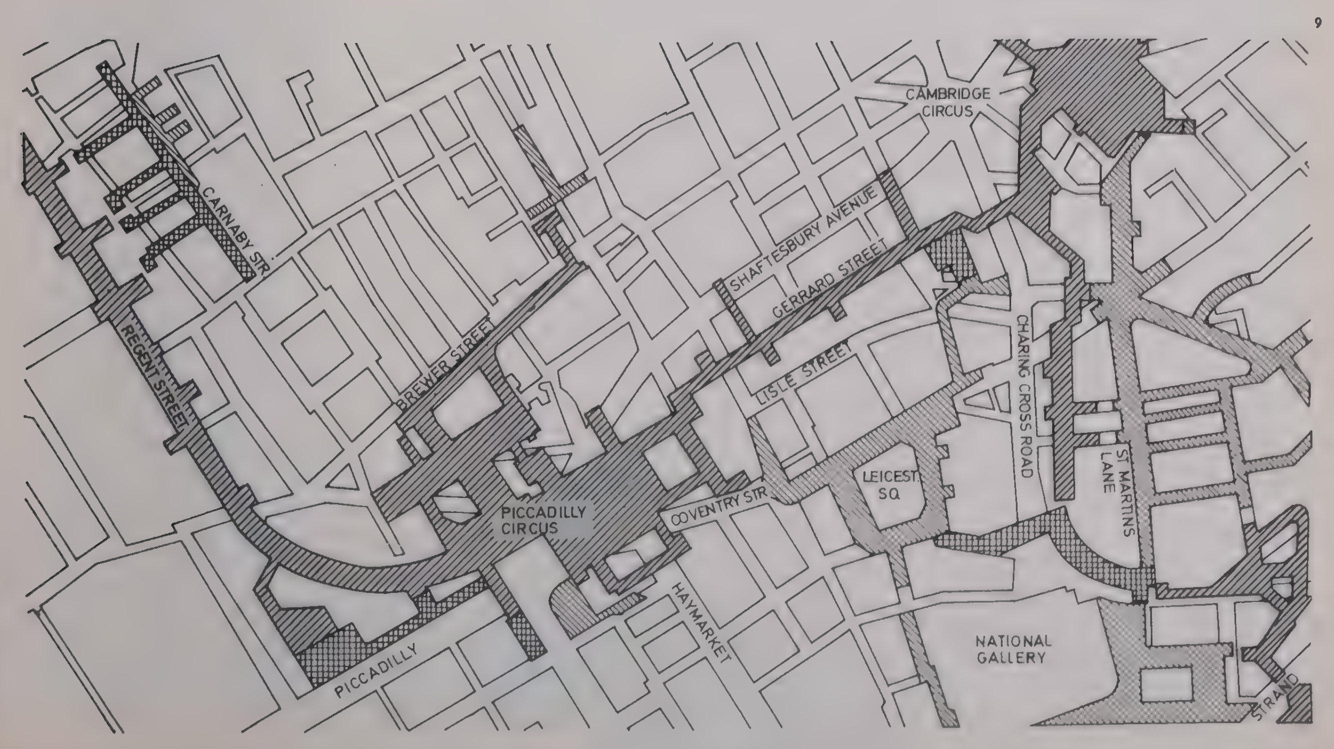
Frank West hat darüber hinaus vorgeschlagen, eine ähnliche Einkaufsarkade auf der Südseite der Shaftesbury Avenue zu errichten, die sich fast über die gesamte Länge des Straßenzuges erstrecken soll. Er hat inzwischen einen vorläufigen Lageplan vorgelegt, in dem eine Fußgängerebene vom „Monico"-Hotel nach Osten bis in das Herz von Soho verläuft. Eine neue Umgehungsstraße soll dazu beitragen, daß der Leicester Square in Zukunft für den allgemeinen Fahrzeugverkehr gesperrt werden kann und dann nur noch für Lieferfahrzeuge zugänglich ist. Eine originelle Lösung wird für die Fußgängerstraße von „Trocadero" zum Leicester Square vorgeschlagen. Sie soll mitten durch das Gebäude der neuen Nationalgalerie führen. Kaffehäuser und Geschäfte unter den Arkaden sollen nicht zuletzt dazu beitragen, die Passanten zum Verweilen und zu einem Besuch der Nationalgalerie einzuladen.

Um die Öffentlichkeit für den Plan von Frank West zu gewinnen, wurde im „Criterion" eine Ausstellung eröffnet, die bereits alle Details zeigt, wie sie nach Fertigstellung des gesamten Stadtbezirks aussehen werden. Diese Absicht scheint auf ganzer Linie von Erfolg gekrönt zu sein. Die Öffentlichkeit stimmt den Plänen begeistert zu. Die einzigen Bedenken wurden im Zusammenhang mit dem dreißiggeschossigen „Criterion"-Turmbau laut. Doch es gibt die feste Zusage, daß es sich hier nicht um eine Konstruktion aus vorgefertigten Platten handeln wird, von denen es in London bereits zu viele gibt, sondern um einen schlanken, eleganten Schaft mit Bronzeglasverkleidung.

Die Verwirklichung der Gesamtkonzeption wird sicher etliche Jahre dauern, soll aber im wesentlichen bis zum Jahre 1990 (!) abgeschlossen sein. Wenn es einmal soweit sein sollte, dann wird London ein neues, sicher interessantes Zentrum haben.

8

9


CAMBRIDGE CIRCUS
CARNABY STR
SHAFTESBURY AVENUE
GERRARD STREET
REGENT STREET
BREWER STREET
LISLE STREET
CHARING CROSS ROAD
LEICEST SQ
PICCADILLY CIRCUS
COVENTRY STR
ST MARTINS LANE
HAYMARKET
NATIONAL GALLERY
PICCADILLY
STRAND



1

2

Mexico-Stadt: Viele Neubauten – wenig Konzeption

Dr.-Ing. Achim Felz, Architekt BDA
Architekt BDA Heinz Graffunder

Mit über 7 Millionen Einwohnern ist Mexiko-Stadt eine der größten Städte der Welt. Die Einwohnerzahl nimmt ständig und rasch zu. 1960 waren es noch 3 Millionen Einwohner, und 1980 rechnet man schon mit 10 bis 12 Millionen. Eine im wesentlichen zwei- bis viergeschossige Bebauung bestimmt das Gesicht weiter Teile der ausgedehnten Stadt. Diese Bebauung läßt – wenn man von dem schematischen, rechtwinklig angelegten Straßenraster absieht – jegliche städtebauliche Konzeption vermissen und wirkt in ihrer Erscheinungsform ungeordnet und eintönig.

Neben den Neubauten beeinflussen auch noch eine große Anzahl historischer Bauten (Wohnhäuser und Kirchen) das Stadtbild. Besondes in der Innenstadt beherrschen jedoch die Hochhäuser der großen Banken, Verwaltungen und Hotels den Charakter von Mexiko-Stadt.

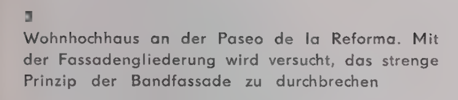
Der Stadtkern entwickelte sich an den Kreuzungspunkten der großen Straßen, die als Hauptverkehrsadern die Stadt durchziehen, ohne die geometrische Bebauungsstruktur zu berücksichtigen.

Es gibt gegenwärtig weder Untergrund- noch Vorortbahnen (an einer Untergrundbahn wird gebaut), so daß Kraftfahrzeuge die Hauptlast des Verkehrs tragen müssen. Nur wenige Oberleitungsbusse, davon eine Strecke schienengebunden, entlasten die zahlreichen Omnibusse, Kollektivtaxis, Taxis und Privatfahrzeuge. Es sollen etwa eine Million Autos im Verkehr sein. Das führt besonders im Stadtinnern zeitweilig zu chaotischen Verkehrsverhältnissen mit großen Stauungen. Nur die in ihrer Breite großzügig angelegten Hauptverkehrsstraßen, oft mit vier Fahrbahnen in einer Richtung, die neu hinzugekommene 100 km lange Stadtautobahn und die flotte, aber rücksichtsvolle Fahrweise der Mexikaner lassen die Verkehrssituation gerade noch erträglich erscheinen.

Für den ruhenden Verkehr gibt es vielfältige Lösungen. Die großen Straßen haben Nebenfahrbahnen zum Parken. Den öffentlichen Bauten, Verwaltungsgebäuden und Kaufhäusern sind entweder Parkhäuser zugeordnet oder man hat Abstellplätze in Unter-, Mittel- oder Obergeschossen, häufig auch auf dem Dach geschaffen. Im Bereich der ausgedehnten niedrigen Bebauung erfolgt das Parken fast grundsätzlich auf den Grundstücken oder in den Erdgeschossen der durchweg kellerlosen Wohnbauten.

1
Blick über die Bebauung in den Außenvierteln der Stadt

2
Eine der Hauptstraßen des Zentrums – die Avenue San Juan de Letran

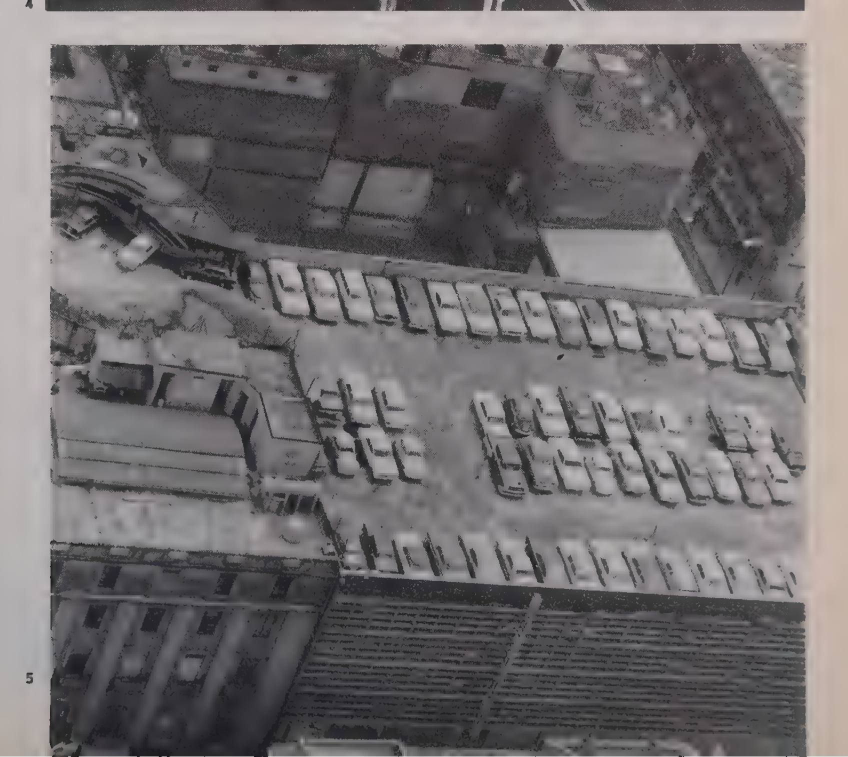




3
Wohnhochhaus an der Paseo de la Reforma. Mit der Fassadengliederung wird versucht, das strenge Prinzip der Bandfassade zu durchbrechen



4
Straße zur Placa de la Constitutión, dem repräsentativen Platz im Herzen der Stadt



5
Parkplätze auf dem Dach eines Bankgebäudes

6
Autoeinstellplätze unter einem mehrgeschossigen Wohngebäude

7
Eckbebauung an der Paseo de la Reforma


6



7

8
Beispiel für ein häufig angewandtes Konstruktionsprinzip bei Hochbauten

9
Bürohochhaus in Hängekonstruktion

9


8


Das Zentrum mit seinen Hochhäusern wächst ohne Übergang aus der sonst flachen, ausgedehnten Bebauung. Die bei dieser Riesenstadt naturgemäß große Anzahl der Bauten, entworfen von vielen verschiedenen Architekten und errichtet von unterschiedlichen Baufirmen mit zahlreichen Bauverfahren, hat neben schlechten und mittelmäßigen Leistungen auch eine Reihe bemerkenswerter Gebäude entstehen lassen. So entstanden vor allem an der Paseo de la Reforma, einer der größten und repräsentativsten Straßen der Stadt, Gebäude, die als Einzelbauwerke beeindrukken. Das aus Konkurrenzgründen absolut individuelle Bauen erzeugt zwar des öfteren eine architektonische Qualität des einzelnen Bauwerkes, in der Regel jedoch ohne einen räumlichen Zusammenhang mit anderen Bauten.

Bedingt durch die Führung der großen Straßen, die das rechtwinklige Schema der vorhandenen Bebauung durchbrechen, sind viele Straßenkreuzungen entstanden, die von der Bebauung her differenzierte Ecklösungen verlangen. Dabei wird häufig versucht, sich durch im Grundriß geschwungene Gebäudeformen dem Straßenverlauf anzupassen oder dazu einen Gegenschwung aufzubauen. Das führt zu eigenwilligen Baukörperformen, die natürlich sehr individuelle Konstruktionsverfahren erfordern.

Neben der sorgfältigen Anwendung verschiedener Materialien fällt auf, daß die Architekten und Konstrukteure der Erd- und Dachgeschoßzone der Hochhäuser besondere Aufmerksamkeit widmen. Fast überall haben das Erdgeschoß, ein bis zwei Obergeschosse und das Dachgeschoß besondere Funktionen, wie zum Beispiel Läden, Garagen, Gaststätten und Dachgärten. Diese besondere Nutzung wird durch die architektonische Gestaltung betont.

Die Konstruktion vieler Hochhäuser ist dadurch gekennzeichnet, daß die Decken, die im Hochkörper bis zur äußeren Stützenkonstruktion reichen, in den untersten Geschossen auskragen. Bei neuesten Bürohochhäusern findet man auch eine völlige Freisetzung der Erdgeschoßebene durch die Anwendung von Hängekonstruktionen.

Für die Verbindung von Architektur und bildender Kunst gibt es in Mexiko-City interessante Beispiele. Bekannt sind die großflächigen Mosaikverkleidungen an Gebäuden der Universitätsstadt. Doch auch bei vielen anderen Bauten sind viele Beispiele zu finden. Die Thematik wird besonders aus der Geschichte Mexicos geschöpft. Auch die verwendeten Ornamente knüpfen oft an historischen Formen an.

Während in den Hochhäusern des Zentrumsgebietes nur ganz selten Wohnungen anzutreffen sind, konzentrieren sich die Wohnbauten in den weit ausgedehnten niedrig bebauten Stadtteilen. Große Slumgebiete mit ein- bis zweigeschossigen Lehm-, Stein- und Wellblechhütten in den Außenbezirken gehen über in zwei- bis viergeschossige Bebauungen. In den Erdgeschossen befinden sich selten Wohnungen. Meist sind dort Läden, Werkstätten oder Autoeinstellplätze untergebracht.

Einige modern angelegte Wohnquartiere stellen angesichts der hohen Bevölkerungszahl und des Kinderreichtums der großen unter dem Existenzminimum lebenden Bevölkerungsteile nur einen Tropfen auf den heißen Stein dar und sollen offensichtlich vor allem politische Werbewirkung besitzen. Es gibt Wohnquartiere (z. B. ciudad satelite), in denen außer einer riesigen Ansammlung von zwei- bis dreigeschossigen Wohnhäusern keinerlei geplante Ergänzung durch Nachfolgeeinrichtungen, wie



10

10
Großflächige Mosaikverkleidungen am Fernsehzentrum

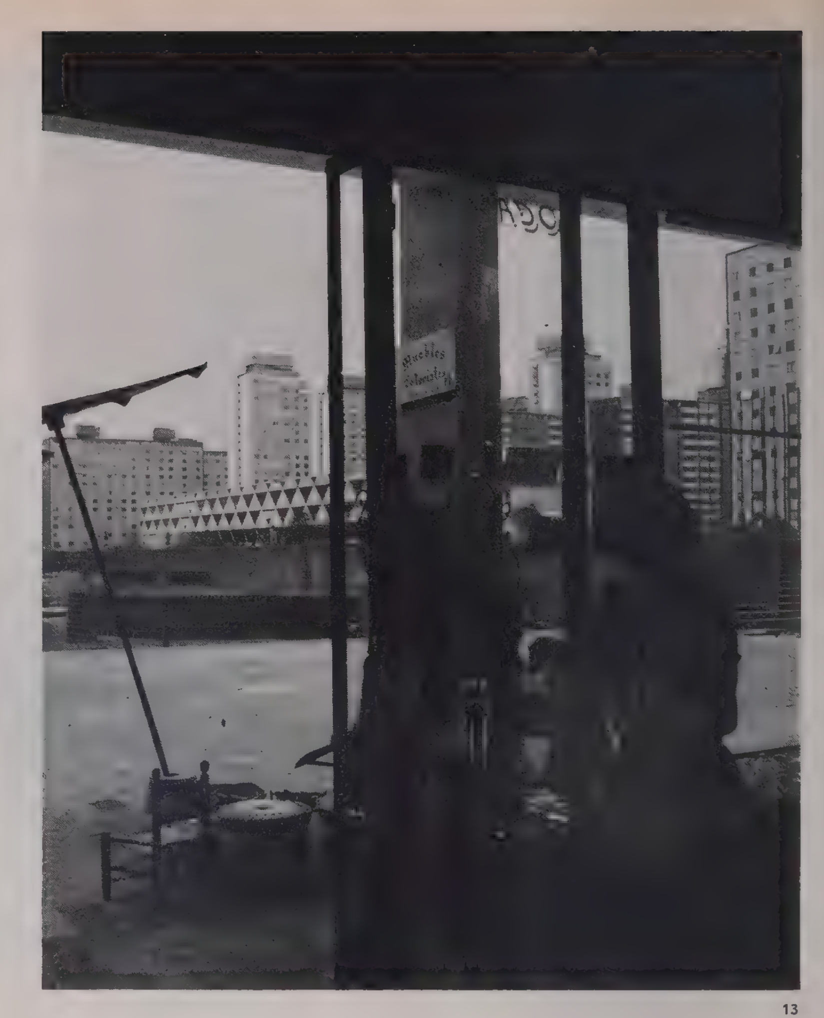
11
Wohngebiet „Independencia".
Aztekische Motive an den Treppenhausverkleidungen. Brüstungen mit Formsteinelementen entziehen die auf den Dächern trocknende Wäsche den Blicken

11





12



13

12
Scheinwerfer auf Pylonen strahlen nachts wichtige Gebäude an

13
Wohngebiet „Tlaltelolco". Ausgrabungen aus der Aztekenzeit inmitten moderner Gebäude

14



14/15
Wohngebiet „Presidente Aleman".
Das Klima gestattet die Anwendung offener Erschließungsgänge

15



Schulen und Kindergärten, erkennbar war. Mangelhafte Schulbildung und umfangreiche Kinderarbeit werden von dieser stadtplanerischen Konzeption begünstigt. Einige geschlossene, neue Wohngebiete – nämlich „Tlaltelolco", „Presidente Aleman" und „Independencia" – schienen uns wegen guter städtebaulicher Lösungen oder gelungener Baukörpergestaltung erwähnenswert.

Das Bestreben, Elemente der aztekischen Vergangenheit baukünstlerisch zu verarbeiten, gibt diesen Wohngebieten ein besonderes Gepräge. Verhältnismäßig hohe Einwohnerdichten und eine starke Überbauung der Stadtflächen zwingen zu einer intensiven Nutzung der wenigen Freiflächen, die meist mit Sportstätten verbunden sind.

Als künftiges Wohngebiet ist das Olympische Dorf geplant worden. Charakteristisch ist hier eine konzentrierte Bebauung mit 6- bis 9geschossigen Punkthäusern. Diese Bauten sind in sich stark gegliedert, zum Teil mit tiefen, verschatteten Einschnürungen, in denen sich die Küchen- und Sanitärraumfenster befinden – ein Grundrißprinzip, das in Mexico häufig anzutreffen ist. Dieses Wohngebiet wirkt trotz der reich gegliederten Gebäude und einiger gelungener Raumfolgen nicht abwechslungsreich genug, weil nur ein Gebäudetyp mit immer gleichen Gestaltungselementen verwendet wird. Die Fassadengliederung zeigt, daß auch vertikal gegliederte Fassaden ganz modern wirken können.

Diese Wohngebiete mit einer reichen Ausstattung an gesellschaftlichen Einrichtungen werden zwar als Gebiete des sozialen und fortschrittlichen Wohnungsbaus deklariert, sind jedoch von einer Bevölkerungsschicht bewohnt, die zum gehobenen Mittelstand gerechnet werden muß. So ist zum Beispiel das Wohngebiet „Tlaltelolco" städtischen Beamten vorbehalten, die in der Lage sind, Mieten zu zahlen, die für den größten Teil der Bevölkerung absolut unerschwinglich sind. Lediglich das Wohngebiet „Independencia" versucht im Ansatz die Lösung des Wohnungsproblems für Schichten mit weniger hohem Einkommen.

Wenn man versucht, schlußfolgernd aus dem Gesehenen und Erlebten, Erkenntnisse für unsere Arbeit darzustellen, dann drängen sich unter anderem folgende Gesichtspunkte auf:

- Es werden wirtschaftliche Konstruktionssysteme gebraucht, die auf Grund ihrer Weiträumigkeit eine vielfältige funktionelle Nutzung innerhalb einer Bebauung im Stadtzentrum ermöglichen, zum Beispiel Wohnungen in den oberen Geschossen, Gastronomie oder sportliche Betätigung im obersten Geschoß, Handel und Kinderbetreuung in den unteren Geschossen und Parken im untersten Geschoß.
- Der Gestaltung der Erd- und Dachgeschoßzone sollte künftig größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Erdgeschoß, im unmittelbaren Sicht- und Erlebnisbereich liegend, vermittelt die entscheidenden Eindrücke beim Bummeln, Schauen und aktiven Erleben.
- Die ausschließliche Verwendung rechtwinkliger Baukörperformen läßt ein Eingehen auf unterschiedliche städtebauliche Situationen nur bedingt zu. Es müssen Möglichkeiten gefunden werden, auch mit industriellen Bauweisen vielfältige Baukörperformen ökonomisch zu errichten.
- Um die Vielfalt in der Architektur zu erhöhen, muß die Industrie in größerem Maße neue, dauerhafte, farbenfreudige und farbechte Materialien entwickeln und bereitstellen.



16

16
Die Parks in der Stadt sind voller Leben. Die Rasenflächen dürfen betreten werden!

17
Wohngebäude des olympischen Dorfes

17



1

Textilkombinat Cottbus – ein Beispiel für die schnelle Anwendung neuer Erkenntnisse

Dr. Gerhard Oecknick

1 Der erste Bauabschnitt nach der Fertigstellung

2 Richtfest am 30. Januar 1969 an dem auch der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates, Dr. Kurt Fichtner, und der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, teilnahmen

2



Auf der 12. Tagung des ZK der SED verwies der 1. Sekretär des ZK und Vorsitzende des Staatsrates, Walter Ulbricht, darauf, daß die in den nächsten Jahren zu erreichende Automatisierung ganzer zusammenhängender Produktionssysteme für alle Wirtschaftszweige bedeutend ist.

In diesem Zusammenhang würdigte die 12. Tagung des ZK die Leistungen der Werktätigen, die am ersten Abschnitt des Automatisierungsvorhabens Textilkombinat Cottbus beteiligt waren.

Mit diesem Produktionskomplex werden Voraussetzungen für eine kombinierfähige und variierbare Grundbekleidung geschaffen. Die hervorragenden Trage- und Pflegeeigenschaften gestatten eine vielseitige Verwendung. Seit September 1969 werden die Erzeugnisse des Textilkombinats Cottbus unter der Bezeichnung „Präsent 20" im Handel angeboten. Für diese Erzeugnisse erhielt das Textilkombinat Cottbus anläßlich der Leipziger Herbstmesse eine Goldmedaille.

Auf einer ehemaligen Kleingartenanlage, im Norden der Stadt Cottbus, wurde das

3 Innenansicht der Produktionshalle mit eingebauten Klimakanälen und Leuchtenträgern

3

4



4 Blick in den Maschinensaal

Automatisierungsvorhaben errichtet. Baubeginn war am 15. 10. 1968. Am 7. 1. 1969 wurde mit der Montage begonnen und am 30. 1. 1969 war der Rohbau der ersten Produktionshalle mit 20 000 m² Produktionsfläche bereits fertiggestellt. Die Kollektive brachten es zu einer täglichen Montageproduktion von 1300 m² überdachter Fläche. Die Montage der Elektroinstallation, Beleuchtung und Klimaanlage wurde im Fließtaktverfahren durchgeführt.

Mit der Versuchsproduktion wurde im Mai 1969 begonnen, und im Juni des gleichen Jahres sind bereits die projektierten technischen und ökonomischen Parameter erreicht und überboten worden. Die Errichtung der elektronischen Datenverarbeitungsanlage R 300, Typ „Erfurt", ist für die weitere Entwicklung des Textilkombinats wichtig.

Bis zum 31. 12. 1969 erfolgte planmäßig die Rohbaufertigstellung von wichtigen Bauten der zweiten Ausbaustufe. Damit sind alle Voraussetzungen geschaffen, auch unter komplizierten Witterungsbedingungen die Ausbauarbeiten durchzuführen.

Wesentlich für dieses Vorhaben ist, daß die Automatisierung komplex erfolgt. Sie erstreckt sich auf zusammenhängende Abschnitte des Produktionsprozesses. Die Standortwahl des Automatisierungsvorhabens erfolgte so, daß der Neubau in unmittelbarer Nähe der alten Betriebe, der Stamm- und Leitbetriebe vorgenommen wurde.

So sind die Erfahrungen und die Qualifikation der Werktätigen des ehemaligen VEB Cottbuser Wolle, VEB Tufa Cottbus und VEB Cottbuser Bekleidungswerke wirksam genutzt und mit der modernsten Technik verbunden worden.

Das in Cottbus demonstrierte leichte ökonomische Bauen gewährleistet eine wesentliche Materialeinsparung und Bauzeitverkürzung. Es verlangt die Anwendung hochwertiger Baustoffe und neuer Baustoffkombinationen sowie hocheffektiver Bauverfahren und Baukonstruktionen, die eine komplexe Automatisierung entscheidender Fertigungsprozesse ermöglichen (s. auch „deutsche architektur", Heft 7/1969, S. 417 ff.).

Eine sehr wichtige Etappe ist die Vorbereitung der Grundsatzentscheidung, weil damit in weitgehendem Maße das Tempo und die Qualität bei der Durchführung der Investitionen entschieden wird.

Mit der Grundsatzentscheidung wurde das Standortgenehmigungsverfahren abgeschlossen und der Grobnetzplan für die Vorbereitung und Durchführung der Investitionen bestätigt. Nach Durchführung der Grundsatzentscheidung erfolgte innerhalb von vier Wochen der Abschluß langfristiger Investitionsverträge. Dazu wurden Lieferkonferenzen durchgeführt.

Die Anwendung neuer Methoden der Planung und Leitung von Investitionsvorhaben erfolgte bei gleichzeitiger Orientierung auf ein qualitativ neues, den Erfordernissen der gesamtvolkswirtschaftlichen Strukturpolitik entsprechendes Zeitregime. Es wurden die sich aus dem koordinierten Zusammenwirken der Organe des Zweiges und des Territoriums resultierenden Ressourcen genutzt und damit der Verflechtungsgrad der Industrie und des Territoriums erhöht.

Es geht nicht nur darum, eine neue Investitionsmethode anzuwenden, sondern die schnellste Übertragung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse mit dem Ziel, den Weltstand zu erreichen und zu bestimmen.

Das erfordert, bereits die Forschungsprojekte für die materielle Produktion von Anfang an so zu konzipieren und durchzuführen, daß als Ergebnis durchgängig vollautomatisierte Fließverfahrenszüge verwirklicht werden.

Erstmalig wurden auf wissenschaftlicher Grundlage einzelne Teilprozesse parallel nebeneinander gestaltet.

Eine der wichtigsten Schlußfolgerungen beim Bau dieses Automatisierungsvorhabens besteht in der Überleitung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf Strukturlinien in extrem kurzer Zeit.

Durch das Zusammenwirken von mehreren Bereichen müßte ein exaktes Netzwerk geschaffen werden. Die Erfahrungen des Industriekomplexes lehren, durch gute differenzierte Leitungstätigkeit und Erziehungsarbeit, deren wichtigstes Charakteristikum die Arbeit mit den Menschen ist, können wir große Reserven zur Verwirklichung der politischen und ökonomischen Ziele erschließen.

Viele Reserven wurden durch die Konzentration der Kräfte und Mittel aufgedeckt. Es sind Voraussetzungen geschaffen, um generell die Schichtarbeit auch Sonnabends und Sonntags durchzuführen. Gegen Erscheinungen der Verletzung der Disziplin und Arbeitsmoral wurde konsequent Stellung genommen. Gleichzeitig erfolgte eine sofortige moralische und materielle Anerkennung der Spitzenleistungen.

Die Erfahrungen des Automatisierungsvorhabens lehren, daß sozialistisches Bewußtsein und ein höheres Bildungsniveau immer mehr zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen, das Wachstumstempo der Volkswirtschaft erhöhen und eine wichtige Voraussetzung für ein vielseitiges geistig-kulturelles Leben sind.

Mit der komplexen sozialistischen Automatisierung wächst die Verantwortung der Menschen für die modernen Produktionsanlagen, die erhebliche materielle Werte des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses darstellen. Das setzt immer mehr die Kenntnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge voraus und erfordert von jedem Werktätigen eine hohe Qualifikation und eine ständige Erweiterung seines Wissens. Im Ergebnis von kollektiven Beratungen erarbeiten sich die Parteiorganisationen einen eigenen Standpunkt zur Prognose zur Entwicklung des Industriekomplexes und eine Kampfposition zur Meisterung der wissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Zielstellungen.

Dabei mußten zum Beispiel im Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie Zweifel über die reale Möglichkeit der Verwirklichung einer solch großen Aufgabenstellung beseitigt und konstruktive Lösungswege vorgeschlagen werden. Mit alten Vorurteilen und Tabus wurde gebrochen.

Die erreichten Ergebnisse bestätigen, daß das kollektive Erarbeiten eines eigenen Standpunktes, die Verwirklichung der führenden Rolle der Partei bereits beim Vorbereiten wichtiger Entscheidungen und der Zielstellung des Vorhabens, die Standortwahl und die rechtzeitige Einsatzvorbereitung und Auswahl der Kader von großer Bedeutung sind.

Mit der Bildung des Textilkombinats einschließlich der Vorbereitung des 3. Bauabschnitts in Forst, dem weiteren Ausbau des Chemiefaserkombinats Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, wird im Bezirk Cottbus neben dem Energiezentrum ein Zentrum der textil-chemischen Industrie geschaffen. Ein textil-chemisches Zentrum zu errichten heißt, einen hohen Verflechtungsgrad zwischen der chemischen Industrie, nämlich dem Chemiefaserkombinat Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, dem Synthesewerk Schwarzheide, dem Textilkombinat Cottbus sowie den Textilbetrieben des Lausitzer Raumes zu erreichen.

5 Vormontage des Stabnetzfaltwerkes



6 Das 12 m × 18 m große Dachsegment wird von einem Autokran auf die Stahlbetonstützen gesetzt



7 Einrichten der Baustelle Ende 1968



8 Beginn der Montage am 7. Januar 1969



9 Blick auf die Vormontage

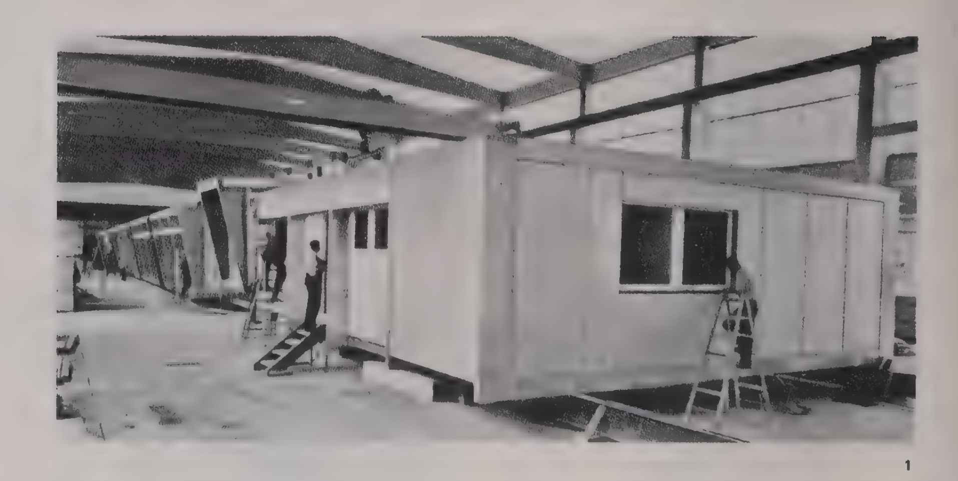


10 Anbringen der Außenwandverkleidung



Raumzellen

Prof. Dr. techn. Fritz Weber, Wien



1

Warum begnügen sich die Architekten und Baufachleute nicht mit einer weiteren Verbesserung der Großtafelbauweisen und der vielen verschiedenen Baukastensysteme, die in den letzten Jahren entwickelt wurden? Was sind die Gründe der unterschwelligen Unzufriedenheit sowohl auf der Seite der Architekten als auch der Produzenten? Eine der Ursachen liegt darin, daß sich bei diesen Systemen noch immer ein beträchtlicher Teil der Ausbauarbeiten einer industriellen Fertigung im Werk entzieht, weil der Vorfertigungsgrad nicht mehr als 60 Prozent des Gesamtaufwandes der Bauherstellung erreicht. Die Großplattenbauweisen aus Schwerbeton oder aus keramischen Bausteinen mit mineralischen Bindungsmitteln können auch bei fortgeschrittenster Technologie der industriellen Fertigung deswegen keinen höheren Vorfertigungsgrad erreichen, weil einerseits der Montage- und Verbindungsvorgang auf der Baustelle qualitativ hochwertige Oberflächen an den Verbindungsstellen unmöglich macht, andererseits eine allzuweit getriebene Ausstattung der Einzelelemente Beschädigungen bei Transport und Montage nach sich zieht, die einen zusätzlichen Arbeitsaufwand verursachen.

Bei der Großplattenbauweise aus Schwerbaustoffen kommt hinzu, daß der Transport solcher Elemente, die durchschnittlich 7 Mp wiegen, an Spezialfahrzeuge gebunden ist. Der Transportwert eines solchen etwa 18 m² großen Tafelelementes wird in Österreich bei 10 000 Schilling liegen, je Mp ist es möglich einen Wert von 1400 Schilling zu transportieren. Eine Raumzelle, die 7 Mp wiegt, stellt aber einen Wert von rund 70 000 Schilling dar, je Mp ist es hier möglich, einen Wert von 10 000 Schilling zu transportieren. Mit leichten Raumzellen ist also eine siebenmal größere Transportrentabilität zu erreichen.

Aber diese Überlegungen lassen sich auch auf den Montagevorgang anwenden. Zur Herstellung von 60 m³ Rauminhalt (wie er einen 7-Mp-Raumzelle entspricht) benötigt man, um den gleichen Rauminhalt in Großplattenbauweise zu erzeugen, sechs Kranspiele (Versetzvorgänge). Da Deckenplatten und Seitenwände bei der Großplattenbauweise für die Herstellung benachbarter darüber- und darunterliegender Räume mitbenutzt werden, kann man beim Vergleich nur die Hälfte der Kranspiele werten. Etwa 21 Mp stehen folglich 7 Mp beim Versetzvorgang einer Raumzelle gegenüber. Selbst wenn man objektiverweise die Montageanteile der Primärstruktur bei der Raumzellenbauweise in den Vergleich miteinbezieht, ist noch immer eine doppelte Rentabilität des Energieaufwandes für Kranspiele und Montagevorgänge bei der Raumzellenbauweise gegeben.

Es ist einzusehen, daß eine Raumzelle mit 7 Mp Gewicht und 60 m³ Rauminhalt nicht aus mineralischen Baustoffen bestehen kann. Diese würden, bedingt durch ihre niedrigen statischen Kennwerte einerseits, ihr hohes spezifisches Gewicht und ihre ungünstigen bauphysikalischen Eigenschaften andererseits, ein wesentlich größeres Gewicht ergeben. Der Verfasser ist der Auffassung, daß die Raumzellenbauweise im vielgeschossigen Hochbau eine konstruktive Trennung zwischen einer (tragenden) Primärstruktur und einer (raumbildenden) Sekundärstruktur erfordert. Die Raumzelle hat also nur sich selbst zu tragen. Dadurch wird ihre gleichartige statisch konstruktive Ausbildung möglich, die aber wiederum Voraussetzung für eine fabrikmäßige Serienfertigung ist. Die Notwendigkeit der Trennung von Primärstruktur und Sekundärstruktur erhellt aber auch eine andere Überlegung.

Vom gesellschaftlichen Standpunkt aus ist es nicht zu rechtfertigen, zukünftige Generationen mit Wohnraumstrukturen zu belasten, die diese als schweres Hindernis für die Anpassung an inzwischen eingetretene Änderungen der Wohnbedürfnisse empfinden müssen.

Es ist verständlich, daß die Festlegung städtebaulicher Strukturen auf lange Sicht erfolgen muß. Sie rechtfertigen die Anlage öffentlicher Versorgungseinrichtungen (Wasser, Energie, Abwasser- und Abfallbeseitigung), aber nicht mehr. Alles andere sollte flexibel und variabel sein.

Die raumbildende Sekundärstruktur wird in zunehmendem Maße den Charakter eines Verbrauchsgutes annehmen. Nicht nur die Architekten, auch die Bewohner werden sich daran gewöhnen, daß Wohnräume nicht nach der Lebensdauer der zu ihrer Erzeugung verwendeten Baustoffe, sondern nach ihrem Gebrauchswert zu beurteilen sind. Ein kurzer Hinweis möge das belegen: Während vor 40 Jahren für eine Wohnung der damals als vorbildlich angesehenen Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien die Installation einer elektrischen Leistung von 2 kW genügte, wird heute schon mit 20 kW installierter Leistung je Wohnung gerechnet. Damals wurde ein Wasserverbrauch von 100 l pro Kopf und Tag als ausreichend angesehen. Heute stehen wir bei 300 l pro Kopf und Tag, wobei an manchen Tagen bereits 400 l erreicht werden. Noch vor 15 Jahren galt es als Fortschritt, bei vielgeschossigen Wohnhausbauten Müllschlucker einzubauen. Heute kommt man von diesen nicht sehr hygienischen Schächten bereits wieder ab und sieht in den Küchen der Wohnungen lieber Abfallvertilger (hochtourige elektrische Kleinmühlen) vor, durch die der anfallende Müll einschließlich Glas, Kunststoff und Blech der Verpackungen zu einem mit dem Abwasser leicht wegzuspülenden Pulver gemahlen werden.

In vielen Gegenden Europas ist die Klärung der Abwässer und die Rückführung in das Grundwasser bereits zu einem schwierigen Problem geworden. Riesige Kläranlagen mit komplizierten mechanischen, biologischen und chemischen Systemen werden unter großem Kostenaufwand errichtet. Dabei zeichnet sich bereits eine ganz andere Lösung dieses Problems ab, die all diese Aufwendungen möglicherweise in 20 Jahren sinnlos erscheinen lassen wird. Es sind dies die bereits bekannten lokalen Fäkalverbrenner, die (in die WC-Anlage einer Wohnung eingebaut) Fäkalstoffe und faulfähige Abfälle in wenigen Sekunden zu einer weißen geruchfreien Asche verbrennen, die sich in viel kleiner dimensionierten Abfallrohren wegspülen läßt, als dies unsere heutigen sehr plumpen Abfallrohre sind.

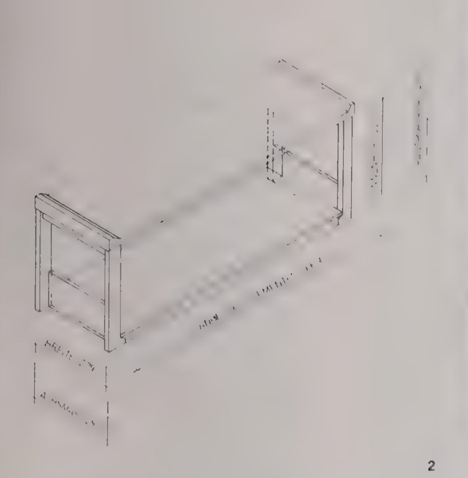
Fortsetzung auf Seite 304

Elcon-System

1 Bandmontage der Raumzellen

2 Systemmaße des Raumzellenelementes

3 Montagevorgang



2



3

Elcon-System

Wenn wir von einer Reihe von Experimentalhaustypen und von ebenerdig aufstellbaren, meist aus Holz und Holzwerkstoffen hergestellten Raumzellen absehen, so scheint das aus Raumzellen entwickelte Schweizer Elcon-System dem Prinzip der industriellen Fertigung am nächsten zu kommen.

Die Architekten dieser Bauweise, die Schweizer Stucky und Meuli, haben eine bereits weit durchdachte Raumzellenkonstruktion geschaffen, die aus Schwerbeton und Leichtbaustoffen kombiniert wird. Es handelt sich um eine offene Raumzelle mit einer 24 m² großen Bodenplatte im internationalen Modulsystem 3 M, wobei stets fünf Platten in einem beheizten Spannbett erzeugt werden. Die Stirnplatten des Elementes und der Frontrahmen werden mit der Bodenplatte durch Spannglieder zusammengespannt und (bei einer Abbindezeit von 45 Minuten) mittels Beton verbunden. Zwischenwände und Decke bestehen aus leichter Holzkonstruktion. Die derzeitige Tagesproduktion erreicht zehn Raumelemente.

Die Montage erfolgt mittels Schwerhebekränen bis zu 20 Mp Tragfähigkeit, wobei ein Kran am Tag 25 Raumelemente versetzen kann. Das Gewicht der Raumelemente beträgt 13 bis 17 Mp.

In dieser Bauweise können bis zu drei Geschosse selbsttragend errichtet werden. Die hohen Transport- und Montagegewichte sind durch die relativ geringe statische Festigkeit und das hohe spezifische Gewicht des Spannbetons bedingt. Die Größe der meist für Schulbauten verwendeten Raumelemente beträgt 9,60 m × 2,80 m Grundfläche bei einer Höhe von maximal 3,72 m.

„Habitat", Montreal

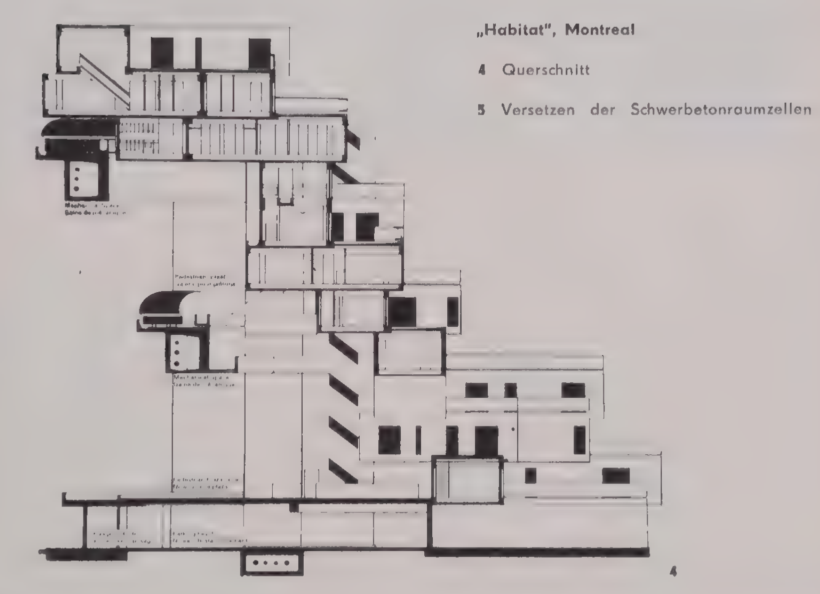
Bekannt geworden ist auch das in Montreal anläßlich der Weltausstellung 1967 ausgeführte Experiment „Habitat" der Architekten Moshe Safdie und David. Die architektonisch interessante Konzeption litt aber unter einer unzweckmäßigen und überholten Technologie. Die Raumzellen mußten wegen ihrer Größe in offenen Feldfabriken an der Baustelle hergestellt werden. Sie wogen bis zu 90 t und konnten überhaupt nur mittels schwerer Schwimmkräne hochgehoben werden. Nun fließt natürlich überall ein St. Lorenzstrom vorbei, auf dem Kräne schwimmen, die 90 t zu heben imstande sind.

Neben der technologischen unbefriedigenden Lösung waren auch die irreal anmutenden Herstellungskosten je Wohnungseinheit (100 000 Dollar) die Ursache eines zwar interessant begonnenen, aber wirtschaftlich nicht vertretbaren Experimentalbaues.

„Habitat", Montreal

4 Querschnitt

5 Versetzen der Schwerbetonraumzellen



4

5



Wohnhochhaus in Raumzellenbauweise

6 Modellfoto

7 Konstruktionsisometrie: Tragende Stahlkerne mit Konsolarmen

8 Normalgeschoß

9 Schnitt durch den Installationskern

6

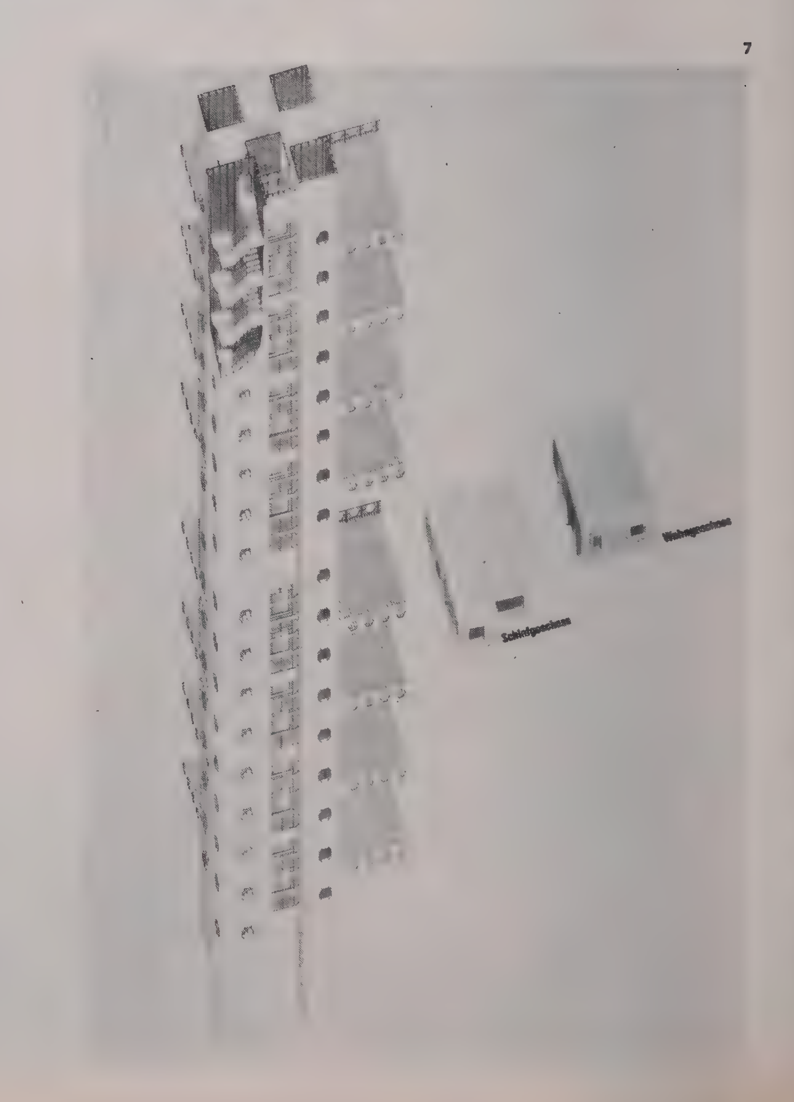
Wohnhochhaus in Raumzellenbauweise

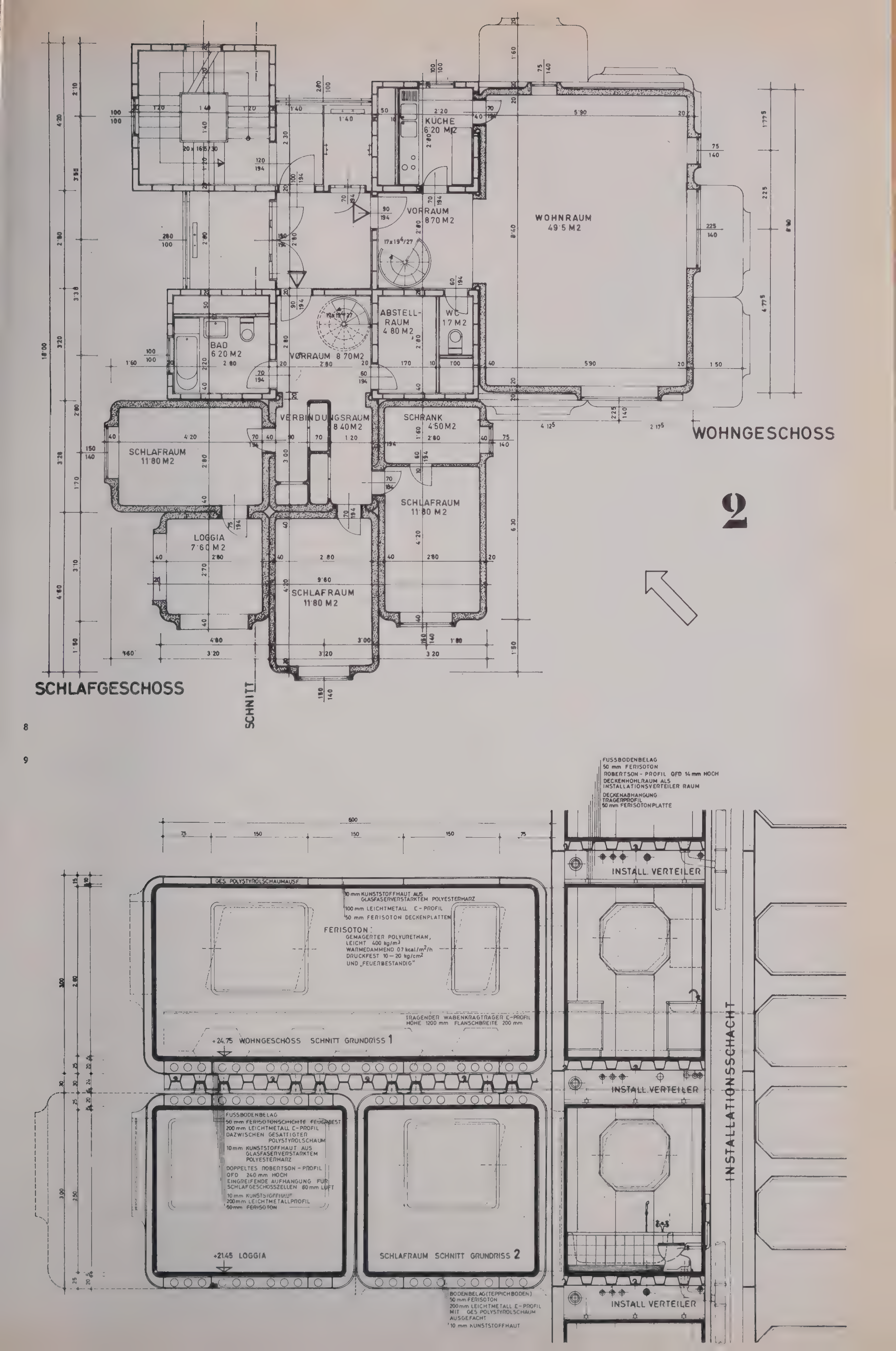
Obwohl in vielen europäischen Ländern, in der Sowjetunion und in den USA mit Kunststoffhäusern seit einigen Jahren experimentiert wird, sind die Probleme der Formänderungen und der Dampfdiffusion noch nicht befriedigend gelöst worden. Es ist daher anzunehmen, daß die ersten industriell erzeugten Raumzellen unter Verwendung bestehender Einrichtungen und bei Benützung von Werkstoffen erfolgen wird, deren Eigenschaften wir bereits genau kennen und beherrschen. Hier wird vor allem Stahl und in zweiter Linie Leichtmetall in Kombination mit organischen und anorganischen Dämmstoffen in Betracht kommen.

Aus diesen Gründen soll hier ein interessantes Projekt vorgestellt werden, das in der Meisterklasse für Architektur an der Akademie für angewandte Kunst in Wien unter Leitung von Professor Norbert Schlesinger von den Architekturstudenten Thalhammer, Pigall, Hübel und Ruczka entwickelt wurde. Wie dies an der Akademie für angewandte Kunst üblich ist, standen die Professoren der Konstruktions- und statischen Fächer den Studenten zur Beratung zur Verfügung. Es wurde hier eine konsequente Trennung der Primärstruktur, die aus vier Stahltürmen mit Kragarmen besteht, von der Sekundärstruktur erreicht.

Die Raumzellen sollen aus mit Leca gemagertem Polyurethan bestehen. In den Stahltürmen sind alle sanitären Installationen, die Küchen und Lüftungen, die Treppen und Aufzüge untergebracht. Als Material wird der nichtrostende „Corten"-Stahl vorgeschlagen. Die Raumzellen bilden Wohnungseinheiten die aus drei bis vier Schlafraumzellen und einer großen Wohnzelle bestehen. Es ist daran gedacht, die Raumzellen je nach dem bei einer Familie im Laufe der Zeit wachsenden Personenstand auswechselbar zu machen. Wenn auch die Frage des Brandschutzes der Stahlkonstruktion nach den heute in Österreich geltenden Bestimmungen für das Projekt nicht befriedigend gelöst erscheint, so muß doch angenommen werden, daß die Entwicklung in den nächsten Jahren neue, zufriedenstellende Schutzmaßnahmen für den Brandschutz von Stahlkonstruktionen bringen wird, daß aber auch die baubehördlichen Bestimmungen neueren Bedürfnissen angepaßt werden.

7





KÜCHE 6'20 M2
VORRAUM 8'70 M2
WOHNRAUM 49'5 M2
ABSTELL-RAUM 4'80 M2
WC 1'7 M2
BAD 6'20 M2
VORRAUM 8'70M2
VERBINDUNGSRAUM 8'40M2
SCHRANK 4'50M2
SCHLAFRAUM 11'80 M2
SCHLAFRAUM 11'80 M2
LOGGIA 7'60 M2
SCHLAFRAUM 11'80 M2
WOHNGESCHOSS
2
SCHLAFGESCHOSS
SCHNITT
8
9
FUSSBODENBELAG
50 mm FERISOTON
ROBERTSON - PROFIL QFD 14 mm HOCH
DECKENHOHLRAUM ALS INSTALLATIONSVERTEILER RAUM
DECKENABHANGUNG
TRAGERPROFIL
50 mm FERISOTONPLATTE
INSTALL. VERTEILER
GES. POLYSTYROLSCHAUMAUSF.
10 mm KUNSTSTOFFHAUT AUS GLASFASERVERSTARKTEM POLYESTERHARZ
100 mm LEICHTMETALL C-PROFIL
50 mm FERISOTON DECKENPLATTEN
FERISOTON:
GEMAGERTER POLYURETHAN,
LEICHT 400 kg/m3
WARMEDAMMEND 0.7 kcal/m2/h
DRUCKFEST 10-20 kg/cm2
UND „FEUERBESTANDIG"
TRAGENDER WABENKRAGTRAGER C-PROFIL
HOHE 1200 mm FLANSCHBREITE 200 mm
+24.75 WOHNGESCHOSS SCHNITT GRUNDRISS 1
INSTALL. VERTEILER
INSTALLATIONSSCHACHT
FUSSBODENBELAG
50 mm FERISOTONSCHICHTE FEUERBEST.
200 mm LEICHTMETALL C-PROFIL
DAZWISCHEN GESATTIGTER POLYSTYROLSCHAUM
10 mm KUNSTSTOFFHAUT AUS GLASFASERVERSTARKTEM POLYESTERHARZ
DOPPELTES ROBERTSON - PROFIL
QFD 240 mm HOCH
EINGREIFENDE AUFHANGUNG FUR SCHLAFGESCHOSSZELLEN 80 mm LUFT
10 mm KUNSTSTOFFHAUT
200 mm LEICHTMETALLPROFIL
50 mm FERISOTON
+21.45 LOGGIA
SCHLAFRAUM SCHNITT GRUNDRISS 2
BODENBELAG (TEPPICHBODEN)
50 mm FERISOTON
200 mm LEICHTMETALL C-PROFIL
MIT GES POLYSTYROLSCHAUM AUSGEFACHT
10 mm KUNSTSTOFFHAUT
INSTALL VERTEILER

Fortsetzung von Seite 300

Man sieht also, daß es von großer Bedeutung ist, nur die wesentlichen städtebaulichen Strukturen – die tragende Konstruktion –, die von allen bauphysikalischen Anforderungen hinsichtlich Wärmedämmung, Schalldämmung und Dampfdiffusion befreit sein müssen, auf lange Sicht festzulegen.

Von vielen Architekten wird die Raumzellenbauweise als geschlossenes Bausystem angesehen, das keine Anpassungsfähigkeit besitzt, das eine Fixierung der einmal geschaffenen Räume und Wohnungsgrundrisse darstellt. Diese falschen Auffassungen entstehen dadurch, daß vielerorts versucht wurde, einfach die Baustoffe und die Technologie der bisherigen Großplattenbauweise aus mineralischen oder keramischen Grundstoffen für die Herstellung von Raumzellen zu verwenden. Die Anpassungsfähigkeit müßte durch eine entsprechende Konstruktion der Raumzellen gegeben sein. Erst ein genügend großes Angebot industriell erzeugter, auswechselbarer Raumzellen gewährleistet eine ökonomische Serienproduktion. Ist es andererseits berechtigt, als Architekt einen großen Wohnraum für jede Wohnung zu fordern? Wird dieser mit dem Schlagwort „Familientreffpunkt" begründete Raum wirklich häufiger als zwei- bis dreimal im Jahre für diesen vorgegebenen Zweck benützt? Sind große Wohnräume nicht die übrige Zeit eine ständige Quelle gegenseitiger Störungen? Die Frage ist, ob nicht die Schaffung mehrerer Wohnschlafräume vernünftiger wäre, wo jedes Familienmitglied seinen besonderen Interessen nachgehen kann. Wir wissen auch nicht, ob sich nicht in der Zukunft bei verkürzter Arbeitszeit noch andere, heute noch schwer vorstellbare Bedürfnisse in bezug auf unsere Wohnungen einstellen werden. Wir können aber nur bei einer industriellen Produktionsweise eine verhältnismäßig rasche Anpassung an geänderte Bedürfnisse garantieren. Erst dann wird aus der Wohnung, dem bisher langlebigsten Gebrauchsgut des Menschen, ein Produkt werden, das wirklich den Fortschritt der technischen Entwicklung mitmachen kann.

Es ist auch notwendig, sich bei der Einführung der Raumzellenbauweise mit der Frage des Transportvolumens auseinanderzusetzen. Die heute in den meisten Ländern geltenden Straßenverkehrsordnungen lassen Transportgüter von mehr als 2,50 m Breite nur mit Sonderbewilligung zu, aber auch hier ist der zulässigen Breite eine Grenze gesetzt, die zwischen 3,30 m und 3,60 m schwankt. Wenn das Ziel einer Werksfertigung bis zum letzten Anstrich einschließlich aller Einbaumöbel bei gleichzeitiger Reduzierung der Montagevorgänge auf der Baustelle auf ein optimales Minimum nicht verlorengehen soll, dann müssen Raumzellen geschaffen werden, die sich noch wirtschaftlich transportieren lassen. Vielleicht wird es in absehbarer Zukunft nicht mehr nötig sein, Straßentransportgrenzmaße zu berücksichtigen. Vielleicht wird man künftig für solche Transporte Hubschrauber einsetzen können, die auch die Montage übernehmen und so kostspielige Baustellenhebezeuge erübrigen. Technisch ist dieses Problem bereits lösbar.

Es kann als sicher angenommen werden, daß in den nächsten Jahren interessante Entwicklungen auf dem Gebiet der Raumzellenbauweise erfolgen werden, bis die Praxis den technisch reifesten und wirtschaftlichsten Konstruktionen zum Durchbruch verhelfen wird.

System Weber

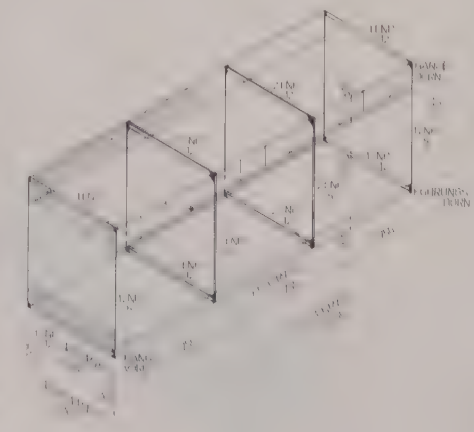
10 Raumzelle, Typ 1 (2,50 m × 8,20 m × 3,10 m). Systemisometrie

11 Raumzelle, Typ 2 (3,60 m × 7,36 m × 3,10 m). Konstruktionsschema der Längswand 1 : 125 und Isometrie

12 Einhängekonstruktion der Raumzellen vom Typ 1. Schnitt durch Fußboden und Decke 1 : 7,5

13 Ansicht eines Terrassenwohnhauses (Typ 1) 1 : 500

14 Reihenhäuser (Typ 2) 1 : 500

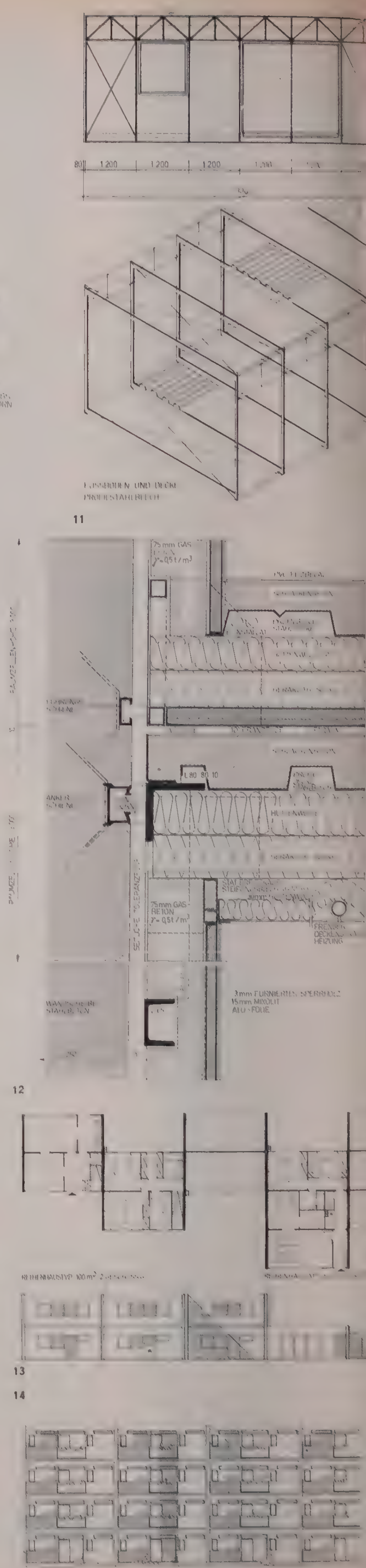


10

System Weber

Bei Berücksichtigung der heute in Österreich geltenden Bauvorschriften erscheint es zweckmäßig, bei einer konsequenten Trennung der Primärstruktur von der Sekundärstruktur für erstere monolithische Scheiben zu verwenden. Es ist naheliegend, diese schottenartigen tragenden Wände aus Beton herzustellen, in denen durchgehende Installationsschächte untergebracht sind. Natürlich könnten die schottenartigen Wände auch als Stahlskelett mit den Feuerschutzvorschriften entsprechender Ummantelung hergestellt werden. Prinzipiell unterschiedlich zu allen bisherigen Entwicklungen ist die Auflagerung der Raumzellen gedacht.

Bei allen Großplattenbausystemen und den bisher bekannten Skelett-Montage- und Raumzellensystemen stellt die Schallisolierung ein großes, aber selten befriedigend gelöstes Problem dar. Durch eine nur auf vier Punkten aufgelagerte, also im wesentlichen frei hängende Anordnung der Raumzellen kann die Schallübertragung von Geschoß zu Geschoß vermieden werden. Ein weiteres Problem stellt die Rißbildung durch Formänderungen bei Montagebausystemen dar. Auch diese läßt sich vermeiden, wenn die aus Stahl und Leichtbaustoffen bestehende Sekundärstruktur eine Eigenbeweglichkeit besitzt. Die für sich isoliert eingehängten Raumzellen müssen wie Fahrzeugkörper betrachtet werden, die oben und unten und an den beiden Stirnseiten wärmetechnisch und schalltechnisch abgeschlossen sind. Die Wohnungen setzen sich je nach Größe aus zwei, drei, vier oder fünf Zellen zusammen, deren Außenmaße 2,50 m × 8,20 m (9,00 m) bei 3,10 m Höhe beträgt, während das Achsmaß dem internationalen Modulsystem mit den Abmessungen von 2,40 m × 8,10 m × 3,00 m entspricht. Die Verbindung der Raumzellen, die einzeln in Tragschienen der Primärstruktur eingeschoben werden, untereinander erfolgt durch Schrauben. Die witterungsbeständige Außenhaut wird an den Stoßstellen der Zellen mit Prenotekt gedichtet, einem aus Bitumen-Kautschuk bestehenden Werkstoff. In der Fußbodenkonstruktion und der Deckenkonstruktion liegen Verteilungsleitungen, Heizung und Licht. Für die Außenwände sind bereits entwickelte Außenwandplatten angenommen. Alle Innenwände werden aus Holzwerkstoffplatten, Kunststoffplatten und handelsüblichen Leichtbaustoffen im Werk fertiggestellt und sollen ohne jede Baustellenarbeit mitgeliefert werden. Der Anschluß an die Installationsstränge erfolgt mit Mantelrohren und Kunststoffmanschetten. Die Versteifung der schottenartigen Betonwände wird durch eingeschobene Stahlbetonplatten erreicht, die gleichzeitig als Terrassen für die Wohnungen des jeweiligen Geschosses dienen, aber sonst mit der Sekundärstruktur keinen unmittelbaren Berührungskontakt besitzen.



11

12

13

14

Wirtschaftlichkeit von Wohnungsbaustandorten

Dipl.-Ing. Johannes Schattel
Deutsche Bauakademie
Institut für Städtebau und Architektur

Mit der Verwirklichung der strukturpolitischen Konzeption der Volkswirtschaft werden entscheidende Impulse für die Umgestaltung und das Wachstum unserer Städte gegeben. Die Städte wachsen jedoch nicht proportional zu ihrer vorhandenen Größe, sondern es ist mit einer Konzentration der Bevölkerung entsprechend der Entwicklung volkswirtschaftlicher Schwerpunkte zu rechnen. Dieser den sozialistischen Bedingungen der DDR entsprechende Verstädterungsprozeß führt zu umfangreichen zeitlich und räumlich konzentrierten Baumaßnahmen. Durch die Verknüpfung von Rekonstruktion und Neubau nimmt dabei der Kosten- und Bauaufwand für eine als Zuwachs zu errichtende Wohnungseinheit andere Größenordnungen an (insbesondere durch Abbruch und Ersatzbau) als bei ausschließlichem Neubau auf unerschlossenem Gelände. Im Interesse einer hohen gesellschaftlichen Effektivität ist die rationelle Planung dieser komplexen Maßnahmen zur Umgestaltung der Städte von innen nach außen sehr wesentlich (1).

Der Generalbebauungsplanung der Städte kommt in diesem Zusammenhang große Bedeutung zu: Das wird auch durch die Weiterführung der Wettbewerbsbewegung (2) zur Erhöhung der Qualität der Generalbebauungspläne unterstrichen. Insbesondere sollen auch in diesem Rahmen durch zielgerichtete Untersuchungen über Rekonstruktion und Erweiterung von Städten die Wirtschaftlichkeit der geplanten Lösungen für die einzelnen Städte erhöht und zwischen den Städten Vergleiche – als eine Grundlage für die Optimierung der Standortverteilung der Produktivkräfte des Landes – ermöglicht werden.

Von erheblichem Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit der Erweiterung bei gleichzeitiger Umgestaltung der Städte ist die Wahl des optimalen Standortes. Im folgenden Beitrag soll versucht werden, methodische Hinweise für Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen bei der Planung der Umgestaltung von Städten zu geben (Abb. 1).

ENTWICKLUNGSPROGRAMM

Einzubeziehende Standorte

Ableitung und Aufstellung von ...

Aufwandsermittlung u. Variantenvergleich

Optimale Variante

1
Übersichtsschema zur Variantenuntersuchung

Vorauswahl der für eine Bebauung geeigneten Standorte

Um von vornherein die Anzahl der zu untersuchenden theoretischen Möglichkeiten von Stadterweiterungen einzuschränken, hat sich bei bisherigen Planungen eine Vorauswahl von Standorten als zweckmäßig erwiesen. Dazu ist es erforderlich, eine Analyse des Stadtgebietes und des städtischen Umlandes vorzunehmen, deren Aussage es gestattet, eine Vorauswahl von geeigneten Standorten zu treffen. Der Genauigkeitsgrad der Analyseaussage ist in hohem Maße von einer differenzierten Gliederung des Stadtgebietes und des städtischen Umlandes in Analyseeinheiten abhängig.

Nutzungsart und -intensität und somit die Wertigkeit einzelner städtischer Gebiete können so unterschiedlich sein, daß sich für Nutzungsänderungen hinsichtlich Art und Intensität sehr differenzierte Bedingungen ergeben, die die Wirtschaftlichkeit von Baumaßnahmen entscheidend beeinflussen (3, 4). Insbesondere für die bebauten Gebiete ergibt sich daraus die Notwendigkeit der Analyse kleinerer Einheiten (Areale, Baublöcke) und deren Untergliederungen, wie sie der territoriale Grundschlüssel vorsieht (5).

Begrenzungselemente der Analyseeinheiten können sein (6):

Straßen, Wege, Gewässer, Reichsbahnanlagen, morphologische Gegebenheiten, Grundstücksgrenzen (als Begrenzung zur offenen Landschaft und zwischen unterschiedlichen Nutzungsarten und Bebauungsformen).

Die bebauten Gebiete der verschiedenen Nutzungsarten werden unter Berücksichtigung der Bebauungsform, des Baualters und -zustandes, der Bebauungsdichte und der Anzahl der Geschosse in Analysegebiete mit möglichst homogener Substanz unterteilt. Es können dabei auch Gebiete auftreten, die zum Teil uneinheitlich zusammengesetzt sind. Der überwiegende Teil der bebauten Flächen der Städte läßt sich jedoch nach einer dominierenden Homogenität der Substanz gliedern (7). Abgrenzung und Größe der Analysegebiete werden durch die vorhandene Nutzungsart der Gebiete und die Homogenität der Substanz bestimmt.

Die unbebauten Gebiete werden nach ihrer Nutzungsart unter Berücksichtigung ihrer Nutzungsintensität gegliedert. Ihr zu analysierendes Volumen ist davon abhängig, welches Wachstum der Stadt realisiert werden kann, wie der Zustand der Substanz sowie die Nutzungsintensität der vorhandenen bebauten Gebiete ist. Es sollten jedoch in jedem Falle alle Gebiete, die günstige Entwicklungsmöglichkeiten aufweisen, in die Analyse einbezogen werden, so daß sowohl die Aufstellung von Kapazitäts- als auch von territorialen Varianten für die Stadtentwicklung möglich wird.

Die bebauten Gebiete der Stadt sind im Hinblick auf ihre Umgestaltungsmöglichkeiten und -erfordernisse zu untersuchen. Weiterhin müssen die für eine Bebauung geeigneten Standorte zur territorialen Stadterweiterung ermittelt werden. Es ist notwendig, die für eine Umgestaltung einschließlich Neubebauung geeigneten Standorte durch Quantifizierung ihrer Standortbedingungen zu charakterisieren (8), so daß Voraussetzungen für Standortvariantenvergleiche geschaffen werden, die sowohl Umgestaltungsgebiete als auch neu zu erschließende Standorte umfassen. Die Ana-

lyse erfolgt aus arbeitstechnischen Gründen zweckmäßigerweise in zwei Stufen.
Während in der ersten Analysestufe durch Ausscheiden von Standorten auf Grund übergeordneter Nutzungsbeschränkungen eine Vorauswahl von Umgestaltungsgebieten und neu zu erschließenden Standorten vorgenommen wird, erfolgt in der zweiten Analysestufe eine detaillierte Untersuchung der Bedingungen der in der Vorauswahl ermittelten Standorte.

■ 1. Analysestufe

In der ersten Stufe wird das in Analyseeinheiten gegliederte Territorium im Hinblick auf Umgestaltungs- und Bebauungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung der vorhandenen Nutzungsbeschränkungen nach folgenden Kriterien analysiert (9):

- baulich bedingte Nutzungsbeschränkungen, wie guter Bauzustand, geringes Baualter, hohe Nutzungsintensität, bauliche Festpunkte (Gebäude, bauliche Anlagen und Trassen)
- physisch-geographisch bedingte Nutzungsbeschränkungen, wie Relief, Baugrund, Wasser, Lokalklima
- städtebaulich bedingte Nutzungsbeschränkungen, durch Lärm oder Luftverunreinigung stark gefährdete Gebiete
- gesetzlich bedingte Nutzungsbeschränkungen, wie Schutzgebiete, Freizonen an Trassen, Sicherheits- und Schutzzonen um bestimmte Anlagen
- weitere Nutzungsbeschränkungen, wie land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen, gärtnerische Nutzflächen, Erholungsgebiete, örtliche Besonderheiten.

■ 2. Analysestufe

Die in der ersten Analysestufe unter Berücksichtigung der vorhandenen Nutzungsbeschränkungen ermittelten umzugestaltenden und neu zu erschließenden Standorte werden nach ihrer zukünftig vorwiegenden Nutzungsart in Arbeitsstätten- und Wohnstandorte differenziert. Für die Wohnstandorte ist eine detaillierte Analyse der Standortbedingungen durchzuführen (Tab. 1), um auf dieser Grundlage die standortabhängigen Kosten sowie mögliche Nutzungsintensitätserhöhungen bei Rekonstruktion der Gebiete beziehungsweise Neubebauung der Standorte ermitteln zu können. Mit der zweiten Analysestufe werden also die in die Variantenberechnung einzubeziehenden Standorte festgelegt und hinsichtlich ihrer Bedingungen charakterisiert. Dabei ist es möglich, bei Vorhandensein gleichartiger und gleichwertiger Standortbedingungen Analyseeinheiten zu größeren Standorten zusammenzufassen.

Analyse von Einrichtungen und Anlagen der territorial-wirtschaftlichen Grundausstattung

Mit dem Wachstum und der Rekonstruktion der Städte steigt auch der Bedarf an Leistungen gesamtstädtischer Anlagen und Einrichtungen, das heißt, vorhandene Anlagen und Einrichtungen sind zu erweitern beziehungsweise neu zu bauen. Die Analyse hat deshalb das Ziel, Reserven beziehungsweise bereits vorhandenen ungedeckten Bedarf (Fehlbedarf) und Erweiterungsmöglichkeiten der einzelnen Einrichtungen und Anlagen unter Berücksichtigung ihres Zustandes und ihrer weiteren Verwendbarkeit aufzudecken (12).
Das Ergebnis der Analyse in Gegenüberstellung mit dem jeweiligen Wachstumsprogramm beziehungsweise mit der Wachstumsprognose der Stadt, muß eine Bilanzierung der bei Realisierung des Wachstumsprogramms entstehenden Kosten zulassen.

■ Gesellschaftliche Einrichtungen

In die Analyse werden insbesondere folgende Einrichtungen einbezogen: Kaufeinrichtungen des periodischen und aperiodischen Bedarfs, Gaststätten, Hotels, Krankenhäuser, Theater, Kulturhäuser, Kinos, Stadien und Sporthallen. Gesellschaftliche Einrichtungen, die nur für einen Wohnkomplex von Bedeutung sind, bleiben in diesem Zusammenhang unberücksichtigt.

■ Anlagen der technischen Versorgung und des Verkehrs

Außer den Gewinnungs-, Erzeugungs-, Übertragungs-, Reinigungs- und Speicheranlagen der technischen Versorgung werden auch die Hauptnetze der technischen Versorgung im Hinblick auf Anschlußmöglichkeiten (potentielle Leistung und Auslastung je Netzbereich) unter Berücksichtigung ihrer weiteren Verwendbarkeit analysiert. Entsprechende Untersuchungen sind für die Hauptnetzstraßen, Netze der öffentlichen Personennahverkehrsmittel, Betriebshöfe des öffentlichen Personennahverkehrs und wichtigsten Knotenpunkte vorzunehmen, so daß Anschlußmöglichkeiten, Reserven, Schwellen und Grenzen ersichtlich und bei der Umgestaltung und Erweiterung der Städte zur Erzielung eines minimalen Aufwandes berücksichtigt werden können.

Variantenvergleiche

Außer den bereits genannten Analysen sind für die Aufstellung und Berechnung von Varianten insbesondere die gesellschaftspolitische Zielstellung und das Entwicklungsprogramm erforderlich.
Das Entwicklungsprogramm umfaßt einen Zeitraum bis zum Jahre 2000. Auf Grund dieses langen Zeitraumes ist das Entwicklungsprogramm kein fixes, auf eine bis zum Jahre 2000 zu entwickelnde Stadtgröße abgestecktes Realisierungsprogramm. Es enthält einerseits für den Perspektivplanzeitraum und eventuell darüber hinaus die Festpunkte und Eckkennziffern für die Entwicklung der Stadt und gibt andererseits eine Reihe von prognostischen Entwicklungsgrößen vor. Ein derartiges Entwicklungsprogramm ermöglicht Variantenberechnungen, die sowohl den perspektivischen Anforderungen als auch einer langfristigen dynamischen Entwicklung gerecht werden und Aufwandsprünge und Kapazitätsschwellen sichtbar machen.

2
Schema zur Unterteilung der Gesamtkosten

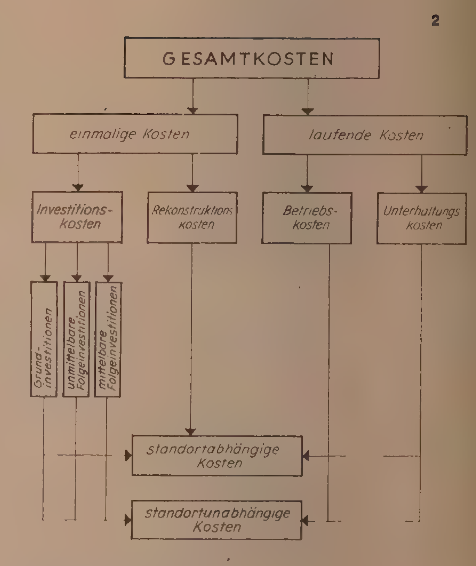


Tabelle 1 Analyse von Standortbedingungen
Standort-Nr.

Standort-Größe	ha
■ **Baugrund**	
max. Grundwasserstand (u. OFT)	m
Tragfähigkeit	kg/cm²
■ **Nutzungsart – Kapazität**	
Wohnungen	WE
Haushalte	HH
Gesellschaftliche Einrichtungen (Nutzfläche)	m²
Arbeitsstätten (Nutzfläche)	m²
Kubatur insgesamt	m³
Einwohner	EW
Beschäftigte	AK
■ **Zustand – Gebäude**	
Verschleiß	%
Restnutzungsdauer	Jahre
■ **Zeitwert**	
Gebäude	TM
bauliche Anlagen	TM
Aufwuchs	TM
Bodenpreis	TM
Bodennutzungsgebühr (10, 11)	TM
■ **Nutzungsintensität**	
Einwohnerdichte (evtl. Wohndichte)	EW/ha
Arbeitsplatzdichte	AK/ha
Bebauungsverhältnis	%
Sachwertdichte (Zeitwert der Gebäude, bauliche Anlagen, Aufwuchs, Bodenpreis, Bodennutzungsgebühr je ha)	TM ha

■ Aufstellung von Varianten

Die Aufstellung der Varianten erfolgt am zweckmäßigsten auf der Basis einer Grundvariante. Diese umfaßt alle in der Analyse ermittelten territorialen Entwicklungsmöglichkeiten und stellt somit die maximale territoriale Entwicklungsvariante der Stadt dar. Sie enthält zugleich die Konzeptionen für die Grundnetze der einzelnen Systeme der

Tabelle 2 Kostennomenklatur zur Ermittlung des einmaligen Gesamtaufwandes für Rekonstruktion und Wohnungsneubau je Variante

Kosten für:
(in TM und TM/WE)

Wohnungsneubau (Grundinvestitionen)
Unmittelbare Folgeinvestitionen
■ Erwerb und Vorbereitung des Baugeländes
Bodenpreis
Bodennutzungsgebühr
Entschädigung für Gebäude, bauliche Anlagen und Aufwuchs
Abbruch und Beräumung des Geländes
Vermessung und Erstabsteckung des Geländes
Anschlüsse an die Versorgungsleitungen für den Betrieb der Baustelle
■ Ersatzbau und Verlagerung
■ technische Versorgung
■ Verkehr (Straßen, Plätze, Parkflächen, Sammelgaragen, Parkpaletten)
■ Freiflächen und Wege
■ Gesellschaftliche Einrichtungen

Mittelbare Folgeinvestitionen
■ Technische Versorgung (Hauptnetze und Anlagen)
Wasser
Abwasser
Gas
Elektro
Fernwärmeversorgung
Fernmeldeversorgung
■ Verkehr
Straßen, Knoten
Brücken, Tunnel
öffentlicher Personennahverkehr (Netze, Anlagen, Verkehrsmittel)
Betriebshöfe
■ Gesellschaftliche Einrichtungen (gesamtstädtische Einrichtungen)

Rekonstruktionskosten
Hochbau
Tiefbau
Freiflächen

Tabelle 3 Kostennomenklatur zur Ermittlung des laufenden Aufwandes je Variante

Kosten für:
(in TM/Jahr und Mark/WE und Jahr)

Hochbauten
■ Werterhaltungskosten
Öffentlicher Personennahverkehr
■ Betriebskosten der wichtigsten Verkehrsbeziehungen
■ Unterhaltungskosten
Technische Versorgung
■ Betriebskosten
■ Unterhaltungskosten

technischen Versorgung und des Verkehrs einschließlich der entsprechenden Anlagen. Das Ausweisen der standortabhängigen Kosten für die einzelnen Standorte dieser Grundvariante ermöglicht bei Auftreten stark differenzierter Kosten eine Verringerung der in die weitere Variantenberechnung einzubeziehenden Standorte. Von der Grundvariante werden also für unterschiedliche Entwicklungsgrößen der Stadt alle weiteren Varianten hinsichtlich territorialer Kombination und Nutzungsintensität von Standorten abgeleitet.

■ Aufwandsermittlung

Die Aufwandsermittlung wird nach einmaligen und laufenden Kosten (Abb. 2), die im Falle der Realisierung je Variante auftreten, unter Einbeziehung der mit Hilfe der Analyse aufgezeigten Reserven vorgenommen. Für den Vergleich der Wirtschaftlichkeit der Lokalisation des Wohnungsbaus zwischen den Städten ist der Gesamtaufwand je Variante von Bedeutung, d. h., hier müssen auch die Kosten für die Errichtung beziehungsweise Umgestaltung oder Erweiterung gesamtstädtischer Einrichtungen und Anlagen, die durch das Wohnungsbauprogramm ausgelöst werden, Berücksichtigung finden. Die Kostenermittlung je Variante erfolgt nach den in den Tabellen 2 und 3 enthaltenen Kostennomenklaturen, wobei die sich aus unterschiedlichen Standorten und unterschiedlichen Nutzungsintensitäten der Standorte ergebenden differenzierten Netzausbildungen für Verkehr und technische Versorgung je Variante berücksichtigt werden müssen.

Für die in Ansatz zu bringenden Rekonstruktionskosten werden die Kosten ermittelt, die, ausgehend von der vorhandenen Substanz für die Umgestaltung, erforderlich wären, um für das entsprechende Gebiet eine bauliche und städtebauliche Qualität von Neubaugebieten zu erreichen. Bei völligem Abbruch der Substanz und einer Neubebauung des Standortes entfallen diese Kosten; es treten dafür erhöhte Kosten für Ersatz, Verlagerung, Abbruch und Entschädigung auf. In die Ermittlung von Rekonstruktionskosten werden alle in der Grundvariante enthaltenen Standorte einbezogen, so daß im Extremfall bei einer ausschließlich extensiven Stadtentwicklung die höchsten Rekonstruktionskosten auftreten.

„Unter Rekonstruktion sind Leistungen zu verstehen, die eine Erhöhung des Gebrauchswertes der Nutzungseinheit zum Ziel haben und den physischen Verschleiß beseitigen.

Zur Rekonstruktion gehören:

■ Erweiterung von Gebäuden und baulichen Anlagen durch An- und Umbauten

■ Neuanordnung von Gebäuden und baulichen Anlagen durch Modifizierung (Teilabbrüche und Entkernung)

■ Ausbauten in bestehenden Gebäuden zur Schaffung zusätzlicher Nutzfläche (wie Dachausbau)

■ Baumaßnahmen in erschlossenen beziehungsweise bebauten Gebieten, wie Lückenbauten, Nachfolgeeinrichtungen

■ Modernisierungsmaßnahmen, wie bauliche Veränderungen, zum Beispiel Neugestaltung des Grundrisses, der Fenster- und Türöffnungen, Wohnungsanschlüsse (Trennung von Großraumwohnungen)

Einbau von modernen Einrichtungsgegenständen, Schaffung und Erweiterung von Kanalisationsanlagen

neue Hausanschlüsse an Versorgungsleitungen

rationelle Gestaltung des Kochraumes

Einrichtung von Bädern und Duschen oder Duschkabinen für Gemeinschaftsnutzung

Schaffung von Sanitäranlagen (Handwaschbecken, Wasseranschluß, Spülklosett)

Anschlußmöglichkeiten für neue Heizgeräte, elektrische Brennstellenanschlüsse“ (13).

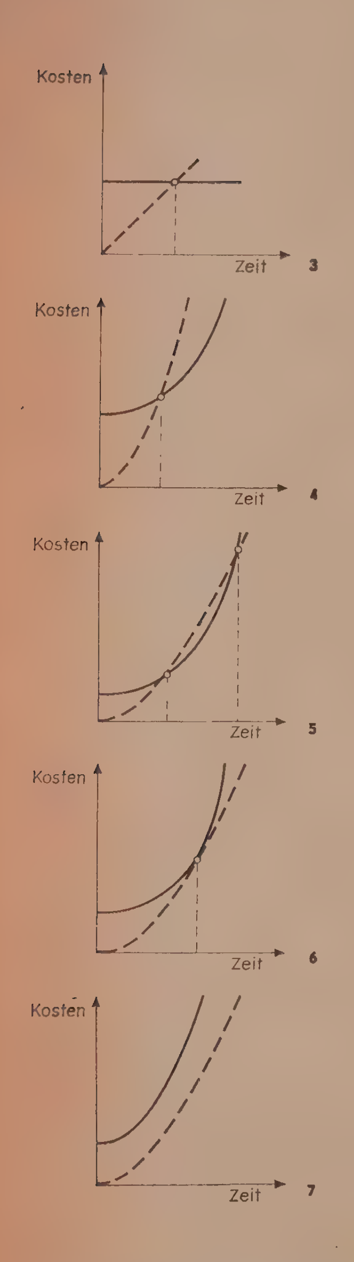
Auf die Ermittlung des Ausgleichs für etwa auftretende Wirtschaftserschwernisse (14) kann in der Regel im Rahmen derartiger Variantenuntersuchungen verzichtet werden, da die Höhe des Ausgleichs in diesem Zusammenhang unbedeutend ist.

Von besonderem Interesse für den Vergleich der Wirtschaftlichkeit von Standorten (zur Bebauung bzw. Umgestaltung ausgewiesener Flächen) einer Stadt sind die standortabhängigen Kosten, die sowohl bei den einmaligen Kosten (Grundinvestitionen, unmittelbare und mittelbare Folgeinvestitionen) als auch bei den laufenden Kosten (Betriebs- und Unterhaltungskosten) auftreten können. Aus der Kombination unterschiedlicher Standorte in den einzelnen Varianten ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an Länge und Dimension der Versorgungsanlagen (für den Verkehr unter Umständen den Einsatz anderer Verkehrsmittel). Das heißt, es treten bei der Variantenberechnung für die einzelnen Standorte in unterschiedlicher territorialer Kombination konstante und variable Daten auf. Während sich die konstanten Daten (Kosten) – bezogen auf den einzelnen Standort – aus Bodenpreis, Bodennutzungsgebühr, Entschädigungen, Abbruch, Beräumung des Geländes, Rekonstruktion, Ersatzbau, Verlagerung, besonderen Gründungsaufwand und Fertigteiltransport zusammensetzen, werden die variablen Daten (Kosten) aus den verbindenden Systemen der Standorte des Verkehrs und der technischen Versorgung entsprechend der Kombination der Standorte innerhalb jeder einzelnen Variante ermittelt. Daraus folgt, daß die standortabhängigen Kosten der technischen Versorgung und des Verkehrs eines Standortes, bei unterschiedlicher territorialer Kombination mit anderen Standorten, sehr verschieden sein können (15).

Beim Vergleich standortabhängiger Kosten zum Zweck der Vorauswahl von Standorten oder zur Bestimmung der Reihenfolge ihrer Bebauung sollte prinzipiell von gleicher Nutzungsintensität je Standort ausgegangen werden. Erhöhung der Nutzungsintensität bedeutet, absolut gesehen, Erhöhung der standortabhängigen Kosten, bedingt durch die Erschließung für Verkehr und technische Versorgung. Relativ gesehen, bezogen auf eine Nutzungseinheit, bedeutet die Erhöhung der Nutzungsintensität eine Senkung der standortabhängigen Kosten je Nutzungseinheit. Gleichzeitig treten jedoch bei Erhöhungen der Nutzungsinten-

3 bis 7
Kostendiagramme

einmalige Kosten
laufende Kosten



sität, die vielgeschossige Bebauung und Funktionsüberlagerungen erfordern, erhöhte standortunabhängige Kosten auf.

Aufwandsvergleich

Der Aufwandsvergleich zwischen den Varianten bezieht sich sowohl auf die einmaligen als auch auf die laufenden Kosten. Die günstigste Variante ist dadurch gekennzeichnet, daß die Summe der einmaligen Kosten (K_E) und die Summe der laufenden Kosten (K_L) im Vergleich zu den Kosten der übrigen Varianten ein Minimum darstellen.

$K_E \to min$
$K_L \to min$

Häufig tritt jedoch der Fall auf, daß nicht in einer Variante zugleich die minimalen einmaligen und laufenden Kosten auftreten, so daß ein Variantenvergleich nur unter Berücksichtigung des Zeitfaktors durchführbar ist. Der Zeitfaktor ist sowohl bei den laufenden Kosten als auch bei den einmaligen Kosten in Ansatz zu bringen, da sich ein einmaliger Mehraufwand einer Variante im Vergleich zu anderen Varianten unter Berücksichtigung der Zeit, volkswirtschaftlich betrachtet, ebenfalls erhöht (16).

Für den Variantenvergleich gilt dann die Formel:

$$K_{E(i)} \cdot q^a + \sum_{a=1} K_{L(i)} \cdot q^{a-1} = K_{ges\,(i)} \to min$$

Dabei sind:

K_{ges} = Gesamtkosten
K_E = einmalige Kosten
K_L = laufende Kosten
q^a = Aufzinsungsfaktor
a = zu betrachtender Zeitraum
$q = 1 + \frac{p}{100}$
p = Zinssatz

Bleibt der Zeitfaktor als Einflußgröße durch eine Verzinsung (nach der Zinseszinsrechnung) beim Variantenvergleich unberücksichtigt, so kann es zu Fehlentscheidungen kommen, da hier in jedem Falle, vorausgesetzt, daß einmaliger und laufender Aufwand auftreten, der einmalige Mehraufwand einer Variante gegenüber anderen Varianten nach einem bestimmbaren Zeitraum durch den laufenden Aufwand kompensiert wird (Abb. 3). Findet dieser Zeitfaktor beim Variantenvergleich Berücksichtigung, so können je nach Proportionen zwischen einmaligem und laufendem Aufwand und Höhe des Zinssatzes vier Möglichkeiten auftreten (Abb. 4 bis 7).

Minimaler Gesamtaufwand einer Variante bedeutet jedoch nicht immer minimaler Bauaufwand. Bei der Minimierung des Bauaufwandes bleiben deshalb alle Kostenarten, die nicht durch Bauleistungen entstehen (z. B. Entschädigung, Bodenpreis, Bodennutzungsgebühr, Betriebskosten) unberücksichtigt.

Außer dem Gesamtaufwand an Kosten ist es möglich, noch weitere Kriterien im Variantenvergleich quantifiziert gegenüberzustellen, wie

- Zeitaufwand der Bevölkerung des jeweiligen Standortes zur Erreichung der wichtigsten Arbeitsstättenkomplexe des Zentrums und der wichtigsten Erholungsgebiete
- rationelle Reihenfolge der Bebauung oder Umgestaltung der Standorte unter Berücksichtigung des Investitionsverlaufs
- Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Der Vergleich von Qualitätskriterien kann jedoch entfallen, wenn die Aufstellung der Varianten bereits unter Berücksichtigung gleicher zu erreichender Qualität erfolgt. Derartige Variantenberechnungen dienen einer qualitativ hohen Entscheidungsvorbereitung. Zusammen mit Aufwands- und Baubedarfsberechnungen bilden sie eine wesentliche Grundlage für die Realisierung ökonomisch effektiver Entscheidungen. Variantenberechnungen sollen unmittelbar unter Berücksichtigung langfristiger Prognosen den Perspektivplan vorbereiten und seine Qualität erhöhen helfen.

Literatur

(1) Hager, K.: Bericht des Politbüros an das 4. Plenum, im „Neuen Deutschland", 30. Januar 1968, S. 5, 23. Jahrgang/Nr. 30, Berliner Ausgabe

(2) Scholz, H.: Wettbewerb Generalbebauungspläne der Städte „deutsche architektur", Heft 5/1969

(3) Analyse des Stadtzentrums und ausgewählter zentrumsnaher Gebiete der Stadt Rostock, Deutsche Bauakademie, Institut für Städtebau und Architektur, Oktober 1967

(4) Schattel, J.: Einige Aspekte für die Analyse zentrumsnaher Gebiete, in: „deutsche Architektur", Heft 4/1969

(5) Anordnung über die Anwendung des territorialen Grundschlüssels bei der Untergliederung der Territorien der Stadtkreise, der kreisangehörigen Städte, Stadtbezirke und Gemeinden vom 5. Dezember 1968, GBl III Nr. 12/Berlin, den 16. Dezember 1968

(6) Richtlinie zur Ausarbeitung von Generalbebauungsplänen der Städte (Entwurf) Mai 1966, Deutsche Bauakademie, Institut für Städtebau und Architektur

(7) Lorenz, E.: Klassifikation der Wohngebiete für die Umgestaltung, Schriftenreihe Städtebau und Architektur, Heft 14, Deutsche Bauinformation Berlin 1967

(8) Schattel, J.: Mikrostandortangebote, Schriftenreihe Städtebau und Architektur, Heft 2, Deutsche Bauinformation, Berlin 1966

(9) Fachbereich – Standard Planwerk Generalbebauung, Inhalt der Karten und Pläne, TGL 113–0369 Blatt 3 (TGL 24 268 im Druck)

(10) Verordnung über die Einführung einer Bodennutzungsgebühr zum Schutz der land- und forstwirtschaftlichen Bodenfonds – Verordnung über Bodennutzungsgebühr – vom 15. Juni 1967, GBl II Nr. 71 vom 4. 8. 1967

(11) Erste Durchführungsbestimmung zur Verordnung über Bodennutzungsgebühr vom 24. Mai 1968, GBl II Nr. 53 vom 30. Mai 1968

(12) Schattel, J.: Analyse territorialer Entwicklungsmöglichkeiten von Städten der DDR, Deutsche Bauakademie, Bauinformation 4/69

(13) Richtlinie über die Weiterentwicklung der Hauptauftragnehmerschaft auf dem Gebiet der Baureparaturen vom 5. August 1968 (Anlage 1), Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen, Berlin, den 5. September 1968/Nr. 9

(14) Erste Durchführungsbestimmung zur Bodennutzungsverordnung – Ausgleich der Wirtschaftserschwernisse – vom 28. Mai 1968 GBl II, Nr. 56, Berlin, den 7. Juni 1968

(15) Schattel, J.: Methodische Probleme einer Standortvariantenuntersuchung, in „deutsche architektur" Heft 8/1968

(16) Molkentin, K.; Waesche, H.: Wie kann der Nutzeffekt der territorialen Investitionskoordinierung ermittelt werden?, in: „Die Wirtschaft", Nr. 28 vom 13. Juli 1967

Geschoßflächenzahl und Freiflächenzahl

Städtebauliche Kennziffern für Nutzungsintensität und Wohnqualität

Dipl.-Gärtner Erhard Stefke
Deutsche Bauakademie
Institut für Städtebau und Architektur

Die Nutzungsintensität von Wohngebieten wird normalerweise durch die Einwohnerdichte (EW/ha) ausgedrückt.
Die Einwohnerdichte (EW/ha) wird als „Verhältnis der Anzahl der Einwohner zur untersuchten Gesamtfläche" (1) beziehungsweise als „durchschnittliche Einwohnerzahl je Hektar der Gesamtfläche des Wohngebietes (EW/ha)" (2) definiert.
Die Gesamtfläche des Wohngebietes ist „die Summe aller Flächenkategorien eines Wohngebietes (Wohnbauland, Flächen der gesellschaftlichen Bauten, Flächen des fließenden Verkehrs und Flächen des ruhenden Verkehrs, Freiflächen)" (2).
Wenn die Einwohnerdichte darüber hinaus als „Kennziffer für die Wirtschaftlichkeit der Flächennutzung" bezeichnet wird, so gilt das nur für reine Wohngebiete, die entsprechend dem zur Zeit in der DDR üblichen Standard mit gesellschaftlichen Einrichtungen ausgestattet sind (3, 4).
Bei Mischgebieten oder bei Wohngebieten, die nicht nur Wohnfunktionen enthalten, sondern auch anders genutzt werden, gibt die Einwohnerdichte nicht die tatsächliche Nutzungsintensität an. Ein Baugebiet der Innenstadt kann zum Beispiel einen großen Anteil an gesellschaftlichen Bauten, Bürogebäuden oder Gewerbestätten, aber nur einen geringen Anteil an Wohnbauten haben. Die Einwohnerdichte kann dadurch niedriger als die einer Stadtrandsiedlung sein, obwohl das Baugebiet intensiv genutzt wird.
Als einheitlicher Ausdruck für die Nutzungsintensität städtischer Teilgebiete eignet sich die „Geschoßflächenzahl" (GFZ). Die Geschoßflächenzahl drückt das Verhältnis der Geschoßfläche zur Baulandfläche in einer Verhältniszahl aus (z. B. 0,5).

$$\text{Geschoßflächenzahl (GFZ)} = \frac{\text{Geschoßfläche}}{\text{Gesamtbauland}}$$

Auch der Ausdruck „Geschoßflächendichte" ist gebräuchlich.
Die Geschoßflächendichte gibt die Geschoßfläche in m² je ha Bauland an (z. B. 5000 m²/ha). Es handelt sich also lediglich um einen anderen Ausdruck für den gleichen Sachverhalt.
Es ist:
GFZ 0,5 = Geschoßflächendichte 5 000 m²/ha
GFZ 1,0 = Geschoßflächendichte 10 000 m²/ha
GFZ 2,0 = Geschoßflächendichte 20 000 m²/ha
Einen Anhaltspunkt für die tatsächliche Nutzungsintensität eines Baugebietes mit gemischter Nutzung ergibt der Vergleich der ermittelten Geschoßflächenzahl mit der Geschoßflächenzahl eines reinen Wohngebietes.
Der Vergleich der ermittelten Geschoßflächenzahl mit der Geschoßflächenzahl eines entsprechend dem durchschnittlichen Bedarf mit gesellschaftlichen Einrichtungen ausgestatteten reinen Wohngebietes wird an Hand der Tabelle 1 (siehe auch Abb. 1) vorgenommen.
Beispiel:
Die tatsächliche Einwohnerdichte eines Gebietes mit gemischten Funktionen beträgt 200 EW/ha, die Geschoßflächenzahl 1,5. Nach Tabelle 1 entspricht die GFZ 1,5 520 EW/ha. Die Nutzungsintensität des untersuchten Gebietes ist mit der eines reinen Wohngebietes mit einer Einwohnerdichte von 520 EW/ha vergleichbar.

Es ist zu beachten, daß die Geschoßflächenzahl allein nichts über die Verteilung der Bebauung auf dem Baugebiet aussagt. Zum Beispiel kann bei GFZ 1,0 theoretisch das gesamte Bauland eingeschossig, es kann aber auch ein Zehntel des Baulandes durchschnittlich zehngeschossig bebaut sein.
Auskunft darüber, welcher Flächenanteil des Baugebietes überbaut ist, gibt das „Bebauungsverhältnis", das zahlenmäßig als Dezimalbruch ausgedrückt wird (z. B. Bebauungsverhältnis 0,2 entspricht 20 Prozent des Baugebietes).
Wenn also bei GFZ 1,0 das Bebauungsverhältnis 0,2 beträgt, dann ist die Bebauung im Durchschnitt fünfgeschossig (1,0 : 0,2 = 5).
Geschoßflächenzahl, Bebauungsverhältnis und durchschnittliche Geschoßanzahl müssen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen.
Bei reinen Wohngebieten entspricht dieses Verhältnis den Werten der Tabelle 2. Dabei wurde berücksichtigt, daß die gesellschaftlichen Bauten (etwa 10 bis 12 Prozent der Geschoßfläche) zum Teil nur ein- bis zweigeschossig sind. Aus der Tabelle 2 (Spalte 2) ist ersichtlich, daß unabhängig von der Geschoßflächenzahl nur ein Anteil von 16 bis 18 Prozent des Baulandes überbaut werden dürfen, da 82 bis 84 Prozent als Verkehrs- und Freiflächen zur Verfügung stehen müssen. In Gebieten mit gemischten Funktionen ist der Anteil an Freiflächen (Grün- und Sportanlagen) und Verkehrsflächen (Anlagen für den fließenden und ruhenden Verkehr) jedoch nicht je Quadratmeter Geschoßfläche oder prozentual zur Gesamtfläche zu planen, sondern entsprechend der tatsächlichen Einwohnerzahl und entsprechend den Ansprüchen der einzelnen Nutzungsarten.
Die Qualität eines Baugebietes zur Nutzung für Wohnzwecke ist in hohem Maße von dem Freiflächenanteil abhängig, der je Einwohner zur Verfügung steht. „Freifläche" wird als „Sammelbegriff für überwiegend unbebaute, bewachsene oder befestigte Flächen, ausgenommen Verkehrsflächen" allgemeingültig definiert (5). Die Freiflächen des Wohngebietes sind alle Flächen, außer den bebauten Flächen und den Verkehrsflächen, d. h. der Flächenanteil, der im wesentlichen für Grün- und Sportanlagen zur Verfügung steht. Der Freiflächen-Mindestbedarf wurde mit 13 m²/EW für vielgeschossige Wohnbauten und 14 m²/EW bei mehrgeschossigen Wohnbauten ermittelt (6) (einschließlich Freiflächen an gesellschaftlichen Einrichtungen).
Das Verhältnis zwischen Geschoßfläche und Freifläche wird durch die Kennziffer „Freiflächenzahl" (FFZ) ausgedrückt.

$$\text{FFZ} = \frac{\text{Freifläche}}{\text{Geschoßfläche}}$$

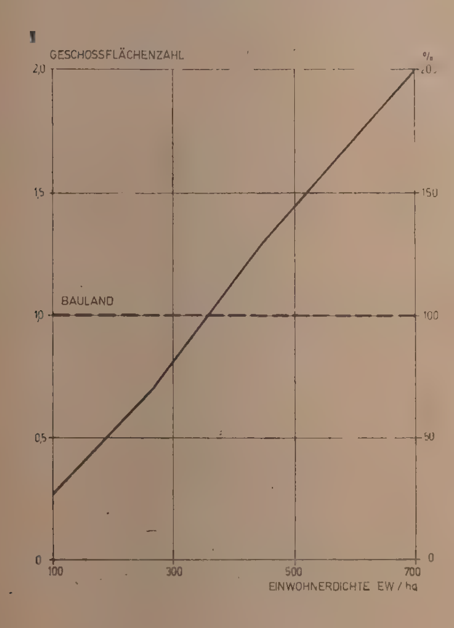
Bei reinen Wohngebieten entspricht dieses Verhältnis den Werten der Tabelle 3 (siehe auch Abb. 2).
Aus der Tabelle 3 und aus Abb. 2 ist ersichtlich, daß der Mindestbedarf an Freiflächen bei Freiflächenzahlen unter 0,45 unterschritten wird. Um den Mindestbedarf je EW zu sichern, ergeben sich folgende Möglichkeiten:

- Funktionsüberlagerungen (z. B. Freiflächen auf Dächern von Flachbauten oder Tiefgaragen)
- Funktionsmischungen (ein Teil der Geschoßfläche wird nicht für Wohnfunktionen beansprucht, sondern für andere Nutzungsarten, die keinen Freiflächenbedarf haben).

Zusammenfassung

Geschoßflächenzahl und Freiflächenzahl zeigen in Verbindung mit anderen Kennzahlen die Nutzungsintensität sowie die Wohnqualität eines städtischen Wohn- oder Mischgebietes an. Vergleichsmaßstab sind die theoretischen Kennziffern eines reinen Wohngebietes (Tab. 4).

1



2

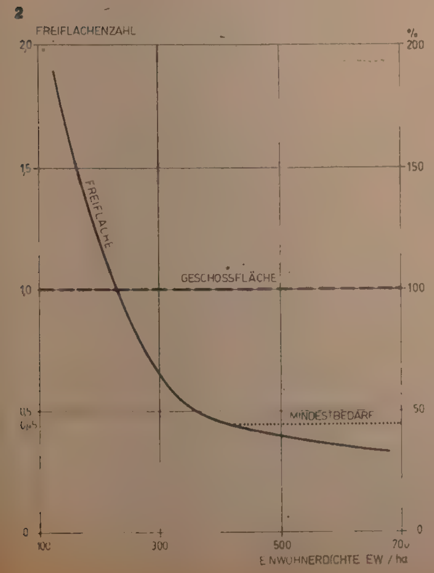


Tabelle 1

GFZ	EW/ha	GFZ	EW/ha
0,25	97	1,0	360
0,26	100	1,13	400
0,32	125	1,25	435
0,39	150	1,30	450
0,45	175	1,44	500
0,5	190	1,5	520
0,52	200	1,58	550
0,65	250	1,72	600
0,75	285	1,75	610
0,80	300	1,86	650
0,97	350	2,0	700

Anmerkung zu vorstehender Tabelle:
Zugrundegelegte Geschoßfläche je Einwohner 25,8 m²/EW bei mehrgeschossigen Wohnbauten (einschließlich gesellschaftlicher Einrichtungen)
28,8 m²/EW bei vielgeschossigen und Wohnhochhäusern (einschließlich gesellschaftlicher Einrichtungen)
Die Zahlenangaben sind auf das Gesamtbauland (Gesamtfläche des Wohngebietes) bezogen, nicht auf das Wohnbauland.

Tabelle 2

GFZ	Bebauungsverhältnis	Durchschnittliche Geschoßanzahl der Wohnbauten	Durchschnittliche Geschoßanzahl insgesamt
0,52	0,16	4	3,25
0,65	0,17	5	3,8
0,80	0,17	6,33	4,7
0,97	0,17	7,50	5,5
1,13	0,18	8,75	6,3
1,30	0,18	10	7,2
1,44	0,18	12	8,0
1,58	0,17	15	9,3
1,72	0,16	20	10,6

Tabelle 3

GFZ	Geschoßfläche m²/EW	Freifläche m²/EW	FFZ
0,52	25,8	30,8	1,20
0,65	25,8	22,7	0,88
0,80	26,8	17,6	0,66
0,97	27,8	14,2	0,51
1,13	28,3	13,0	0,45
1,30	28,8	13,0	0,45
1,44	28,8	11,7	0,40
1,58	28,8	11,0	0,38
1,72	28,8	10,3	0,36

Tabelle 4

GFZ	EW-Dichte EW/ha	Bebauungsverhältnis	Durchschnittl. Geschoßzahl d. Wohnbauten	Geschoßfläche	Freifläche m²/EW	FFZ
0,52	200	0,16	4	25,8	30,8	1,20
0,65	250	0,17	5	25,8	22,7	0,88
0,80	300	0,17	6,33	26,8	17,6	0,66
0,97	350	0,17	7,5	27,8	14,2	0,51
1,13	400	0,18	8,75	28,3	13,0	0,45
1,30	450	0,18	10	28,8	13,0	0,45
1,44	500	0,18	12	28,8	11,7	0,40
1,58	550	0,17	15	28,8	11,0	0,38
1,72	600	0,16	20	28,8	10,3	0,36

Literatur

(1) Der sozialistische Wohnkomplex, Richtlinien 1959 Deutsche Bauakademie, Institut für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung
(2) Empfehlung für die städtebauliche Planung von Wohngebieten in: Wirtschaftlichkeit von Wohngebieten, Schriftenreihe der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur 1967, (2. Auflage) Heft 1
(3) Grundlagen und Kriterien für Umgestaltung städtischer Wohngebiete: DBA, Institut für die Planung und Umgestaltung Städtebau und Architektur, 1969 (Manuskript) Abschnitt 4.2
(4) Erhöhung der Einwohnerdichte – ein Rechenkunststück? Deutsche Architektur 1969 (3) Seite 132
(5) TGL 113–0373, Freiflächen, Grundsätze für die generelle Stadtplanung
(6) Freiflächen in Wohngebieten mit hohen Einwohnerdichten. Forschungsbericht 1967, DBA, Institut für Städtebau und Architektur, Abteilung Wohngebiete (unveröffentlicht)

Elektronische Datenverarbeitung bei Bestandsanalysen von Wohngebäuden

Das in dem Artikel erläuterte Rechenprogramm ist Bestandteil eines zusammenhängenden Programmsystems, das bei einer Zwischenauswertung des Wettbewerbs „Generalbebauungsplanung" durch das Ministerium für Bauwesen als beste Arbeit zur Anwendung der EDV in der Stadtplanung prämiiert wurde. red.

Dr. rer. nat. Dieter Stempell
Dipl.-Ing. Dieter Tollkühn

Abgeleitet aus der Prognose der Stadtentwicklung der Hauptstadt der DDR Berlin wurde eine Perspektivplankonzeption für 1971 bis 1975 erarbeitet, die die Entwicklung des Wohnungsbaus enthält.

Der Rekonstruktion der Altbauwohngebiete kommt für den gesamten Wohnungsbau eine große Bedeutung zu.

Dazu ist es notwendig, kurzfristig Aussagen über

- den räumlichen und zeitlichen Ablauf der Rekonstruktion,
- Art und Umfang der Rekonstruktionsmaßnahmen,
- Kosten, Material- und Arbeitskräftebedarf

zu erhalten.

Die Rekonstruktion, verstanden als komplexe Aufwertung von Gebieten, vereinigt in sich Maßnahmen zur Sanierung der sozialen und technischen Basisstruktur und der Produktionsstruktur. Dabei nimmt besonders die Beurteilung der Wohngebäudesubstanz hinsichtlich ihrer künftigen Nutzbarkeit in den meisten Wohn- bzw. Wohnmischgebieten breiten Raum ein.

Rechenprogramm für die Bauzustandsanalyse

Die Analyse von Wohnbauten hinsichtlich ihrer Restnutzungsdauer, der sanitär-technischen Ausstattung und anderes mehr stellt einen wesentlichen Einflußfaktor bei der Ermittlung einer optimalen Rekonstruktionsvariante dar.

Vom Zentrum Organisation und Datenverarbeitung Bauwesen Berlin (ZOD) wurde dementsprechend in Gemeinschaftsarbeit mit dem Bezirksbauamt Berlin, der Abteilung Wohnungspolitik des Magistrats von Groß-Berlin und dem Ingenieurbüro für Baureparaturen und Rekonstruktion ein EDV-Programm zur Auswertung der existierenden Bauzustandsdatei für Wohngebäude aufgestellt. Das Programm ermittelt Anteile der Rekonstruktionsmaßnahmen und den entsprechenden Aufwand. Das Programm wurde in FORTRAN IV geschrieben und auf der EDV-Anlage des Zentrums Organisation und Datenverarbeitung getestet. Das Programm ist gleichzeitig Bestandteil des Modells für die Hauptstadt, das gegenwärtig auf Initiative des Bezirksbauamtes Berlin ausgearbeitet wird (1), und ist das erste Program einer Programmlinie zur Ermittlung der sozialen Basisstruktur.

Die gesamte Programmlinie besteht aus folgenden Programmen:

- Bestandsanalyse
- Ermittlung des Neubau- beziehungsweise Erweiterungsbedarfs
- Lokalisation der sozialen Basisstruktur
- Zentrumbildung
- Kombination von Bereichen der sozialen Basisstruktur
- Vorstufe automatisierte Projektierung

Arbeitsweise des Programms

Grundlage für die Berechnung bildet eine auf Lochkarten gespeicherte Bauzustandsanalyse mit detaillierten Angaben je Gebäudeteil (Abb. 1). Mit Hilfe des Programms werden alle auswertbaren Gebäudeteile in die Kategorien Instandhaltung, Instandsetzung, einfache, mittlere und vollständige Modernisierung sowie Abriß eingeordnet. Es erfolgt eine entsprechende Auflistung (Abb. 2). Die Klassifizierung erfolgt unter Berücksichtigung der Kriterien Bauzustand und sanitärtechnische Ausstattung. Es ist vorgesehen, weitere Kriterien,

1

Erfassung des baulichen Zustandes aller Wohngebäude

Stadtbezirk:

Ortsteil:

-Str. Nr.

Gebäudeteil:

Eigentümer:

Verwalter:

aufgenommen am:

durch:

	Schlüssel-Nr.	Loch-spalten
Bezirk		1-2
Kreis (Stadtbezirk)		3-4
Gemeinde (Ortsteil)		5-6
Wohnbezirk		7-8
Straße		9-10
Hausnummer		11-15
Gebäudeteil		16-17
Eigentumsform		18-19
Steuerzeichen		20
Baualter		21
Bauzustandsstufe		22
Reparaturkosten/m³ u. R.		23
Kartenart	**733**	78-80

I. Allgemeine Angaben:

Loch-karten Nr.	Hausgröße: 1-2-Familien-Haus = 1, Mehrfamil.-Haus = 2	Anzahl der Geschosse	Bauweise: Ziegel = 1, Naturst. = 2, Fachwerk = 3, Holz = 4, Beton- u. Montageb. = 5	Außenhaut: Putz = 1, Rohbau = 2, Verkleid. = 3	Unterkellert: voll = 1, teilw. = 2, nicht = 3	Kellerdecke: massiv = 1, Holzbalk. = 2	Höhe EG-Fußb.: über 1 m = 1, bis 1 m = 2 über Gelände	Dachdeckung: Ziegel = 1, Schiefer = 2, Pappe = 3, Stroh/Holz = 4, Metall = 5, Massivd. = 6
	1	2	3	4	5	6	7	8
25-26	27	28-29	30	31	32	33	34	35
10								

Dach: ausgebaut = 1, nicht ausgebaut = 2	Heizung: Ofen = 1, Zentral = 2, Sonst. = 3	Wasserversorgung vom öffentl. Netz: ja = 1, nein = 2	Entwässerg.: Kan.-Netz angeschl. ja = 1, nein = 2, nur Brauchw. = 3	Gasvers.: öffentl. Netz ja = 1, nein = 2	Elektrovers.: öffentl. Netz ja = 1, nein = 2	WE m. Bad: vollst. = 1, zum Teil = 2, nicht = 3	WE m. WC: vollst. = 1, zum Teil = 2, nicht = 3	Hofzufahrt: ja = 1, nein = 2
9	10	11	12	13	14	15	16	17
36	37	38	39	40	41	42	43	44

Anzahl der Garagen	Schutzkeller: geeignet = 1, nicht geeignet = 2		Bauanteil LK 31–36 Zeile 16	Reparaturbedarf Gesamtplansumme in TM mit einer Dezimalen (=ΣLK-Nr. 31-36 + 20%) Lsp. 72-75)
18	19	20	21	22
45–46	47	48–67	68–72	73–77

II. Größenangaben:

Loch-karten Nr.	Anzahl der WE	Größe der WE in m²	Abmessungen des Gebäudes: Länge in m	Breite in m	Traufhöhe in m	Grundfläche in m²	Umbauter Raum in m³	Grundstücksgröße in m²	Gewerbe- und Büroräume in m²	Handelsräume in m²
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
25-26	27-31	32-36	37-41	42-46	47-51	52-56	57-61	62-66	67-71	72-76
20										

1 Urliste

2 Ausdruck der Gebäudezuordnung

3 Summe der Gebäudezuordnung

4 Aufwandsermittlung

EINORDNUNG DER GEBAUDETEILE IN DIE REKONSTRUKTIONSSTUFEN

STRASSE	HAUSNUMMER	GEBÄUDETEIL	INSTAND-HALTUNG	INSTAND-SETZUNG	EINFACHE MODERN.	MITTLERE MODERN.	VOLLST. MODERN.	ABRISS GESAMT	UNDEF GEBÄUDE
0	1140	1	–	–	–	xxxxx	–	–	–
0	1141	1	–	–	–	xxxxx	–	–	–
0	1150	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
0	1150	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
0	1160	1	–	–	–	xxxxx	–	–	–
1	1130	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
1	1140	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
1	1150	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
1	1150	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1160	1	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1160	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1160	3	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1170	1	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1170	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1180	1	–	xxxxx	–	–	–		–
1	1180	2	–	xxxxx	–		–	–	–
1	1210	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
1	1220	1	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1260	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
1	1260	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1260	3	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1270	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
1	1270	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1270	3	–	–	–	–	–	xxx[illegible]x	–
1	1270	4	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1300	1	–	xxxxx	–	–	–	–	–
1	1300	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1300	3	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1300	4	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1300	5	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1310	1	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1310	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1310	3	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1320	1	–	x[illegible]xx	–	–	–	–	–
1	1330	2	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1330	3	–	–	–	–	–	xxxxx	–
1	1340	1	–	–	–	–	–	xxxxx	–

2

3

BESTAND 7694 WE

	INSTAND-HALTUNG	INSTAND-SETZUNG	EINFACHE MODERN.	MITTLERE MODERN.	VOLLST. MODERN.	ABRISS GESAMT	UNDEF. ANTEIL
ANTEILE DER STUFEN DER REKONSTRUKTION AM GESAMT-BESTAND IN WE	719	994	1295	1190	592	2887	17
PROZENTUALE ANTEILE DER REKONSTRUKTIONSMASSNAHMEN	9.34	12.92	16.83	15.47	7.69	37.52	0.22

ZUR VERWENDUNG ALS EINGABEDATEN ZUR BERECHNUNG DES REKONSTRUKTIONSAUFWANDES WIRD ABRISS GESAMT GETEILT IN ABRISS MANUELL UND ABRISS GESPRENGT.

4

REKONSTRUKTIONSAUFWAND:

		INSTAND-HALTUNG	INSTAND-SETZUNG	EINFACHE MODERN.	MITTLERE MODERN.	VOLLST. MODERN.	ABRISS-MANUELL	ABRISS-GESPRENGT
C 1 MATERIALKOSTEN	CBM	0 0	0 0	30 80	250.79	150.41	0.0	0.0
C 2 ARBEITSAUFWAND	H	0.0	0.0	7149.09	32108.56	20961 42	356.18	100 05
C 3 GESAMTKOSTEN	TM	0.0	0.0	76.99	474 98	297 62	5.28	4 98
C 4 BETON	CBM	0.0	0.0	4.40	22 80	9.60	0.0	0 0
C 5 BETON-FERTIGTEILE	T	0.0	0.0	27.50	121.59	56.00	0.0	0 0
C 6 BETON-STAHL	KG	0.0	0.0	439.94	2279 90	960.07	0.0	0 0
C 7 BLECHE	KG	0.0	0 0	164 98	379.98	200 01	0 0	0 0
C [illegible] ALU	KG	0.0	0 0	16.50	76 00	41.60	0.0	0 0
C [illegible] PLASTE	KG	0.0	0 0	1649 79	6839 69	3360.23	0.0	0 0
C 1[illegible] HOLZ	CBM	0.0	0.0	25.30	93.10	42.40	0.0	0 0
C 11 MAUERZIEGEL	TST	0.0	0.0	5.50	19.00	5.60	0.0	0 0
C 12 TRENNWANDE	QM	0.0	0.0	219.97	1709.92	960 07	0.0	0 0
C 13 WEICHDACH	QM	0.0	0.0	43 99	151.99	40.00	0.0	0 0
C 14 HARTDACH	QM	0.0	0.0	65 99	227.99	128.01	0.0	0 0
C 15 ELEKTR-MAT	TM	0.0	0.0	8.25	28.50	12.00	0.0	0.0
C 16 SANITAR-MAT	TM	0.0	0.0	20.90	87.40	43.20	0.0	0 0
C 17 FENSTER	ST	0.0	0.0	16.50	76.00	64.00	0.0	0 0
C 18 TUREN	ST	0.0	0.0	5.50	76.00	80.01	0.0	0 0
C 19 HEIZ-MAT	TM	0.0	0.0	1.10	3 80	64.00	0.0	0 0
C 20 GROBKERAMIK	TM	0.0	0.0	3.30	22 80	3.20	0.0	0 0
C 21 ANSTR-MAT	KG	0.0	0.0	384.95	1329.94	560.04	0.0	0.0
C 22 GLAS	QM	0.0	0 0	54 99	379 98	160.01	0.0	0 0
C 23 PUTZMORTEL	CBM	0.0	0.0	11.00	76.00	56 00	0.0	0.0
C 24 TRANSPORTKOSTEN	TM	0.0	0.0	0.0	0 0	0.0	3.62	3.90
C 25 LOHNKOSTEN	TM	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.12	0 36

vor allem aber auch städtebauliche Gesichtspunkte (z. B. Entkernung) mit zur Einstufung heranzuziehen. Die Ergebnisse für das Gesamtgebiet zeigt Abb. 3.

Für 25 Positionen werden anschließend Aufwendungen je Rekonstruktionskategorie auf Wunsch berechnet und ausgedruckt (Abb. 4). Bei der Kategorie „Abriß" werden den Aufwand für manuellen und Sprengabriß gesondert ermittelt.

Zusammenfassung

Die Dringlichkeit des Rekonstruktionsproblems verlangt effektive Methoden zu seiner Behandlung. Mit Hilfe der EDV kann dieses Problem wesentlich zeitsparender und exakter als bisher bearbeitet werden. Das vom ZOD aufgestellte EDV-Programm ermöglicht eine komplexe Analyse des Bauzustands und eine Aufwandsberechnung für Maßnahmen zur Rekonstruktion von Wohngebäuden. Eine Erweiterung auf Bereiche außerhalb des Wohnbestandes ist geplant. Insbesondere der Variantenvergleich zwischen verschiedenen Rekonstruktionsgebieten oder zwischen verschiedenen Rekonstruktionsvarianten für ein Gebiet gibt den Architekten und Städteplanern rationell gewonnene, vielseitig verwendbare Mittel zur städtebaulichen Entscheidungsvorbereitung in die Hand.

Literatur:

(1) Peters, Näther, Klauschke, Stempell: Elektronische Datenverarbeitung im Städtebau der Hauptstadt Berlin, in „deutsche architektur", H. 12, S. 710 bis 713

(Die Ergebnisse in Abb. 4 entsprechen nicht der Bestandsgliederung von Abb. 3)

Studie einer Wohnungsbaureihe aus halbgeschossig versetzten Wohnungsbaueinheiten

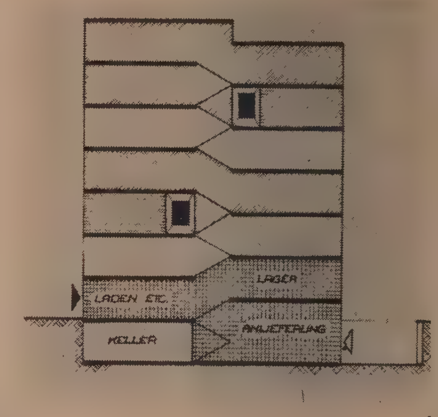
Dipl.-Ing. Bernd Fischer, Schwerin

Im Zusammenhang mit den im Stadtgebiet Schwerin künftig zu bewältigenden Aufgaben des Bauwesens wurde 1968 eine Studie über eine neue Wohnungsbaureihe erarbeitet. Ziel der Untersuchungen war ein Wohnungsangebot, das auf dem Modul von 600 mm aufbaut, durch eine Deckenspannweite von 6000 mm und eine Laststufe bis 9 Mp für eine Wandbauweise bestimmt ist und dessen Möblierungsvorschlag dem TGL-Entwurf 9552, Bl. 2, vom Februar 1968 entsprechen sollte. Die Richtzahl der durchschnittlichen Wohnungsgröße war vom Hauptplanträger Komplexer Wohnungsbau mit 60 m² angegeben worden. Weitere Forderungen an die Wohnungen waren funktioneller, hygienischer Komfort, Senkung des Projektierungsaufwandes je Wohnungseinheit, jedoch größte Variabilität in der Gestaltung der Fassaden und Baukörper sowie die volle Ausnutzung der technischen Einrichtungen.

Nach umfangreichen Untersuchungen ergab sich unter Berücksichtigung der Senkung des Projektierungsaufwandes und der Anwendungsmöglichkeiten der automatisierten Projektierung die hier vorgestellte Wohnungsbaureihe aus halbgeschossig versetzten Wohneinheiten als günstigste Lösung.

Die Vorzüge der halbgeschossig versetzten Wohneinheiten sind bekannt (wie Querlüftung, allseitige städtebauliche Orientierbarkeit, Einsparung von allgemeiner Verkehrsfläche, Auslastung schnellfahrender Aufzüge, große Gebäudetiefe).

In den ausgeführten und geplanten Projekten dieser Art (Niederlande, Westdeutschland, Wohnungsbaureihe WBK Berlin 1967) liegen die Vertikalverkehrskerne innerhalb des Gebäudes (im toten Winkel der Wohnungstreppen). Nimmt man sie heraus, kommt man zu Wohnungseinheiten, die ihre Abstellräume direkt in oder bei der Wohnung haben, die gleichartig an- und übereinander gesetzt werden können in beliebiger Längen- und Höhenausdehnung. Das Erdgeschoß ohne Abstellräume wird frei für haustechnische Anlagen und gesellschaftliche Räume oder Einrichtungen, eventuell für Garagen. Es entsteht eine statisch-konstruktiv übersichtliche, einfache Querwandbauweise aus großformatigen, schweren Elementen mit geringen Wanddurchbrüchen, da die Größe der Wohnungen hauptsächlich nicht in horizontaler, sondern in vertikaler Richtung verändert wird. Es ist also möglich, innerhalb der gleichbleibenden 6000-mm-Achsen verschiedene Wohnungsgrößen mit gleichem Elementesortiment unterzubringen. Wie die Abbildungen zeigen, ist für die optimale Variationsfähigkeit des Systems in Gestaltung und Funktion allerdings die Drehbarkeit des Grundrisses um 180° und damit die Lage des inneren allgemeinen Erschließungsganges beiderseits der Gebäudelängsachse notwendig. Daraus folgt die diagonalsymmetrische Anordnung der Installationsschächte und die günstige Mittellage der Treppen in der Wohnung. Hiermit entfallen spiegelbildliche Ausbildungen ganzer Funktionsgruppen (Küche, Bad, Treppe). Bei der in verschiedenstem Rhythmus erfolgten Drehung einzelner „Wohnungszellen" unterschiedlicher Größe um 180° ist im Wechsel zwischen Loggien und Wandfenster eine abwechslungsreiche Struktur der Fassade möglich. Mit diesen Einheiten sind die unterschiedlichsten Grundrißformen ausführbar. Den Gebäudehöhen entsprechend kann ein Angebot an Verkehrskernen vorgesehen werden, das entweder in unterschiedlicher Form neben dem „Wohnungszellenteil" oder in einer zusätzlichen 6000-mm-Achse angeordnet ist. Der Kern wird also je nach den Erfordernissen der städtebaulichen Umgebung, der Baukörperform und seiner Höhe ein variables Gestaltungsmittel sein können. Die Stellung des Kerns neben dem „Wohnzellenteil" bringt den Vorteil mit sich, daß



1

1 Gebäudeschnitt mit einer möglichen Funktionsausnutzung der unteren Geschosse

2 Baukörpervarianten

3 Querschnitt 1 : 200

Wohnungsgrundrisse 1 : 200

4 Einraumwohnung in Gangebene (Schnitt A)

5 Appartement (Schnitt E)

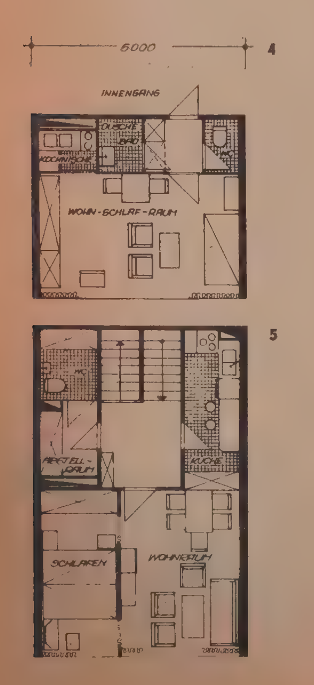
6 Dreiraumwohnung, halbgeschossig versetzt, 16 800 mm tief (Schnitt B–C), mit Obergeschoß (Schnitt C–D) Fünfraumwohnung

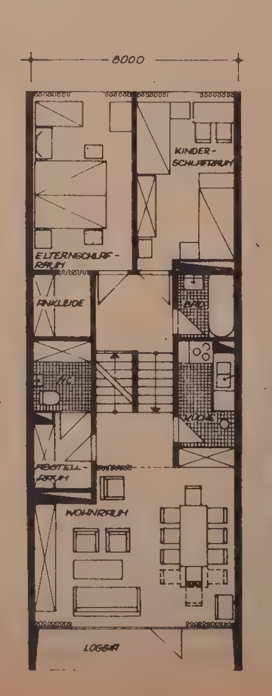
7 Zweiraumwohnung, halbgeschossig versetzt, 16 800 mm tief, mit Obergeschoß Vierraumwohnung

8 Einraumwohnung (zu Abb. 9 und 10)

9 Dreiraumwohnung (Fünfraumwohnung bei Giebelsektion), 15 000 mm tief, mit TGA-Zelle

10 Zwei- und Vierraumwohnung, 15 000 mm tief, mit TGA-Zelle







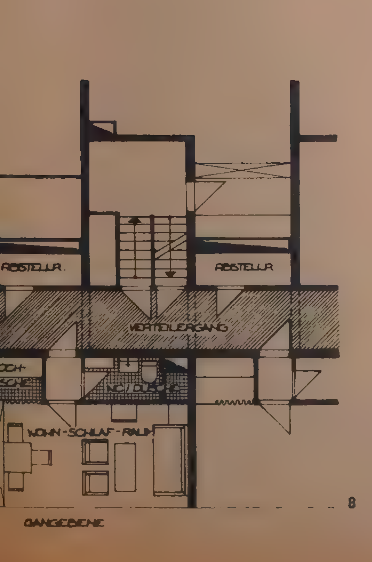


die Geräuschbelästigung durch Aufzüge, Müllschlucker und Treppen gemindert und eine Nutzung als öffentlicher Weg zu den gesellschaftlichen Einrichtungen im letzten Geschoß (z. B. Kinderkrippe) vertretbar ist. Die Verringerung des Projektierungsaufwandes besteht in der einfachen Multiplikation der fertig kalkulierten, durchkonstruierten und gestalteten Wohnungseinheiten, erweitert durch den zu ermittelnden, örtlich verschiedenen Faktor des Vertikaltransportes. Durch die Anordnung von Innenküchen wird die Gebäudetiefe erhöht, und der Anteil der Außenwandfläche je Wohneinheit verringert. Die Treppe in der Wohnung selbst bringt eine Erhöhung der Wohnfläche. Die grob ermittelte Einsparung von 50 Prozent an allgemeiner Verkehrsfläche der Verteilergänge gegenüber reinen Mittelgangtypen wird zugunsten funktioneller, wohnungshygienischer und bautechnischer Vorteile etwa zur Hälfte wieder durch die Treppen aufgehoben.

Der halbgeschossige Versatz läßt aus funktionellen Gründen eine TGA-Küche-Bad-Zelle auf gleicher Geschoßebene nicht zu. Bei entsprechender Serienfertigung müßte aber das Verlegen der Anschlüsse um ein halbes Geschoß möglich sein. Die tragenden, aussteifenden Wände der Räume, in denen die TGA-Zellen eingebaut werden können, erreichen durch ihre versetzte Anordnung eine erhöhte Steifigkeit, und es kann eine größere Gebäudehöhe der Wandbauweise erzielt werden. In zwei Achsen können beispielsweise zwei Einraumwohnungen und vier Dreiraumwohnungen oder zwei Zwei-, zwei Vier- und zwei Einraumwohnungen angeordnet werden. Bei einer fünfzigprozentigen Einsparung an allgemeiner Verkehrsfläche beträgt die durchschnittliche Wohnungsgröße 62 m². Für einen ökonomischen Vergleich fehlten entsprechend ähnliche Objekte. Diese Studie wurde nach den allgemein funktionellen und konstruktiven Erwägungen abgeschlossen.

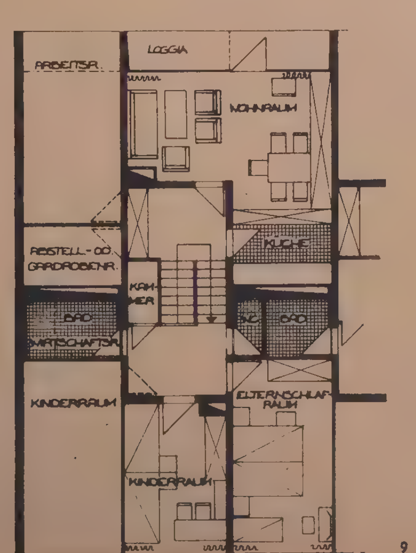
2

3



8

GANGEBENE



9



10

Informationen

Bund Deutscher Architekten

Wir gratulieren

Architekt BDA Heinz Böhl, Magdeburg,
1. Mai 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Prof. Dipl.-Ing. Josef Kaiser, Berlin,
1. Mai 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Paul Bock, Dresden,
9. Mai 1887, zum 83. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Günter Börner, Rostock,
10. Mai 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Ernst Nauendorf, Rositz,
11. Mai 1900, zum 70 Geburtstag

Architekt BDA Erich Rost, Döbeln,
11. Mai 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Harald Schultz, Magdeburg,
11. Mai 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Franz Zenker, Mölkau,
12. Mai 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Friedrich-Hartmann, Wernigerode,
15. Mai 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Erich Walter, Leipzig,
18. Mai 1890, zum 80. Geburtstag

Architekt BDA Walter Niedel, Oberlichtenau,
23. Mai 1889, zum 81. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Heinz Werner, Berlin,
24. Mai 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Fritz Taudte, Heimar,
26. Mai 1895, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Gottfried Pritsche, Freital,
27. Mai 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Oskar Thate, Halle-Dölau,
28. Mai 1895, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Gerhard Schulz, Gera,
30. Mai 1920, zum 50. Geburtstag

Achitekt BDA Dipl.-Ing. Erich Brückner, Neubrandenburg,
31. Mai 1881, zum 89. Geburtstag

Städtebau und Stadtschnellbahnen

Kolloquium der ZFG Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung des BDA und des Fachausschusses Stadtschnellbahnen der KDT

Prognose und Planung territorialer Prozesse der Städte, Stadtverbände und Ballungsgebiete erfahren bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus zunehmende Bedeutung und dementsprechend auch die besondere Aufmerksamkeit von Partei und Regierung. In diesem Zusammenhang werden in verschiedenen Dokumenten und Beschlüssen mit Recht die Generalbebauungspläne und die Generalverkehrspläne als wichtige Instrumente für die Prognose und Perspektivplanung genannt. Beide führen gemeinsame Anliegen zusammen, nämlich beizutragen zur Gestaltung unserer sozialistischen Umwelt, zur Schaffung optimaler Lebens- und Arbeitsbedingungen, zur Durchsetzung der Strukturpolitik der Volkswirtschaft und zum effektiven Einsatz unseres Nationaleinkommens und damit auch zur Sicherung einer hohen Wirtschaftlichkeit unserer Städte und Gebiete. Obwohl über den engen Zusammenhang der beiden Planwerke und die Notwendigkeit einer Übereinstimmung in einer Vielzahl von Aussagen und Zielsetzungen bei allen Beteiligten eine prinzipielle Übereinstimmung besteht, ergeben sich zahlreiche Probleme bei der praktischen und wissenschaftlichen Lösung der zu koordinierenden Aufgaben. Oftmals sind die Ursachen dafür Mißverständnisse und Unkenntnisse über Zuständigkeit, Leistungsfähigkeit und Wirkungsfeld der jeweiligen Bereiche, aber auch unterschiedliche Organisationsformen und Unterstellungsverhältnisse der mit den Planungsaufgaben beauftragten Institutionen.

Ein gemeinsames Kolloquium der ZFG Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung des BDA und des Fachausschusses Stadtschnellbahnen der KDT im November 1969 sollte dazu beitragen, zunächst unter Fachkollegen und aus den Erfahrungen der Praxis heraus, den notwendigen Prozeß der Koordinierung über die Kooperation bis schließlich zu einer weitgehenden Integration der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung der Städte zu fördern. Nicht zuletzt auch darum, weil die für die Entwicklung ihres Territoriums verantwortlichen örtlichen Volksvertretungen und Räte nicht mit mehreren parallelen, vielleicht auch noch unzureichend abgestimmten Plänen arbeiten können.

Entsprechend dem Anliegen des Kolloquiums, beiderseits berührende Probleme zu diskutieren und gemeinsame Standpunkte zu erarbeiten, die sich aus der Beziehung zwischen dem Städtebau und der Entwicklung von Stadtschnellbahnen ergeben, wurden folgende Fragen als Rahmenthema gestellt:

- Welche Probleme ergeben sich für die Stadt- und Verkehrsplanung bei der Entwicklung rationeller und optimaler Stadtstrukturen im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Zentren, der Wohn- und Industriegebiete und der Schaffung von Stadtschnellbahnen?
- Welche beiderseitigen Beziehungen müssen für die effektive Lösung gemeinsamer territorialer Aufgaben gesehen und entwickelt werden?

Beide Gremien führten in den Räumen der Versuchs- und Entwicklungsstelle des Straßenwesens Berlin namhafte Vertreter der Praxis und Wissenschaft – insbesondere aus den Städten, in denen der Auf- und Ausbau von Stadtschnellbahnen begonnen oder vorbereitet wird – zu einer lebhaften und interessanten Diskussion zusammen, die durch kurze Einführungen der jeweiligen Vorsitzenden, Dipl.-Ing. Rudorf und Dipl.-Ing. Weigel, über einige Grundsatzauffassungen eingeleitet wurde.

Aus der großen Zahl von Fragen, die sämtlich aus unserer Praxis abgeleitet wurden, können nur einige genannt werden:

- Erfolgt die bisherige Standortplanung für Wohngebiete und Arbeitsstätten „verkehrsgerecht" oder wird damit in zahlreichen Fällen ein unvertretbarer und unnötiger Verkehrsaufwand hervorgerufen?
- Wie muß das Wachstum der Schwerpunktstädte gelenkt werden, damit möglichst wenig Verkehr entsteht?
- Warum werden zur Zeit in einigen Städten trotz des Einsatzes moderner Massenverkehrsmittel die täglichen Fahrzeiten für viele Werktätigen länger?
- Läßt eine kritische Untersuchung nicht erkennen, daß in einigen Fällen bereits Widersprüche zwischen der unserer Zeit gemäßen architektonischen Gestaltung der Stadtzentren und deren Verkehrserschließung besteht, insbesondere durch das Zurückbleiben eines modernen, attraktiven Massenverkehrs?
- Sprechen der ansteigende Motorisierungsgrad und die wachsende Mobilität für eine zukünftige „aufgelockerte" Stadt oder sind kompakte Städte anzustreben, in welcher Weise und mit welcher Verkehrserschließung?
- Inwieweit sind im Stadtgebiet vorhandene Fernbahntrassen für die künftige räumliche Struktur der Stadt bindend und wie können sie zum Aufbau eines leistungsfähigen Verkehrssystems beitragen?
- Was kann eine Stadtschnellbahn in Form der Stadt- und Vorortbahn leisten, die mit den Fernzügen gemeinsame Gleise benutzt?
- Ist aus der Sicht des Städtebaus und der Stadtgestaltung eine oberirdische Trassenführung für S-Bahnen auch in einer zweiten Ebene in Hochlagen vertretbar und unter welchen Bedingungen?

Neben weiteren Fragen berührte die Aussprache auch solche Grundprobleme, die in diesem Kreis nicht weiter behandelt werden konnten.

- Wie ist für den Prognosezeitraum die Entwicklung derjenigen Bedürfnisse einzuschätzen, die zu neuen quantitativen und qualitativen Anforderungen an Verkehrsleistungen führen? Welche Mobilität und welcher Motorisierungsgrad bei welchem als gesellschaftlich optimal ermittelten Verhältnis von individuellem und Massenverkehr sind als real einzuschätzen?
- Wann werden Stadt- und Vorortbahnen in den Städten der DDR als wesentliche Verkehrsträger wirksam?
- Wann kann der Forderung entsprochen werden, geräuscharm mit Stadtschnellbahnen in wirtschaftlich vorteilhafter oberirdischer Lage zu verkehren?

Die gemeinsame Beratung führte zu übereinstimmenden Auffassungen in wesentlichen Fragen:

- Stadt- und Verkehrsplanung müssen eng miteinander verbunden betrieben werden.
- Stadt- und Verkehrsplanung dürfen nicht auf das administrativ abgegrenzte Stadtgebiet eingeschränkt werden, da solche „Inselplanungen" nicht zu einem optimalen Ergebnis führen.
- Die Lösung der Verkehrsaufgaben ist Bestandteil des Aufbaus und der Umgestaltung der Städte. Das erfordert die inhaltliche, zeitliche und räumliche Abstimmung nicht nur der jeweiligen Planungsarbeiten des Verkehrs und des Städtebaus, sondern insbesondere eine Gemeinsamkeit bei der Realisierung, sowohl für ganze Gebiete als auch für Einzelvorhaben, um neben einer rationellen Nutzung der Bautechnik die volle Funktionstüchtigkeit der neuen Anlagen von Anfang an zu sichern.
- Die Stadtschnellbahn ist als ein wesentliches Element anzusehen, von dem die Funktionsfähigkeit von Ballungsgebieten abhängt.
- Vorhandene erweiterungsfähige Trassen der Eisenbahnen in Großstädten und Ballungsgebieten schaffen für den Aufbau eines S-Bahn- und Vorortbahn-Systems die volkswirtschaftlich günstigsten Voraussetzungen und sind als gebietliche Entwicklungen fördernde Faktoren zu nutzen.
- S- und Vorortbahnnetze mit ihren verkehrstechnischen Parametern stellen eine entscheidende Bindung für die Umgestaltung und Erweiterung der Städte und Ballungsgebiete und damit ein wesentliches Element der Stadtstruktur dar.
- Zur Sicherung eines hohen volkswirtschaftlichen Nutzens und einer guten Verkehrserschließung sind die Siedlungseinheiten mit einer optimalen baulichen Dichte und möglichst fußläufig den Haltepunkten der S- und Vorortbahnen zuzuordnen.
- Ausgehend von den aufgeführten Gesichtspunkten mit ihren verschiedenen Konsequenzen, zum Beispiel für Bauaufwand, effektive Nutzung vorhandener hoher Grundmittel, gesellschaftlichen und individuellen Zeitaufwand sind Vorstellungen von der „kompakten Stadt" – als einer dichten baulichen Erweiterung mit ständigem flächenmäßigen Anschluß an das bestehende Kerngebiet – und vom „Aufbau der Stadt in der Stadt" – als Auffüllung der innerhalb der administrativen Stadtgrenzen verfügbaren Bauflächen –, wie sie in dieser Einseitigkeit zur Zeit noch der Ausarbeitung einiger Generalbebauungspläne zugrunde liegen, neu zu durchdenken.

Es sollte dagegen eine den Verkehrsachsen, insbesondere den S- und Vorortbahnen folgende kompakte bandförmig oder sternförmig vom Zentrum ausgehende Erweiterung mit Konzentration der Wohngebiete und Arbeitsstätten um Haltepunkte nach dem „Schaschlikprinzip" angestrebt werden. Zur Reduzierung der Verkehrsbedürfnisse in Siedlungssystemen sollte, sobald eine bevorzugte Erweiterung der im Gebiet bestimmenden Stadt nicht mehr rationell ist, die vorrangige Erwei-

terung nur einer oder weniger ausreichend großer, weitgehend alle Funktionen erfüllender Städte geprüft werden, deren Zentren untereinander und mit dem bisherigen Ballungskern zweckmäßig durch S- oder Vorortbahnen verbunden werden.

- Stadterweiterungen ohne enge Bindung zu attraktiven niveaufrei geführten Verkehrstrassen haben anwachsende Gesamtreisezeiten und erhöhte Belegungen des Hauptstraßennetzes, insbesondere der Knoten und der Flächen für den ruhenden Verkehr zur Folge.

- Als Grundverkehrsmittel eines Ballungsraumes ist zur Zeit die Stadt- und Vorortbahn in Verbindung mit einer neugestalteten Straßenbahn, die vom Individualverkehr weitestgehend getrennt verläuft, anzusehen.

- Eine Stadt- und Vorortbahn ist in der Lage, 5000 bis 8000 Fahrgäste pro Stunde und Richtung zu befördern, wenn sie mit Fernzügen auf gemeinsamen Gleisen verkehrt. Bei getrennter Führung sind Leistungen bis zu 40 000 Fahrgästen pro Stunde und Richtung möglich. Die Reisegeschwindigkeit kann mit neuen Triebfahrzeugen bei einem Haltestellenabstand zwischen 1000 m und 1500 m 35 km/h bis 45 km/h betragen. Für neue Schnellbahntrassen, die ausschließlich Aufgaben für den öffentlichen Personenverkehr erfüllen, können Sonderbestimmungen zugrunde gelegt werden, zum Beispiel kleinster Halbmesser 180 m, größte zulässige Steigung und so weiter.

- Für den Aufbau funktionsfähiger Stadtschnellbahnnetze wurden neue Trassen erforderlich. Dafür sind Hochlagen wegen ihres geringeren Investitionsaufwandes und ihrer schnelleren Realisierungsmöglichkeit vorteilhaft und auch in innerstädtischen Bereichen (bis auf kompakte Stadtzentren) ohne Nachteile einfügbar. Mit diesem Element können neue, interessante städtebauliche und architektonische Lösungen und kombinierte Bauwerke entwickelt werden.

Während des Kolloquiums wurden als Beispiele für städtebauliche und Verkehrslösungen insbesondere die Städte Rostock, Leipzig und Dresden behandelt. Dabei wurde deutlich, daß es nicht immer einfach ist, den genannten, abgestimmten Auffassungen voll zu entsprechen. Häufig sind es nur Fragen der Realisierungsfolge, die eine gut durchdachte Verkehrslösung unwirksam machen, manchmal die Fehleinschätzung einer viel schneller ablaufenden Entwicklung wie der Motorisierung.

Die Beispiele, die die Notwendigkeit einer effektiven Nutzung hoher Grundmittel, wie sie die vorhandenen Eisenbahn-Trassen darstellen, und die darauf zu orientierende Weiterentwicklung des Verkehrssystems und der Stadtstruktur unterstreichen, ließen aber auch erkennen, daß es kein einseitiges, allgemeingültiges Schema für die künftige Stadtstruktur gibt. In jedem konkreten Fall ist eine komplexe, die ökonomischen Hauptgrößen erfassende Untersuchung und Berechnung erforderlich, um eine objektivierte Entscheidung vorzubereiten. Bisher wurden Berechnungen von der Stadtplanung, Verkehrs- und Territorialplanung zumeist unabhängig voneinander durchgeführt, wobei von unterschiedlichen Kriterien, Ausgangsdaten und Zielstellungen ausgegangen wurde, was demzufolge auch zu keinen optimalen Ergebnissen im Hinblick auf den gesellschaftlichen Gesamtaufwand bei der Entwicklung und Umgestaltung der Stadt führen konnte.

In der Diskussion wurde die Dringlichkeit unterstrichen, den wissenschaftlichen Vorlauf zur Lösung der komplexen Aufgaben des Städtebaus und der Verkehrsplanung durch Koordination und Kooperation bei der Lösung von Problemen der Modellierung, der Programmierung und der EDV zu schaffen und ein einheitliches örtliches Informationssystem mit Datenbänken aufzubauen, das die Anforderungen aller an der räumlichen Entwicklung Beteiligten erfüllen kann.

Die Vertreter der ZFG Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung und des Fachausschusses Stadtschnellbahnen kamen überein, die mit diesem Kolloquium geknüpften Beziehungen weiter zu pflegen und auszubauen und eine Zusammenarbeit vorzubereiten, die voraussichtlich 1971 zu einer gemeinsamen größeren Fachtagung führen wird. Auf ihrer letzten Sitzung hat die Zentrale Fachgruppe Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung dazu auf Grund der in der Praxis bestehenden Probleme vorgeschlagen, Ende 1970 ein zweites Kolloquium zu Fragen der Umgestaltung und Verkehrserschließung der Stadtzentren, einschließlich des ruhenden Verkehrs, durchzuführen.

Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel

Standardisierung

In der Ausgabe März 1969 wurde der DDR-Standard TGL 13 382 Blatt 1 **Flächenbedarf für Teilefertigungen mit spanabhebenden Werkzeugmaschinen** (Berechnungsmethode ab 1. Januar 1970) verbindlich, der besonders im Industriebau seine Beachtung verdient. Er gilt für die technologische Projektierung zur Vorabstimmung, wenn die Bestimmung des endgültigen Flächenbedarfs durch Modellprojektierung erfolgt. Der Standard beginnt mit Kurzzeichen, Begriffen und Maßeinheiten. Den Hauptinhalt des Standards nehmen die Gliederung der Hauptproduktionsfläche und die Bestimmung der Größe der einzelnen Flächen ein. Zum Schluß des Standards ist ein Beispiel angeführt.

Von der VVB Bau-, Baustoff- und Keramikmaschinen wurden die TGL 9720 **Baumaschinen; Außenvibratoren** und TGL 13 967 **Innenvibratoren mit wälzgelagerten Umwuchten** jeweils Blatt 2 Technische Lieferbedingungen in der Ausgabe Juli 1968 am 1. Dezember bzw. 1. Oktober 1969 verbindlich. Die Einzelheiten betreffen die Bestellangaben, Betriebsbedingungen, technischen Forderungen, Prüfung, Kennzeichnung, Bedienung und Wartung, Verpackung, den Transport und Lieferumfang.

Aus dem Verkehrswesen stammt der Fachbereichstandard TGL 18 204 Blatt 1 **Gummilager für Bauwerke,** Gummischichtenlager, der in der Ausgabe Juni 1968 am 1. April 1969 verbindlich wurde und für Gummischachtenlager bis zu 120 Mp zulässiger Auflagerkraft zur Auflagerung von Ingenieurbauten, insbesondere Straßen- und Eisenbahnbrücken, gilt. Nach Begriffserklärungen folgten technische Forderungen, Festlegungen zur Berechnung, Anordnung und zum Einbau.

In der Ausgabe Februar 1969 wurde die TGL 21–19 002 **Stahlhochbau;** Anschlußwinkel am 1. September 1969 verbindlich.

Von großer Tragweite ist die Anwendung der TGL 95–2013 Blatt 3 **Sanitäre Keramik,** Abmessungen, die in der Ausgabe Dezember 1968 bereits am 1. Januar 1969 verbindlich wurde. Der umfangreiche Fachbereichstandard enthält 40 Bilder und sechs Tabellen auf 12 Seiten. Die im Standard enthaltenen Abmessungen betreffen Klosetts, Waschtische, Handwaschbecken, Spülbecken, Urinale, Bidets, hochhängende Klosettspülkästen. Weitere Einzelheiten betreffen die Ausführung und zulässige Abweichungen. Der Standard wurde auf der Grundlage der Beschlüsse der Ständigen Kommission Bauwesen im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe erarbeitet. Das gesamte Sortiment der Erzeugnisgruppe Sanitärkeramik, das auch die Spezialerzeugnisse umfaßt, ist in dem Katalog dieser Erzeugnisgruppe enthalten.

In der Ausgabe Dezember 1968 wurde am 1. Juni 1969 die TGL 190–8 **Korrosionsschutz; Anstriche für Anlagenteile aus Stahl** verbindlich. Seine Einzelheiten betreffen die Untergrundvorbereitung, Erstanstriche, Wiederholanstriche, Auswahl der Anstrichsysteme und Farben, Ausführung der Anstricharbeiten und Prüfung.

– Die TGL 190–6025 **Baustelleneinrichtungen; Trockenschrank** für Bekleidung, Hauptkennwerte wurde in der Ausgabe März 1969 am 1. Juli 1969 verbindlich. Der Fachbereichstandard wurde zwar nicht im Bauwesen erarbeitet, gilt aber für Trockenschränke mit Elektroheizung in allen Tagesunterkünften auf Baustellen.

Als Entwurf April 1969 wurde der Fachbereichstandard TGL 10 684 Blatt 9 **Bauzeichnungen, Baustelleneinrichtungspläne** unter der Verantwortung des Wissenschaftlich-Technischen Zentrums Industriebau veröffentlicht. Der Standard wird zur Vereinheitlichung und Senkung des Arbeitsaufwandes beitragen. Nach allgemeinen Grundsätzen folgen Festlegungen zur Darstellung, denen sich die Symbole, Kurzzeichen und technischen Kennzahlen anschließen. Es werden 104 Symbole in fünf verschiedenen Gruppen vorgestellt.

Als Entwurf April 1969 wurde der DDR-Standard TGL 10 732 Blatt 2 **Verkaufsstellen über 1000 m² Verkaufsraumflächen,** Bautechnische und brandschutztechnische Forderungen vorgelegt. Das Prinzip der Selbstbedienung und andere neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Verkaufstechnologie machten die Überarbeitung des verbindlichen Standards in der Ausgabe Oktober 1964 erforderlich. Einzelheiten des Entwurfs betreffen den Standard, die Lage und Höhe der Räume, Brandgefahrenklassen, Feuerwiderstandsklassen, Brandabschnittsgrößen, Evakuierungswege und -ausgänge, Rauch- und Wärmeableitung und sonstige brandschutztechnische Forderungen sowie den bautechnischen Ausbau und die Ausrüstung.

Als Entwurf Oktober 1968 wurde der Fachbereichstandard TGL 23 425 **Einordnung unterirdischer Leitungen in städtischen Gebieten,** Mindestforderungen vorgelegt, der die TGL 0–1998 ablösen wird. Er ist nach Begriffen, Grundsätzen und technischen Forderungen unterteilt. -er.

Rechtsnormen

Am 1. Januar 1970 trat das Gesetz über den **Staatshaushaltsplan** 1970 vom 17. Dezember 1969 (GBl. I Nr. 155 S. 264) in Kraft. Bereits in der Präambel wurde festgelegt, daß die materiellen und finanziellen Fonds so einzusetzen sind, um die im Plan festgelegten Investitionsaufgaben, insbesondere die der komplexen sozialistischen Automatisierung und der anderen strukturbestimmenden Vorhaben, gründlich vorzubereiten und in kürzester Frist produktionswirksam zu machen. Das erfordert den rationellsten Einsatz der vorhandenen Grundfonds sowie die weitere Verkürzung der Bauzeiten, die Senkung des Bauaufwandes und der Materialintensität der Investitionen. Das positive Beispiel des aufgebauten Textilkombinates Cottbus ist zu verallgemeinern. – Die in den Haushaltsplänen der Bezirke und Kreise enthaltenen Mittel sowie die Fonds der Volksvertretungen sind auf die Erschließung materieller Reserven, vor allem von Baustoffen, und für die Finanzierung planmäßiger Investitionsvorhaben zur weiteren schrittweisen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen sowie für die Schaffung und Weiterentwicklung von Naherholungszentren und Volkssportstätten einzusetzen.

Nach §§ 9, 10 der Verordnung über den Schutz vor der schädigenden Einwirkung ionisierender Strahlung – **Strahlenschutzverordnung** – vom 26. November 1969 (GBl. II Nr. 99 S. 627) und §§ 12 bis 15 der Ersten Durchführungsbestimmung hierzu vom 26. November 1969 (GBl. II Nr. 99 S. 635), die am 1. Januar 1970 in Kraft traten, ist für die Vorbereitung und Durchführung von Investitionsvorhaben, z. B. Kernkraftwerke, oder die Auswahl von Standorten bzw. Einrichtungen von Schutzgebieten die Zustimmung der Staatlichen Zentrale für Strahlenschutz zu beantragen. – Hierzu wurde am 1. Januar 1970 die Anordnung über die Erteilung der Strahlenschutzgenehmigung für Kernanlagen – **Kernanlagen-Genehmigungsanordnung** – vom 4. Dezember 1969 (GBl. II Nr. 102 S. 695) verbindlich. Danach wird die Zustimmung in vier Etappen erteilt, nämlich zum Standort und zur Errichtung, zur Inbetriebnahme und zum Dauerbetrieb einer Kernanlage. Die Verantwortlichkeiten für die Einbeziehung der Staatlichen Zentrale für Strahlenschutz liegen teilweise beim Investitionsauftraggeber und zum Teil beim Generalauftragnehmer.

Am 1. Oktober 1969 trat die Anordnung Nr. 4 zur Verordnung über die **Erweiterung des Versicherungsschutzes bei Unfällen** vom 19. September 1969 (GBl. II Nr. 79 S. 487) in Kraft, nach der sich die gesellschaftliche Tätigkeit, für die der Versicherungsschutz bei Unfällen erweitert wurde, auf die Feierabendarbeit und freiwillige Tätigkeiten zur Erhaltung und Rekonstruktion von Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie dazugehörige bauliche Anlagen und für den Einsatz als Mitglied von Kommissionen zur Unterstützung der örtlichen Räte wie Wohnkommissionen erstreckt.

Am 1. April 1969 trat die Arbeitsschutzanordnung 110 – **Meliorationen** – vom 20. Januar 1969 (GBl. Sonderdruck Nr. 617) in Kraft, die im Landwirtschaftsbau besondere Beachtung verdient. Nach allgemeinen Bestimmungen folgen solche zu Hydromeliorationen, zum landwirtschaftlichen Tief- und Wegebau, zu sonstigen Meliorationen, Reparaturen an Maschinen und Geräten in Werkstätten und auf der Baustelle.

Am 1. Januar 1969 trat die Verfügung über die einheitliche **Gütebewertung von Säureschutzarbeiten** vom 24. Dezember 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen 1969 Nr. 2 S. 12) in Kraft.

Am 1. Mai 1969 trat die Anweisung über die **Änderung des Namens des VEB Projektierung Steine und Erden** vom 30. April 1969 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 10 S. 79) in Kraft. Der neue Betriebsname lautet **VEB Ingenieurbüro Bau- und Grobkeramik.**
Am 1. November 1969 trat die Richtlinie über die **Gewährleistung der Aufsicht, Anleitung und Kontrolle beim Einsatz von Werktätigen, die ohne ständige Anleitung eines Bauleiters Bau- und Montagearbeiten geringen Umfanges durchführen,** vom 2. Oktober 1969 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 11 S. 84) in Kraft, die besonders für Arbeitsgruppenleiter (Brigadiere) bestimmt ist. Nach der Garantiefestlegung Nr. 2/1969 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 10 S. 79) beträgt die **Garantiefrist für mehrschichtige Industrieaußenwandelemente** mit eingelegter Dämmschicht aus Holzwolle-Leichtbauplatten ab 1. Juli 1969 zehn Jahre.

Am 8. Januar 1970 trat die Arbeitsordnung für die bezirklichen **Arbeitskreise zur Auslegung und Anwendung des geltenden Preisrechts** im Bauwesen vom 10. Dezember 1969 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen 1970 Nr. 1 S. 1) in Kraft. -er.

Kurzfassung		Содержание

KB 621.21 DK 725.83

Kulturpalast Dresden

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 5, S. 265 bis 273,
18 Abb., 2 Grundrisse, 1 Schnitt

Im Stadtzentrum von Dresden wurde ein großer Kulturpalast fertiggestellt, an dessen vielfältigen Programmen täglich bis zu 5000 Besucher teilnehmen können. Der Kulturpalast umfaßt einen großen Mehrzwecksaal mit maximal 2400 Plätzen, einen Saal für ein Studiotheater, ein Restaurant und Imbißräume, Klub- und Gesellschaftsräume, Proberäume und Künstlergarderoben sowie Ausstellungsräume. Der Mehrzwecksaal ist mit einem Kipparkett ausgestattet. Dadurch kann der Saal für Konzerte, Kinoveranstaltungen, Ballettabende, aber auch für große Feiern und Bälle genutzt werden. (Einzelheiten des Projektes wurden bereits im Heft 4/68 veröffentlicht.)

УДК 725.83

265 **Дворец культуры в г. Дрезден**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970) 5, стр. 265 до 273,
18 иллюстр., 2 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе

В центре города Дрезден завершен большой дворец культуры, в многосторонних программах которого могут участвовать ежедневно до 5000 посетителей. Дворец включает большой универсальный зал на макс. 2400 мест, зал для театра-студио, ресторан и закусочные, помещения для клубов, общественных мероприятий и театральных проб, гардеробные для артистов и выставочные помещения. Универсальный зал имеет опрокидной паркет, позволяющий использование для концертов, показа фильмов, балетных вечеров и балов. (Детали проекта были опубликованы еще в номере 4/1968 г..).

KB 626.32.225 625.68.225 DK 725.23.0.011.27 725.9.011.27

Korn, R.; Reichert, H.; Steiger, R.; Bogatzky, H.

Haus des Reisens

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 5, S. 274 bis 278,
4 Abb., 2 Perspektiven, 3 Grundrisse, 1 Schnitt

Das Haus des Reisens an der Kreuzung Hans-Beimler-Straße/Karl-Marx-Allee ist für den innerstädtischen Raum ein markanter Blickpunkt. In dem Gebäude sollen die Generaldirektion des Reisebüros und Verkaufseinrichtungen untergebracht werden. Die zwei Etagen des Flachkörpers enthalten die Schalterhallen und der Hochkörper die Büroräume. Etwa 2/3 der gesamten Nutzfläche des Hochkörpers werden als Großraumbüro genutzt.

УДК 725.23.011.27 725.9.011.27

Korn, R.; Reichert, H.; Steiger, R.; Bogatzky, H.

274 **Дом путешествий**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 5, стр. 274 до 278,
4 иллюстр., 2 перспективы, 3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе

Дом путешествий на перекрестке улиц Ханс-Баймлер-Штрассе и Карл-Маркс-Аллее является особенным акцентом внутренней части города Берлина. Намечено разместить в этом здании генеральную дирекцию бюро путешествий и устройства продажи. Два этажа плоского корпуса содержат кассы, высотный корпус примет помещения для бюро. Около две третьих общей полезной площади высотного корпуса будут использоваться для крупноразмерного бюро.

KB 626.5.225 626.4.225 DK 725.23.011.27 725.9.011.27

Swora, K.-E.; Deutschmann, K.

Haus des Berliner Verlages und Bürogebäude Prenzlauer Straße

deutsche Architektur, Berlin 19 (1970) 5, S. 279 bis 283,
5 Abb., 1 Lageplan, 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 1 Perspektive

Der Gebäudekomplex „Haus des Berliner Verlages" und das Bürogebäude Prenzlauer Straße bilden im wesentlichen die Nord-West-Begrenzung des neuen Alexanderplatzes in Berlin. Für den 17geschossigen Hochkörper des Berliner Verlages wurde zum Platz hin eine plastische und einprägsame Fassade gewählt. In dem Gebäude sind 1290 Büro- und Arbeitsplätze für vier Verlage und 12 Redaktionen untergebracht, im Erdgeschoß befindet sich eine Buchhandlung. Im Bürogebäude Prenzlauer Straße mit seiner akzentuierten Höhenstaffelung und seinen charakteristischen Fassaden sind 1244 Büro- und Studienplätze vorgesehen für den Magistrat von Groß-Berlin, zwei Finanzschulen, eine Zweigstelle des Uhrenkombinats Ruhla und für Flugreisebüros.

УДК 725.23.011.27 725.9.011.27

Swora, K.-E.; Deutschmann, K.

279 **Дом издательства Берлинер Ферлаг и управленческое здание на улице Пренцлауэр Штрассе**

дойче архитектур, Берлин 19 (1960 г.) 5, стр. 279 до 283,
5 иллюстр., 1 план расположения, 3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе, 1 перспектива

Комплекс зданий «Дом издательства Берлинер Ферлаг» и управленческое здание на улице Пренцлауэр Штрассе в основном образуют северо-западное ограничение новой площади Александерплатц в г. Берлин. Для 17-этажного высотного корпуса дома берлинского издательства выбрали выразительный, пластический фасад, направленный на площадь. В здании находятся 1290 бюро- и рабочих мест для четырех издательств и 12 редакций. На первом этаже размещен книжный магазин. В управленческом здании с акцентированными уступами и характерными фасадами предусмотрено разместить 1244 бюро- и исследовательского места для магистрата Большого Берлина, двух институтов финансов, филиала часового комбината Рула и для бюро авиапутешествий.

KB 322.4.06 323.1.06 DK 711.552–168 711.523–163

Elvin, R.

Rekonstruktion des Piccadilly Circus

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 5, S. 284 bis 289,
6 Abb, 1 Lageplan, 1 Schnitt, 1 Perspektive

Nach vielen erfolglosen Planungen für die Neugestaltung des Piccadilly Circus in London, der in seiner jetzigen Form chaotische Verkehrsverhältnisse schafft, soll jetzt nach den Plänen von Frank West mit seiner Rekonstruktion begonnen werden. Wesentlicher Teil des Projektes ist eine Trennung des Fußgängerverkehrs durch eine erhöhte Ebene vom Fahrverkehr. Dieses „Platzdeck" verbindet das 30geschossige „Criterion", den neuen London-Pavillon, das Hotel „Trocadero" und das „Monico"-Gebäude. Die Regent-Street soll künftig, mit Glasarkaden abgedeckt, zu einer Einkaufsstraße werden.

УДК 711.552—168 711.532—163

Elvin, R.

284 **Реконструкция площади Пикадилли Циркус**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 5, стр. 284 до 289,
6 иллюстр., 1 план расположения, 1 чертеж в разрезе, 1 перспектива

После большого числа неудачных планов для нового оформления лондонской площади Пикадилли Циркус, создающей в ее настоящей форме хаотические транспортные условия, теперь намечается вступить в реконструкцию по планам Франка Веста. Существенной частью проекта является сепарация пешеходного от автотранспортного движения с помощью повышенной плоскости. Этот «потолок» площади будет соединять 30-этажное здание «Критерион», новый лондонский павильон, гостиницу «Трокадеро» и здание «Монико». Намечается превратить улицу Риджент Стрит в улицу покупок, закрытую стекольными аркадами.

KB 265.23 815.22.032.2 DK 693.5.002.2 : 666.982.2–413

Weber, P.

Raumzellen

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 5, S. 300 bis 304,
4 Abb., 3 Grundrisse, 3 Schnitte, 3 Isometrien, 3 Ansichten

Ein wesentlicher Teil der Ausbauarbeiten von Großplattenbauweisen entzieht sich der Vorfertigung im Werk. Der Vorfertigungsgrad liegt hier unter 60 Prozent. Demgegenüber sind mit Raumzellenbauweisen eine siebenfach höhere Transportrentabilität und wesentliche Einsparungen beim Montagevorgang zu erreichen. Der Verfasser vertritt die Auffassung, daß rationelle Raumzellenbauweisen für vielgeschossige Gebäude eine konstruktive Trennung zwischen einer tragenden Primär- und einer raumbildenden Sekundärstruktur erfordern. Vor- und Nachteile einiger Systeme werden an Hand von Beispielen erläutert.

УДК 693.5.002.2:666.982.2—413

Weber, F.

300 **Пространственные ячейки**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 5, стр. 300 до 304,
4 иллюстр., 3 гориз. проекции, 3 чертежа в разрезе, 4 изометрии, 3 вида

Значительная доля отделочных работ в области крупнопанельного строительства не годится для предварительного изготовления на заводе. Степень предварительного изготовления здесь ниже 65 процентов. Применение пространственных ячеек, с другой стороны, позволит достигать повышения рентабельности транспорта на 7 раз и значительной экономии при монтажном процессе. Автор придерживается мнения, что рациональные методы строительства с пространственными ячейками для многоэтажных зданий требуют конструктивного разделения носящей первичной от образующей пространство вторичной структуры. Преимущества и недостатки некоторых систем рассмотрены на основе примеров.

KB 322.2/.3 321.1/.3 DK 711.644 711.4.003–168

Schattel, J.

Beurteilung der Wirtschaftlichkeit von Wohnungsbaustandorten bei der Umgestaltung der Städte

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 5, S. 305 bis 308,
7 Abb., 3 Tab.

Die Wahl des optimalen Standortes hat auf die Wirtschaftlichkeit der Erweiterung der Städte entscheidenden Einfluß. Durch zielgerichtete Untersuchungen über Rekonstruktion und Erweiterung von Städten sollen die Wirtschaftlichkeit der geplanten Lösungen für die einzelnen Städte erhöht und Vergleiche als Grundlage für die Optimierung der Standortverteilung der Produktivkräfte ermöglicht werden. Auf Grund von Analysen werden Variantenberechnungen durchgeführt, die eine wesentliche Voraussetzung für die Realisierung ökonomisch effektiver Entscheidungen bilden.

УДК 711.644 711.4.003—168

Schattel, I.

305 **Оценка экономичности местонахождений жилищного строительства при преобразовании городов**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 5, стр. 305 до 308,
7 иллюстр., 3 таблицы

Выбор оптимального местонахождения решительно влияет на экономичность расширения городов. С помощью целеустремленных исследований проблем реконструкции и расширения городов намечается повысить экономичность запланированных решений для определенных городов и создать возможность сравнения как основы для оптимизации распределения местонахождения производительных сил. Проведены расчеты вариантов на основе анализов, являющиеся важной предпосылкой для реализации экономически эффективных решений.

Summary

DK 725.83

Palace of Culture, Dresden 265

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 5, pp. 265–273,
18 figs., 2 floor plans, 1 section

A big Palace of Culture offering a variety of programmes for up to 5,000 visitors daily has been completed in the centre of Dresden. The structure accommodates a large multi-purpose auditorium, seating 2,400 persons maximum, a studio theatre hall, a restaurant and snackrooms, club and meeting rooms, as well as rooms for rehearsals, artists' cloakrooms, and exhibition spaces. The multi-purpose auditorium is floored with tilt-up parquet and can, therefore, be used for concerts, movies, ballet performances, big festivities, and dances. (Details of the project were published in No. 4/68.)

DK 725.23.011.27 725.9.011.27

Korn, R.; Reichert, H.; Steiger, R.; Bogatzky, H.

House of Travelling 274

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 5, pp. 274–278,
4 figs., 2 perspectives, 3 floor plans, 1 section

The House of Travelling, situated at Hans-Beimler-Strasse with Karl-Marx-Allee crossing, makes for a remarkable focus of the centre of Berlin. The head-office of the GDR Travelling Agency and shopping facilities will be accommodated in the building. The main tract, a high-rise structure, will house offices, while the booking counters will be situated in two storeys of a flat annex. In the high-rise structure, about two thirds of the effective floor area will be used to accommodate open-plan offices.

DK 725.23.011.27 725.9.011.27

Swora, K. E.; Deutschmann, K.

Berliner Verlag Premises and Office Building Prenzlauer Strasse 279

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 5, pp. 279–283,
5 figs., 1 layout, 3 floor plans, 1 section, 1 perspective

A cluster including the premises of Berliner Verlag, a big newspaper and magazine publishing house, and the Prenzlauer Strasse office building will cover the essential part of the North-West flank of Alexanderplatz, Berlin, after its renewal. An impressively surfaced design has been adopted for the 17-storey front face of the Berliner Verlag high-rise structure showing to the square. The building will include 1,290 office and working places for four publishing companies and twelve editorial offices. A bookshop will be accommodated in the groundfloor. The Prenzlauer Strasse office building will be a focus by its articulate vertical-step design and unique façades, and it will provide 1,244 places for clerical work and study which are to be used by the City Council of Greater Berlin, two finance schools, a branch-office of Uhrenkombinat Ruhla (national clockmakers' company), and some airlines.

DK 711.552–168 711.523–163

Elvin, R.

Reconstruction of Piccadilly Circus 284

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 5, pp. 284–289,
6 figs., 1 layout, 1 section, 1 perspective

Following to numerous unsuccessful planning schemes of the past to reconstruct London's Piccadilly Circus, which in its present shape has been creating chaotic traffic conditions, reconstruction is now to start after plans prepared by Frank West. The introduction of an elevated level to separate pedestrian movement from vehicle traffic will be an essential aspect of the new project. This "square deck" will connect the 30-storey "Criterion", the new "London Pavilion", "Trocadero" Hotel, and the "Monico" Building. Regent Street will become a shopping street covered with glass arcades.

DK 693.5.002.2 : 666.982.2–413

Weber, F.

Three-Dimensional Elements 300

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 5, pp. 300–304,
4 figs., 3 floor plans, 3 sections, 4 isometric projections, 3 views

The present panel assembly methods still include numerous finishing operations which cannot be covered yet by prefabrication in off-site plants. Their prefabrication degrees still are below the order of 60 per cent. On the other hand, transport economy could be improved by the factor of seven, and substantial assembly savings might be accomplished by means and methods, using three-dimensional elements. The concept proposed by the author is that for multi-storey structures, on which high-economy thre-dimensional element methods are used, there should be a structural separation between a loadbearing primary structure and a space-forming secondary structure. The benefits and shortcomings of some systems are described by examples.

DK 711.644 711.4.003–168

Schattel, J.

Economy Assessment of Housing Sites for Urban Reneval 305

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 5, pp. 305–308,
7 figs., 3 tables

Decisive repercussions upon the economy of urban enlargement have to be expected from optimum site choice. Purpose-oriented analyses regarding urban reconstruction and enlargement are made, with the view of improving the economic benefits of planned solutions to the cities concerned and of providing possibilities for comparison as a basis on which the allocation by sites of the productive forces can be optimised. The above analyses are used for variant calculations which are considered to be essential for high-economy decision-making.

Résumé

DK 725.83

Palais de Culture à Drèsde

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 5, p. 265–273,
18 fig., 2 plans horiz., 1 coupe

Un grand Palais de Culture fut achevé au centre de Drèsde. Jusqu'à cinq mille visiteurs peuvent participer chaque jour aux multiples événements dans ce Palais de Culture avec 2.400 places au maximum, une salle de studio, un restaurant, snack-bar, clubs et salles, salles de répétition, vestiaires d'artiste et salles d'exposition. La grande salle à l'emploi universel est munie d'un parquet basculant, de sorte qu'on peut l'utiliser pour des concerts, cinémas, ballets, grandes fêtes et bals. (Détails du projet voir numéro 4/68).

DK 725.23.011.27 725.9.011.27

Korn, R.; Reichert, H.; Steiger, R.; Bogartky, H.

Maison du Tourisme

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 5, p. 274–278,
2 vues persp., 3 plans horiz., 1 coupe

La Maison du Tourisme, située à l'intersection Hans-Beimler-Strasse et Karl-Marx-Allèe, est un atout éminent au centre de Berlin. La direction générale des bureaux du tourisme et un nombre de magasins seront logés dans ce bâtiment. Les guichets des bureaux du tourisme se trouveront dans les premiers deux étages du bâtiment, et les bureaux de l'administration dans les autres étages. Deux tiers de la surface totale du bâtiment à étages seront utilisés pour bureaux sans parois de séparation.

DK 725.23.011.27 725.9.011.27

Swora, K.-E.; Deutschmann, K.

Maison d'édition du Berliner Verlag et bâtiment de bureaux Prenzlauer Strasse

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 5, p. 279–283,
5 fig., 1 plan de site, 3 plans horiz., 1 coupe, 1 vue persp.

Le complexe de la maison d'édition « Haus des Berliner Verlages » et le bâtiment de bureaux Prenzlauer Strasse forment en principe la délimitation nord-ouest de la nouvelle Place Alexandre à Berlin. Une façade plastique impressionnante du bâtiment à dix-sept étages du Berliner Verlag est orientée vers la Place. Dans le bâtiment se trouvent 1.290 places de bureau et du travail pour quatre éditions et douze rédactions. Une librairie est prévue au rez-de-chaussée. Dans le bâtiment d'administration Prenzlauer Strasse avec sa hauteur échelonnée à une manière accentuée et ses façades caractéristiques 1.244 places de bureau et d'étude sont prévues pour la mairie de Grand Berlin, deux écoles de finance, une seccursale de l'usine de montres à Rouhla et bureaux des lignes d'aviation.

DK 711.552–168 711.523–163

Elvin, R.

Reconstruction du Piccadilly Circus

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 5, p. 284–289,
6 fig., 1 plan de site, 1 coupe, 1 vue persp.

Après l'échec d'un nombre de plans pour le nouvel aménagement du Piccadilly Circus à Londres, dont la forme actuelle est la cause des conditions chaotiques de la circulation, la reconstruction doit être commencée maintenant sur la base des plans de Frank West. Un trait essentiel du projet est une plateforme élevée pour la séparation de la circulation des piétons de celle des véhicules. Cette plate-forme relie la « Criterion » à trente étages, le nouveau Pavillon de Londres, l'hôtel « Trocadéro » et le bâtiment « Monico ». La Regent-Street sera couverte d'arcades de verre et deviendra une rue commerciale.

DK 693.5.002.2 : 666.982.2–413

Weber, P.

Cellules préfabriquées

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 5, p. 300–304,
4 fig., 3 plans horiz., 3 coupes, 4 isométries, 3 vues

Une proportion essentielle des travaux de l'achèvement intérieur des bâtiments à grands panneaux ne peut pas être préfabriquée dans les usines. Le degré de la préfabrication s'élève à moins que soixante pourcent. La méthode de construction des cellules préfabriquées, cependant, permet une économie du transport de sept fois plus élevée et des travaux d'assemblage plus économiques. L'auteur défend l'opinion que les méthodes rationales des cellules préfabriquées pour bâtiments à étages exigent une séparation constructive entre une construction portante primaire et une construction secondaire formant les pièces. Il explique par un nombre d'exemples les avantages et désavantages de quelques systèmes de cellules préfabriquées.

DK 711.644 711.4.003–168

Schattel, J.

Evaluation de l'économie des locations de bâtiments résidentiels à l'occasion de la reconstruction des villes

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 5, p. 305–308,
7 fig., 3 tab.

Le choix de la location optimale exerce une influence décisive à l'économie de l'extension des villes. Les recherches systématiques de la reconstruction et de l'extension des villes contribuent à l'augmentation des solutions planifiées pour les différentes villes et permettent des comparaisons comme bases de l'optimisation de la répartition de la location des forces productrices. Des calculs d'alternatives furent effectués sur la base des analyses, calculs qui sont une supposition indispensable de la rationalisation des décisions économiques effectives.

EXA Ia

die preisgünstigste Spiegelreflex

Und trotzdem bietet sie Ihnen den Komfort einer zuverlässigen Systemkamera: Exaktes Scharfeinstellen mit auswechselbaren Suchereinsätzen und Objektiven, unverwüstlicher Verschluß (1/30 s . . . 1/175), Blitzsynchronisation und Zubehör für vielseitige Verwendung. Im Fachgeschäft zeigt man Ihnen gern, wie einfach die EXA Ia zu bedienen ist.





Domiplan 2,8/50

31 409